Mit amtlichen Schlußkursen

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Einzelpreis 15 Pfennig.

Jahrgang 217 — Nummer 18

Bezugspreis: vom 19. 1.—25. 1. 24 0,60 Goldmark. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen. — — Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz. — —

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 8gespaltene 34 mm breite mm-Grundzeile: 10 Pfennig. Kleine Anzeigen: 6 Pfennig. Familien-Anzeigen: 4 Pfennig. Stellengesuche: 3 Pfennig. Die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 40 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort: Halle-Saale.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto Leipzig 20 512.

Dienstag, 22. Januar 1924

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Der Finanzminister für Abbau der Privatlöhne

Protest der Gewerkschaften

Eine Beeinflussung der Schlichtungsausschüsse

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 21. Januar.

In letzter Zeit sind die Löhne in der Privatindustrie von den zuständign Schlichtungsstellen in einer Höhe festgesetzt worden, die in keinem erträglichen Verhältnis zu den Bezügen der Staatsarbeiter oder der unteren Beamtenklassen stehen. Beamte und Staatsarbeiter haben auf diese Tatsache hingewiesen und begründen damit ihrerseits neue Forderungen, die allerdings dem Finanzminister offiziell noch nicht unterbreitet worden sind. Bekanntlich war es in der Zeit der Inflationen ähnlich so wie jetzt, daß die Arbeitnehmer der Privatindustrie und die Reichsarbeiter sich umschichtig auf die höheren Tarife beriefen, die damals vom Reich und von der Industrie zugestanden worden waren. Um die Dinge nicht wieder so weit kommen zu lassen, hat der Dezernent des Reichsfinanzministeriums, Ministerialrat von Schlieben, folgendes Schreiben an den Reichswirtschaftsminister, den Reichsverkehrs- und Reichspostminister gerichtet:

„Aus verschiedenen Eingaben, die mir in letzter Zeit zugegangen sind, habe ich ersehen, daß der Privatwirtschaft durch Schiedsspruch der gesetzlichen Schlichtungsausschüsse zum Teil erheblich höhere Löhne [illegible] Arbeitnehmer auferlegt worden sind, wie sie das Reich nach Einführung der Gewerkschaftsrechte den Beamten, Angestellten und Arbeitern zahlt. Ich nehme Bezug auf das nach dort gerichtete Schreiben des Vorstandes des Arbeitgeberverbandes deutscher Versicherungsunternehmungen vom 12. Dezember 1923 und das Schreiben der Vereinigung der Exportfirmen-Berlin vom 19. Dezember, von dem eine Abschrift auch dort vorliegen soll. Die in diesen Eingaben gemachten Ausführungen erscheinen mir sehr beachtlich. Eine Gesundung der Finanzlage des Reiches wird sich letzten Endes nur dann erreichen lassen, wenn auch die Privatwirtschaft durch eine der allgemeinen Notlage angepaßte Lohnpolitik zu einem Abbau der Warenpreise und einer Hebung des Absatzes kommt, der sie lebensfähig erhält und auf dem Weltmarkt mit Erfolg konkurrieren läßt. In diesem Zusammenhang darf ich darauf hinweisen, daß es nur bei einer weiteren Senkung der allgemeinen Lebenshaltungskosten möglich sein wird, an den zurzeit geltenden Gesetzen für die Bezüge der Staatsbediensteten festzuhalten. Eine Erhöhung dieser Bezüge vermag ich mit Rücksicht auf die außerordentliche Knappheit der mir zur Verfügung stehenden Mittel nicht eintreten zu lassen.

Wie auch dort bekannt ist, haben die wirtschaftlichen Vereinigungen der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Einführung der jetzigen Gehälter und Lohnsätze erheblichen Widerstand entgegengesetzt. Andererseits konnten dank der Einsicht der beteiligten Kreise schwere Erschütterungen im Staatsbetriebe bisher vermieden werden. Das vorhandene Mißtrauen würde aber neue Nahrung gewinnen, wenn die Arbeitnehmer der Privatwirtschaft eine höhere Bezahlung erhielten als die des Reiches. Ich spreche daher die Bitte aus, von dort aus dahin wirken zu wollen, daß die Schlichtungsausschüsse bei ihrer Tätigkeit auf die Gesamtlage Rücksicht nehmen. Falls dort der Standpunkt vertreten wird, daß ein solcher Schritt nicht zu dem gewünschten Erfolg führen kann, darf ich mir die Anfrage gestatten, ob es nicht notwendig wäre, durch eine auf Grund des Ermächtigungsgesetzes zu erlassende Verordnung die Spruchtätigkeit der gesetzlichen Schlichtungsausschüsse dahin einzuschränken, daß nicht über die Löhne und Gehaltssätze des Reiches unter Berücksichtigung vorhandener Voraussetzungen hinausgegangen werden darf. Bei der [illegible] würde."

Dieses Schreiben des Ministerialdirektors von Schlieben, das die Billigung des Reichsfinanzministers gefunden hat, **hat in den Kreisen der Gewerkschaften und auch einigen Schlichtungsstellen,** wo man über den Inhalt des vertraulichen Rundschreibens bereits informiert war, **einen Protestton hervorgerufen.** Wie wir hören, wollen die Gewerkschaften durch die V. S. P. D. im Reichstag eine Anfrage einbringen lassen, ob die Regierung mit den Vorschlägen des Reichsfinanzministers einverstanden ist und ob der Inhalt des oben wiedergegebenen Schreibens vor seiner Abfassung dem Kabinett vorgelegen und dessen Billigung gefunden hat.

Linksorientierung im Zentrum

Wirths Einfluß in der Zentrumspartei

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 21. Januar.

Der Vorstoß, den der frühere Reichskanzler Wirth mit seinem Brief auf die Politik des Zentrums gemacht hat, hat, wie zu erwarten war, die Tagung des Zentralausschusses der Zentrumspartei beschäftigt. Als Resultat kann man vorweg sagen, daß sich innerhalb der Zentrumspartei starke Verteidiger der Wirthschen Politik wiederum gefunden haben und daß es insbesondere dem Prälaten Schober geglückt ist, wohl die Mehrheit des Zentralausschusses der deutschen Zentrumspartei trotz erhobener Bedenken zu einem Einverständnis mit der Wirthschen Politik zu bringen. Dr. Wirth blieb den Verhandlungen fern. Welchen Einfluß die Auseinandersetzungen innerhalb des Zentrums über den Wirthbrief auf die Haltung des rechten Flügels des Zentrums ausüben wird, läßt sich noch nicht voraussehen, doch scheint die Leitung des Zentrums nach wie vor die Absicht zu haben, eine weitere Rechtsentwicklung des Zentrums zu verhindern.

Reichsausschuß der Zentrumspartei

Berlin, 20. Januar.

Heute vormittag um 10 Uhr begann im Reichstag die Tagung des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei. Zunächst ergriff Reichskanzler Marx das Wort zu einer kurzen Begrüßung der zahlreich aus dem ganzen Reiche erschienenen Vertreter und besprach dann in längeren Ausführungen die Stellung der Zentrumspartei zur inneren und äußeren Politik.

Das zweite Referat hielt der Minister für die besetzten Gebiete Dr. Höfle, der zunächst einen Ueberblick über die Lage im besetzten Gebiet, sowohl Ruhr-, Rheingebiet und Pfalz, gab und dann die Stellung der Zentrumspartei zu dieser Politik klarlegte. Minister Höfle ging auf alle Fragen sowohl politischer wie wirtschaftlicher Natur ein, behandelte die Frage des Separatismus, die Frage der rheinischen Goldnotenbank usw. und kam zum Schluß zu dem Ergebnis, daß Deutschland versuchen müsse, mit Frankreich zu einer Verständigung zu kommen, um einen Modus vivendi zu erlangen. Er warnte davor, zu große Hoffnungen auf England und die in Aussicht stehende Regierung der englischen Arbeiterpartei zu setzen. — Die Ausführungen des Ministers Höfle fanden lebhafte Zustimmung. Die Politik des Ministers wird voraussichtlich noch in einer Resolution ihre Zustimmung finden.

Im Anschluß an dieses Referat entspann sich eine lebhafte Diskussion.

Dr. Marx für Dr. Wirth

Berlin, 21. Januar.

Auf der gestrigen Ausschußtagung des Zentrums erklärte der Reichskanzler Dr. Marx u. a. im einzelnen: Das Zentrum würde seinen eigentlichen Charakter verlieren, wenn es sich von seiner demokratischen und sozialen Tradition entfernen wollte. In diesem Zusammenhang bezeichnete Dr. Marx **die vom ehemaligen Reichskanzler Dr. Wirth durchgeführte Politik als die einzig richtige, an der das Zentrum festhalten müsse.**

Das ist ein Grund, das Kabinett Marx auf das schärfste zu bekämpfen.

Ein kommunistischer Handgranatenüberfall

Itzehoe, 20. Januar.

In der Nacht zum Freitag beschmutzten anscheinend kommunistische Elemente das hiesige Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Als am anderen Morgen auf Veranlassung des Magistrats Erwerbslose das Denkmal von der roten Farbe reinigen wollten, wurden diese von den radikalen Elementen darangehindert. Einzelne Trupps hielten sich den ganzen Tag über in den Straßen der Stadt auf, die sich in den Abendstunden noch vergrößerten. Die Erregung unter der Arbeiterschaft wuchs, als bekannt wurde, daß der Stahlhelmbund zum Gedenken der Reichsgründung eine Feier abhielt, zu der auch Teilnehmer aus den Nachbarstädten erschienen waren. Den Abschluß der Feier bildete ein von der Reichswehr veranstalteter Zapfenstreich. Hierbei wurde an der Paaschburg bei der Abzweigung zur Stiftsstraße von ruchloser Hand eine Handgranate geworfen, die sich offenbar gegen die Reichswehr richtete und wodurch 14 Personen mehr oder weniger verletzt wurden. Acht Personen, darunter zwei Soldaten, mußten ins Julien-Stift gebracht werden, während die anderen nach Anlegung eines Verbandes sich in ihre Wohnungen begeben konnten. Ein Mädchen verlor vor Schreck die Sprache. Von den Tätern fehlt jede Spur. Auch die sofort eingeleitete Untersuchung hat noch keine Klarheit geschaffen. Vermutlich handelt es sich, wie aus den Vorgängen des Tages zu schließen ist, um ein kommunistisches Attentat.

Hergt

Der Januar ist reich an Gedenktagen, erhebender und niederdrückender Art. Es lag darum nahe, daß der Parteitag der Deutschnationalen in Halle im Zeichen des Reichsgründungstages und des Tages des Ruhreinbruches stand. Beide Ereignisse waren der Ausgangspunkt aller politischen Reden und Kundgebungen. Sie lagen auch den Ausführungen zugrunde, die der Parteivorsitzende, Exzellenz Hergt, gestern im dichtgefüllten Thaliasaale machte. Der 18. Januar 1871 bescherte uns die Freiheit des einigen deutschen Reiches, der 11. Januar 1923 brachte uns die Knechtschaft. So war denn das Thema für Hergt gegeben: „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!" Es hatte ja auch den Anschein, als ob der 11. Januar des Vorjahres uns die Freiheit bringen sollte, und Hergt schilderte es in scharf umrissenen Bildern, wie die Hoffnung wuchs, als bei dem Widerstand im Ruhrgebiet das Volk selber seine Sache in die Hand nahm und mit spontanem Wollen nach Freiheit strebte. Doch an der Feigheit der Führung scheiterte dieser Freiheitswille. Daß über diese Schuld der Regierung im Saale einmütige Meinung herrschte, bewies der laute Beifall, als der Redner diese Schuld in scharfen Worten feststellte.

Daß wir immer für unsere Fehler büßen mußten, zeigte Hergt an einem kurzen Ueberblick über unsere Geschichte. Weil der Deutsche nicht völkisch genug dachte und allzusehr [illegible] Kriege, die andere Völker auf unserem Boden, die wir für andere Länder führten. Unsere Tapferkeit war immer nur das Mittel, andern in den Sattel zu helfen. Auch hier fand der Redner verständnisvolle Zustimmung, daß wir Sinn für den Staatsgedanken uns aneignen müßten, daß wir aufhören müßten, sentimental zu sein, und uns realer Politik zuwenden müßten. Ebenso guten Resonanzboden fanden die warmen Worte für das Hohenzollerntum, für die Bedeutung Preußens als Vormachtstellung im Reiche. Sehr bemerkenswert waren seine Auslassungen über die Reichswehr, für die er hohe Anerkennung fand. Er betonte, daß die kleine Reichswehr die Grundlage für große Aufgaben sei, und daß sich die Führer, wie er von ihnen selber wisse, der großen politischen Ziele bewußt seien, die mit der Reichswehr verfolgt würden. Ebenso sei es beim Stahlhelm und den Kriegervereinen, die alle des Rufes harrten: An die Gewehre!

Das Wort „Frei sein" müsse wohl verstanden werden. Die „Freiheitskämpfer" des nachnovemberlichen Deutschland sagten nicht: Wir wollen frei sein, sondern: ich will frei sein. Frei von aller Autorität, aller Kultur, allen Führern. Diese Art Freiheit, die nicht die wahre Freiheit des Volkes sei, spiegelte sich auch in der Weimarer Verfassung wider. Ihr Schöpfer Preuß habe wohl den besten Willen gehabt, doch könne er nicht gut aus seiner Haut heraus. Welche Worte verständnisvolle Heiterkeit auslösten. Und mit beißender Satire schilderte Hergt unsere verfassungslosen Zustände unter dem „Schutze" der Weimarer Verfassung. Er geißelte alles an diesem Werk, was undeutsch und unfrei ist.

Dann kam der Redner auf unsere auswärtige Politik zu sprechen, insbesondere auf unser Verhältnis mit Frankreich. Interessant war ein Bekenntnis Stresemanns, der mutig auf einer Reichsgründungsfeier in Hamburg gesagt hat, bei der Beileidskundgebung der deutschen Regierung für die verloren gegangene „Dixmuiden" habe man nur an die verunglückte Mannschaft gedacht. Hergt fand hierfür scharfe Worte der Kritik. Sie hätten vielleicht noch schärfer sein können, denn für eine Soldateska, die sich so mit Schmach und Schande bedeckt hat, wie die französische, hat man kein Mitleid. Am allerwenigsten hat ein Volk solches, das von diesen Horden so brutal mißhandelt wird.

Trotz der düsteren Farben, die der Vortragende in seiner Schilderung der politischen Lage auftrug, uns leider auftragen mußte, fand er doch zum Schluß Worte des Trostes und der Hoffnung. Er wies auf die völkische Bewegung in unserer Jugend hin, die zu pflegen die vornehmste Aufgabe der Aelteren sei, denn die Jugend sei unsere Hoffnung bei einer Politik auf weite Sicht. Erforderlich sei freilich auch eine tiefreligiöse Umgestaltung des deutschen Volkes, um zu der ersehnten Freiheit zu gelangen.

Und der Wille für diese Freiheit war vorhanden, das zeigte der rauschende Beifall und die Begeisterung, mit der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192401221-17/fragment/page=0001

das alte Deutschlandlied gesungen wurde. So hat auch dieser Parteitag wieder guten Samen gesäet und den Tag vorbereitet, wo deutschnational regiert wird und hoffentlich mit Hergt als des deutschen Reiches Kanzler.

Sozialdemokratische Forderungen

Berlin, 20. Januar.

In der sozialdemokratischen Fraktionssitzung, die am Donnerstag im Reichstag stattfand, wurde die politische Lage mit allen Einzelheiten durchgesprochen. Nach mehrstündiger Debatte wurden dann für die drei Hauptgebiete des politischen Interesse folgende Resolutionen erfaßt:

1. Die Reichstagsfraktion der V. S. P. D. beauftragt den Vorstand der Fraktion, erneut mit der Reichsregierung zu verhandeln, damit der militärische Ausnahmezustand alsbald aufgehoben wird.

Die Fraktion fordert die Reichsregierung auf, dem Reichstag ein Ausführungsgesetz zu Artikel 48 der Reichsverfassung so rechtzeitig vorzulegen, daß diese Vorlage noch vor Ablauf der Legislaturperiode erledigt werden kann.

Die Fraktion beauftragt den Fraktionsvorstand, je nach dem Gange der Verhandlungen mit der Reichsregierung die Einberufung des Reichstages namens der Fraktion zu beantragen.

2. Der Fraktionsvorstand wird ersucht, bei der Regierung nachdrücklichst darauf hinzuwirken, daß trotz der notwendigen Abbau- und Sparmaßnahmen die sozialen und kulturellen Aufgaben des Reiches in erster Linie erfüllt werden müssen, wie es in der Entschließung des Reichstages vom 10. Oktober 1923 bereits zum Ausdruck kommt.

3. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion stellt fest, daß durch die in der zweiten Steuer-Notverordnung getroffenen Maßnahmen das bisherige Steuerunrecht nicht beseitigt worden sei. Zu den einzelnen Punkten der dritten Steuernotverordnung fordert die Fraktion noch folgendes:

a) Aufwertung von Geldforderungen nicht zugusten der privaten Gläubiger, sondern zugunsten der Allgemeinheit zwecks Sicherung der Stabilität der Währung.

b) Ein Teil der aufkommenden Beträge ist zur Schaffung weitreichender Fürsorgemaßnahmen für die durch die Geldentwertung geschädigten Besitzer von Forderungen zu verwenden, soweit sie sich in bedrängter Lage befinden.

c) Erhöhung der Mieten darf nur schrittweise erfolgen. Für die Lohn- und Gehaltsempfänger ist ein gesetzlicher Schutz des Reallohnes gegen Senkung durch die Mietpreiserhöhung einzuführen.

d) Erhaltung der Reichsfinanzverwaltung bei der Neugestaltung des Finanzausgleichs. — Ueberlassung eigener Einnahmequellen an die Länder und Gemeinden.

Kohlenpreis-Ermäßigung

Essen, 20. Januar.

Die Mitgliederversammlung der Vereinigung für die Verteilung und den Verkauf von Ruhrkoks A.-G. beschloß gestern, den Preis für Hochofenkoks um 5 von 86,40 auf 81,40 Mark herabzusetzen. Die Preise für die übrigen Kokssorten ermäßigen sich im entsprechenden Verhältnis. Auch die Brikettpreise wurden, wie bereits angekündigt, herabgesetzt, und zwar um 4 bis 5 Mark, so daß die jetzigen Brikettpreise 28, 27 und 26 Mark für die erste, zweite und dritte Klasse betragen. Die Preise für Eiformbriketts werden noch besonders festgesetzt. Der Ruhrbergbau befindet sich selbst in schwieriger Lage, aber er entschloß sich zu der Kohlen- und Kokspreisermäßigung, um durch gemeinsame Opfer mit der Eisenindustrie über die schwierige An- [illegible]

Ein Volksentscheid in Braunschweig

Braunschweig, 20. Januar.

Der Landesvorstand der Deutschnationalen Volkspartei, Landesverband Braunschweig, nahm in seiner Sitzung am Sonnabend eine Entschließung an, worin er feststellt, daß nach allgemeiner Auffassung im Lande Braunschweig weit über die Reihen der eigenen Partei hinaus der gegenwärtige Landtag in der Anzahl der Abgeordneten, besonders auch in seiner politischen Zusammensetzung, nicht mehr dem Willen des Volkes entspricht, dessen Vertretung er nach der Verfassung sein soll. Nachdem der Versuch, die Zahl der Abgeordneten zu verringern, die erforderliche Mehrheit bei den Landtagsabgeordneten nicht gefunden hat, bleibt nur übrig, das braunschweigische Volk selbst zum Volksentscheid aufzurufen. Der Landesvorstand der Deutschnationalen Volkspartei beauftragt deshalb den geschäftsführenden Vorstand, möglichst unter Zusammengehen mit allen übrigen dazu bereiten Parteien mit der Einleitung eines Volksentscheides auf Auflösung des jetzigen Landtages und Neuwahl mit Verringerung der Abgeordnetenzahl.

Stresemanns Antwort an Poincaré

Berlin, 19. Januar.

Gestern abend fand in der Presseabteilung der Reichsregierung auf Einladung des Pressechefs der Reichsregierung ein Empfang der ausländischen Presse statt, zu dem auch der Reichskanzler mit den Mitgliedern des Reichskabinetts und eine große Anzahl von hohen Beamten des Reiches erschienen waren. Dr. Stresemann führte etwa folgendes aus:

Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, daß die französische und belgische Antwort auf die von uns angeschnittenen technischen Fragen uns manche Enttäuschung bereitet haben. Gleichwohl halten wir an der Hoffnung fest, daß die Fortsetzung der im Gange befindlichen Diskussion doch noch zu einem Ergebnis führen kann. — Manche von Ihnen werden diese Hoffnung angesichts der letzten Rede des französischen Herrn Ministerpräsidenten vielleicht skeptisch beurteilen. — Es ist mir unverständlich, wie es als Vorwurf vorgehalten werden kann, daß wir bestrebt seien, unseren Einfluß in den besetzten Gebieten wieder zu erringen. Selbstverständlich verfolgen wir dieses Ziel, dessen Legitimität niemals strittig sein kann. Wenn der französische Herr Ministerpräsident versichert, daß Frankreich nichts getan habe, um die deutsche Reichseinheit zu zertrümmern, und daß Frankreich insbesondere der pfälzischen Bevölkerung völlige Freiheit lasse, so sprechen demgegenüber die Tatsachen leider eine andere Sprache. Die Politik des Generals de Metz hat die treudeutsche Bevölkerung der Pfalz der Herrschaft einer separatistischen Räuberbande ausgeliefert, deren Treiben eine europäische Kulturschande bedeutet. Auf einen Punkt möchte ich Ihre Aufmerksamkeit ganz besonders lenken — um so mehr, als der französische Herr Ministerpräsident in seiner gestrigen Rede auch die Behauptung aufgestellt hat, daß die Bayern in der Pfalz auch die Bestrebungen der Separatisten unterstützten. Der pfälzische Bauernbund und die freie Bauernschaft haben in ihren freimütigen Aussprachen gegenüber dem englischen Generalkonsul Clive sich unzweideutig dahin ausgesprochen, daß sie den Separatismus ablehnen. In der letzten Generalversammlung der freien Bauernschaft wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, daß weder Vorstandsmitglieder noch irgendwelche andere Mitglieder sich an der separatistischen Bewegung beteiligen dürfen. Von einer Unterstützung der separatistischen Bestrebungen durch die pfälzische Bauernschaft kann also keine Rede sein. — Soweit ausländische Journalisten Gelegenheit genommen haben, mit ihren in der Pfalz tätigen Berufskollegen persönlich in Fühlung zu treten, werden sie einen Eindruck davon bekommen haben, wie schwer gerade die Presse unter dem furchtbaren Gewissenszwang und den täglichen Bedrohungen seitens der Separatisten zu leiden hatte.

Wir hoffen nicht vergebens an das Solidaritätsgefühl der ausländischen Pressevertreter zu appellieren, wenn wir sie bitten, sich mit uns dafür einzusetzen, daß der Vergewaltigung der Meinungsfreiheit im besetzten Gebiet ein Ende gemacht und die Pressefreiheit im besetzten Gebiet wiederhergestellt wird. — Die Rede des französischen Herrn Ministerpräsidenten stellt es als den Angelpunkt der französischen Politik gegen Deutschland hin, daß Deutschland ohne Festhaltung des Pfandes an Rhein und Ruhr zu keinerlei Reparationsleistung zu bewegen sei, und daß andere von Deutschland zu stellende Pfänder nicht zur Auslösung, sondern nur zur Verstärkung jenes Pfandes dienen dürften. Das Gegenteil ist der Fall! Solange die deutsche Wirtschaftseinheit nicht wiederhergestellt ist, ist auch eine deutsche Reparationsfähigkeit nicht gegeben. Ich komme damit auf den Grundgedanken der deutschen Politik zurück, der kein anderer sein kann, als in den uns vom Versailler Vertrag belassenen Grenzen die deutsche Souveränität ungeschmälert zu erhalten. Würde dieser Grundgedanke verlassen, so wäre die Folge nicht nur die weitere Zerstörung Deutschlands, sondern zwangsläufig auch eine schwere Zerrüttung des französischen Wirtschaftslebens, deren erste alarmierende Anzeichen in den letzten Wochen ernste Besorgnisse in der französischen öffentlichen Meinung ausgelöst haben.

Grauenvolle Mißhandlungen in den Gefängnissen

Speyer, 20. Januar.

Im Regierungsbezirk Speyer herrschte am 15. Januar, wie nachträglich aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, eine wahre Schreckensherrschaft. Separatistische „Truppen“ drangen in die Gefängniszellen ein und mißhandelten die Gefangenen in furchtbarster Weise. Ihre Klagerufe und Schreie erfüllten das ganze Gebäude. Verschiedene der Verhafteten wurden mit Gummiknüppeln bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen und mußten zwei Tage liegen bleiben, bis man sich wieder um sie kümmerte. Besonders schrecklich waren die Hilferufe einer Frau, die weithin vernehmbar waren.

Ende der „autonomen Regierung?“

Mannheim, 20. Januar.

Viele Anzeichen sprechen dafür, daß die Herrschaft der Separatisten in der Pfalz zu Ende geht. Infolgedessen besteht die Aussicht, daß die rechtmäßigen deutschen Behörden wieder in der Pfalz amtieren können.

Vor dem Abbau der 26 prozentigen Reparationsabgabe

London, 20. Januar.

Seit einiger Zeit schweben hier Verhandlungen, um zu einer Vereinbarung über die für das Deutsche Reich untragbare Belastung durch die 26prozentige Reparationsabgabe [illegible], so verlautet doch, daß sie sich äußerst schwierig gestalten. Erschwert werden die Verhandlungen dadurch, daß die jetzige Regierung in den letzten Tagen ihres Bestehens weitreichende Bindungen nicht mehr eingehen wolle. Die Verhandlungen, die deutscherseits durch Regierungsrat Dr. Hemmer geführt werden, werden fortgesetzt.

Dr. Schacht in Paris

Paris, 20. Januar.

Reichsbankdirektor Dr. Schacht ist heute vormittag in Paris eingetroffen und hat in den Räumen der deutschen Kriegslastenkommission Quartier bezogen. Im Laufe des heutigen Tages ist bereits eine erste Fühlungnahme zwischen Dr. Schacht und einigen, besonders englischen und amerikanischen Mitgliedern des Sachverständigenausschusses erfolgt. Die Unterredungen, denen auch Dr. Mayer von der Kriegslastenkommission beiwohnte, hatten jedoch rein privaten Charakter. Die offizielle Einführung Dr. Schachts wird erst am Montag stattfinden gelegentlich der Sitzung des Sachverständigenausschusses, die bekanntlich auf 5 Uhr anberaumt worden ist. Der Pariser Aufenthalt Dr. Schachts dürfte sich kaum über Mittwoch kommender Woche erstrecken. Staatssekretär Bergmann, der, wie bereits gemeldet, gestern früh Paris verlassen hat, wird im Laufe der kommenden Woche wieder hier eintreffen. Der Sachverständigenausschuß hat heute früh, wie auch am Nachmittag unter dem Vorsitz des Generals Dawes Sitzungen abgehalten. Es wurde kein Kommuniqué ausgegeben. Es heißt aber, daß der Fragebogen, den Dr. Schacht zu beantworten haben wird, weiter ausgearbeitet wurde.

Der englische Botschafter bei Poincaré

Paris, 19. Januar.

Der englische Botschafter hat heute nachmittag am Quai d'Orsay einen Besuch abgestattet und sich längere Zeit mit Poincaré unterhalten. Ueber den Gegenstand der Unterredung wird zurzeit noch Stillschweigen beobachtet. In journalistischen Kreisen ist man der Ansicht, daß hauptsächlich von dem Tanger-Abkommen im Hinblick auf die spanischen Ansprüche die Rede war.

Herausforderung Englands durch die Regie

London, 20. Januar.

Reuter erfährt, daß die britische Regierung Nachrichten von einer von der französischen Regie veröffentlichten Proklamation erhalten hat, die jeden Eisenbahnverkehr mit der britischen Zone so gut wie verhindert.

Englands Angst vor einem Kriege

London, 20. Januar.

Gegenüber einer Kritik des Arbeiterabgeordneten Thomas, gerichtet gegen die schwache Politik der Regierung in ihren Beziehungen zu Frankreich, verteidigte der Schatzkanzler sie gestern damit, daß eine andere Politik zu einem Kriege geführt hätte. Die Regierung habe Frankreich wiederholt gesagt, daß sie sein Ruhrabenteuer nicht billige. Wenn sie ihre Mißbilligung aber noch vielmehr unterstrichen hätte, hätte es zu einem Kriege führen müssen. „Wir haben alle den Wunsch, einen Krieg zu vermeiden. Aber es kann ein Zeitpunkt kommen, wo jede Nation zu entscheiden hat, ob sie darauf verzichten will, daß andere Leute ihre Ansicht annehmen, oder ob sie sich für die einzige Alternative entscheiden will, die Krieg heißt. Es steht daher Thomas, der gegen Krieg unter allen Umständen ist, schlecht an, der Regierung vorzuwerfen, daß sie keinen Schritt getan habe, der unfehlbar zum Krieg hätte führen müssen.“

Wie die Ruhrprodukte verschleudert werden

Paris, 20. Januar.

In einer der letzten Sitzungen des Unterhauses hatte Lloyd George darauf verwiesen, daß die im Ruhrgebiet „beschlagnahmten“ metallurgischen Produkte in der ungeheuerlichsten Weise verschleudert würden. In Paris hatte man darauf eine offiziöse Note veröffentlicht, um die Behauptungen Lloyd Georges zu entkräften. Das „Journal des Debats“ hat aber heute den Mut, in dankenswerter Weise die von Lloyd George erwähnten Tatsachen nicht nur zu bestätigen, sondern auch Enthüllungen zu machen, die großes Aufsehen erregen müssen.

Man hatte einen Militärintendanten Roux, der sich vor der Ruhrbesetzung mit der Uebernahme des von Deutschland abzuliefernden Viehes beschäftigte, weil man für ihm keine andere Verwendung hatte, nach Düsseldorf entsandt, damit er metallurgische Produkte beschlagnahme. Dies tat er mit Eifer, und um die Kosten seiner Tätigkeit zu decken, verkaufte er, was ihm in die Hände fiel. Metallurgische Produkte in Höhe von 236 000 Tonnen gingen so in den Besitz französischer Schieber über. Diese bezahlten nicht bar, sondern mit den vom französischen Staat den Bewohnern der zerstörten Gebiete ausgestellten Gutscheinen, die loszuwerden die Geschädigten allen Anlaß haben, weil sie wissen, daß sie auf die Einlösung durch den französischen Staat jahrelang warten müssen. Mit diesen Gutscheinen wird seit Jahre ein schwunghafter Handel getrieben.

Man kauft sie den Geschädigten um 60 v. H. des Wertes ab und da nun Gelegenheit war, für diese Gutscheine metallurgische Produkte aus dem Ruhrgebiet zu bekommen, so war für die Schieber von vornherein ein Gewinn von 40 v. H. gesichert, nämlich jener Betrag, den sie den Geschädigten weniger ausgezahlt hatten. Außerdem erlangen sie die Produkte des Ruhrgebietes zu billigen Preisen, so daß einer der Schieber einen Gewinn von 800 000 Franken einstreichen konnte.

Der französische Staat selbst kam natürlich nicht in den Besitz von Geld, sondern nur in den von Gutscheinen, die er selbstverständlich nicht verwerten kann. Da aber die französischen Geschädigten Eisen- und Stahlwaren aus dem Ruhrgebiet brauchten, nahm man diese deutschen Metalle den Händlern in Mannheim und Karlsruhe weg, und zwar dieselben Waren, die diese in Luxemburg oder Lothringen verkauft hatten. Es versteht sich, daß unter anderem die Handelskammer von Luxemburg dagegen protestierte.

Frankreichs Schulden bei England und Amerika

Paris, 20. Januar.

Der „New-York Herald“ behauptet, von maßgebender Stelle erfahren zu haben, daß Poincaré angesichts der englischen und amerikanischen Kritik an der Haltung Frankreichs in der Frage der interalliierten Schulden von ihm nahestehenden Persönlichkeiten gedrängt werde, neue Verhandlungen über die Schulden Frankreichs bei England und Amerika aufzunehmen, sobald die Arbeiten der beiden Sachverständigenausschüsse abgeschlossen seien.

Bramarbas Poincaré

Paris, 21. Januar.

Anläßlich einer Denkmalsenthüllung hat Poincaré hier eine Ansprache gehalten, in der er u. a. sagte, daß weder politische noch finanzielle Umtriebe, noch ein Druck des Auslandes Frankreich bezwingen könnten.

Wieder ein Ueberfall auf Schutzpolizisten im Ruhrgebiet

Essen, 20. Januar.

Freitag abend wurde eine Streife des ersten Polizeireviers, die aus zwei Beamten bestand, gegen 9 Uhr an einer Straßenkreuzung aus einer Entfernung von 3 bis 4 Metern von drei Personen beschossen und schwer verwundet. Die Beamten, von denen der eine drei, der andere zwei Schüsse erhielt, wurden ins Krankenhaus geschafft. Die Verwundungen sind aber so schwerer Natur, daß mit ihrem Tode gerechnet werden muß. Die Täter ergriffen sofort nach dem Stadtinnern die Flucht.

Es wird weiter berichtet, daß in den letzten Tagen drei weitere Ueberfälle auf Polizeibeamte ausgeführt worden sind, die aber glücklicherweise ohne ernste Verletzungen verlaufen sind. Allem Anschein nach handelt es sich bei diesen Ueberfällen um eine Verschwörung zur Beseitigung der Polizeibeamten.

England im Eisenbahnerstreik

London, 21. Januar.

Um Mitternacht sind über 50000 Lokomotivführer und Heizer der englischen Eisenbahnen in den Streik getreten. Alle Einigungsversuche scheiterten an der offenbaren Streiklust der Lokomotivführer-Gewerkschaft. Am Sonntag vormittag erließen die Ministerien die notwendigen Anweisungen, um im Streikfalle die öffentliche Ordnung und die Versorgung der Großstädte mit Lebensmitteln sicherzustellen. Schon heute wird ein stark verminderter Personenverkehr und teilweise Einstellung des Güterverkehrs erfolgen.

Die Unterzeichnung des italienisch-südslawischen Vertrages

Rom, 21. Januar.

Offiziell wird bestätigt, daß der südslawische Ministerpräsident am 25. Januar in Begleitung von Nintschitsch in Rom eintreffen wird. Aus diesem Anlaß wird ein offizieller Empfang stattfinden. Am gleichen Tage will Pasitsch sich mit Mussolini besprechen, worauf der Vertrag zur Unterzeichnung gelangen soll. Der südslawische Ministerpräsident wird hierauf vom König empfangen werden und an einem offiziellen Essen bei Mussolini teilnehmen.

Aufstand auf den Philippinen

New-York, 20. Januar.

Auf den Philippinen haben sich aus den politischen Kämpfen bewaffnete Aufstände entwickelt. Die Aufständischen führen an vielen Orten regelrechte Guerillakämpfe, Amerikanische Kriegsschiffe kreuzen an den Küsten der Inseln.

Leciferrin
Nervenstärkend - blutbildend
Nervöse Zustände finden sich jetzt allgemein, da die Ernährung viel zu wünschen übrig läßt. Es ist Klugheit und Pflicht eines Jeden, dem Körper neues, frisches Blut zuzuführen, wodurch die Nerven gekräftigt werden und die nervösen Zustände dann verschwinden, hierfür wird Leciferrin ärztlich gern verordnet. Preis 3,— M.
Galenus, Chemische Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192401221-17/fragment/page=0002

Aus aller Welt

Schweres Straßenbahnunglück

Hagen (Westf.), 21. Januar.

...n der Alleestraße in Hagen (Westfalen) entgleiste ...onnabend nachmittag an einer abschüssigen Stelle ein ... der elektrischen Straßenbahn und stürzte die Bö...ghinab. Der Wagen wurde zertrümmert. Von den ...en wurden nach den bisherigen Feststellungen etwa 25 ...onen zum Teil schwer verletzt. Das Unglück ist ...cheinlich auf ein Versagen der Bremse zurückzuführen.

...in schweres Eisunglück in Longwy. Während des Eislaufes ...n hier gestern 20 Mädchen einer Schulklasse durch die Eis... neun von ihnen ertranken.

...igeunerjagd in Schweden. In den letzten Jahren waren ...iche Zigeunerbanden, namentlich aus Mitteleuropa, nach ...inavien gezogen und besonders in Schweden waren sie ...lich zu einer Landplage geworden, umsomehr, als sich ...ich auch viele verbrecherische Elemente darunter be... In den beiden letzten Monaten hat deshalb die schwedische ...i scharfe Razzien nach Zigeunern abgehalten mit dem Er... daß die Banden schnell zusammengeschmolzen und an vielen ...n völlig verschwunden sind. Jetzt sind alle männlichen ...ndischen Zigeuner aus dem Lande verschwunden. Eine An... von ihnen wurde verhaftet und unmittelbar ausgewiesen, ... wurden wegen Bruchs des Ausweisungsgesetzes ins Ge...is gesteckt. Von dem Rest sind viele nach Norwegen und ...den Ländern südlich der Ostsee gezogen. Sie haben aber ...ch ihre Frauen und Kinder im Lande zurückgelassen. Sie ...n sich wie üblich durch Wahrsagen und Betteln, aber man ...uch festgestellt, daß sie Geldsendungen aus dem Ausland er... haben.

...ie eingenagelte Kritik. In ein großes Münchener Rahmen...ft kam kurz vor der Eröffnung der Glaspalast-Ausstellung ...Maler und bat um schnellste Einrahmung eines Bildes. ... Bild war aber sehr hypermodern, eines von jenen, die ...und auch gar nichts vorstellen können. Das Bild wurde ...nt, aber kurz bevor der Meister den Haken zum Aufhängen ... Bild einschlagen wollte, wurde er plötzlich abgerufen. So ... er seinen Lehrbuben, das Werk zu vollenden und dann so...bzuliefern. Der Lehrbub kam aber dabei in tausend Nöte. ... Haken in ein Bild einzuschlagen, das war ja gerade keine ... Aber bei diesem Bild? Er sah sich das Bild von allen ...n an, aber immer stand's auf dem Kopf. Es mußte un...t eine fünfte Seite haben, aber auch das Umdrehen nutzte ..., denn die Rückseite war leer. So stellte der Lehrbub das ...nisvolle Bild von neuem von einer Seite auf die andere. ...h sich's von ganz nahe an. Er sah sich's von weitem an. ...rückte ein Auge zu. Nichts! Er drückte zwei Augen zu. Da ...hm — den Seinen gibt's der Herr im Schlaf — ein retten...edanke. Er stellte das Bild auf die eine Seite und schlug ... Haken hinein. Dann stellte er es auf die andere Breit... und schlug abermals einen Haken hinein. Und dann machte ... mit den beiden Schmalseiten genau so. Eine Seite mußte ... richtige sein! Als das Bild in die Jury kam, gab's ein ...es Gelächter: eine so treffende Kritik konnte auch der ... Kritiker nicht schreiben. Der Rahmerlehrling hatte den ... auf den Kopf getroffen.

...Durch Hypnose irrsinnig geworden. Aus Sebenico in Dal...n wird folgender Vorfall berichtet: Bei einer Vorstellung des ...fessors" Maximilian Sangsner im dortigen Apollotheater er...te sich ein dramatischer Zwischenfall. Um dem Publikum zu ...sen, daß seine Experimente auf voller Basis beruhen, bat ...ner einen in der Stadt bekannten Polizeibeamten auf das ...m, der sich bereit erklärte, sich hypnotisieren zu lassen. In ...ypnose erhielt er den Auftrag, eine Person aus dem an...den Publikum zu erschießen und sie ihrer Brieftasche zu ...ben. Als Waffe hatte ein zusammengefaltetes Zeitungs... zu dienen. Das Experiment gelang ohne Zwischenfall. ...uf wurde aus dem Publikum das Verlangen gestellt, das ...riment weiterzuführen und den noch immer in Hypnose be...chen Polizeibeamten wegen des verübten Scheinmordes zu ...ieren, wobei ein Herr aus dem Publikum den Polizisten ... angriff. Der Hypnotisierte geriet aber dadurch in Er...g, griff in die Tasche und zog einen geladenen Revolver ..., mit dem er sich anschickte, in die Menge zu schießen, was ...ten Augenblick noch durch den „Professor" Sangsner ver...rt werden konnte. Es entstand ein Tumult; als das Medium ... langen vergeblichen Bemühungen endlich geweckt werden ...te, verfiel es in Tobsucht. Alle Beruhigungsbemühungen des ...fessors" blieben vergeblich. Der Polizeibeamte mußte ins ...nhaus gebracht werden.

...Einen Brief „an den lieben Gott" schrieb in der Schweiz ein ...er Teufel, der in bewegten Worten schilderte, wie schlecht es ... gehe, und wie ihm mit 100 Franken für lange Zeit wieder ...lfen wäre. Der Bettelbrief wurde „An den lb. Gott" adres... und mit 10 Rappen frankiert in den Briefkasten geworfen. ...Post war artig genug, den Brief mit der seltsamen Adresse ... als „unbestellbar" zu betrachten. Sie übergab ihn der Re...ng des Kantons Thurgau zu gutfindender Erledigung. Man ...te dort den Brief an den Herrgott auf, las die bewegliche ...e, und die fünf Herren Regierungsräte legten aus dem ...en Geldsäckel 50 Franken zusammen und ließen die Gabe ... armen Teufel zukommen. Tags darauf kommt der Dank des ...enkten. Adresse wieder „An den lieben Herrgott". Denn ... Mann glaubte fest, daß der Segen von oben gekommen sei. ...em Dankschreiben wurde aber der liebe Herrgott gebeten, das ...stmal die 100 Franken direkt und nicht durch die Vermittlung ... Regierung an den Bittsteller gelangen zu lassen; denn die ...ierung habe von der göttlichen Mandatsendung 50 Franken ...sich behalten. Die Geschichte soll sich tatsächlich kürzlich im ...ton Thurgau zugetragen haben. — Unseres Wissens ist die ... berichtete „wahre Schweizer Geschichte" eine uralte — jüdische ...kdote, in der der einfältige Briefschreiber nach Erhalt des vom ...n Gott erbetenen Betrages durch den Wohltäter die oft zitierten Worte spricht: „Wer weiß, was der Mann bei diesem Geschäft verdient hat ...."

Ein Hehlernest größeren Stils ausgehoben. Der Essener Kriminalpolizei ist es gelungen, ein Hehlernest größeren Umfanges auszuheben, das der Ingenieur Karl Weber in der Susannastraße eingerichtet hatte. Weber betrieb dort eine Automobilwerkstätte und kaufte massenweise gestohlenes Gut aller Art, namentlich Fahrräder, Motorräder und Zubehör auf. Er steht auch in dringendem Verdacht, selbst an den Diebstählen beteiligt zu sein. Eine große Anzahl Einbruchsdiebstähle, die im Laufe der letzten Monate in hiesigen Geschäften verübt wurden, hat an Hand der aufgefundenen Sachen bereits aufgeklärt werden können. Eine ungeheure Fülle wertvollen Diebesgutes ist mit Lastkraftwagen fortgeschafft worden. Mehrere Kisten und Körbe mit gestohlenen Sachen, die nach Brasilien geschickt werden sollten, konnten im letzten Augenblick auf dem Hauptbahnhof beschlagnahmt werden. Der Wert der beschlagnahmten Diebesbeute geht in die ungezählten Billiarden. Der Hehler Weber wurde verhaftet.

Volkswirtschaft

Berliner Devisenkurse.

In Millionen. — Berlin, 21. Januar.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Amstd.	1571063	1578937	Paris	187031	187969
Buen.	1356500	1363400	Schweiz	733163	736887
Brüssel	172565	174435	Spanien	536157	538843
Christiania	594510	597490	Japan	1865300	1884700
Kopenh.	713213	716787	Jugoslavien	48979	48121
Stockh.	1101240	1106760	Rio de J.	443888	446112
Helsingf.	105735	106265	Oesterr. abgest	59,550	59,850
Italien	182543	183457	Prag, 100 Ko.	123091	123709
Lissabon	129675	130325	Budapest	147,630	148,370
Lond.	17856250	17944750	Bulgarien	30174	30326
Newyork	4189500	4210500			

Zuteilungskurse: Amsterdam 15%, Buenos Aires voll Brüssel voll, Christiania voll, Kopenhagen voll, Stockholm voll, Helsingfors voll, Italien voll, Lissabon voll, London 15%, New-York 10%, Paris voll, Schweiz voll Spanien voll, Japan voll, Jugoslavien voll, Rio de Jan. voll Oesterreich voll. Prag voll, Budapest voll, Bulgarien voll,

Reichsbankausweis

Der Ausweis der Reichsbank vom 22. Dezember ergibt eine neue Zunahme des Banknotenumlaufes um 60,4 auf 474,6 Trillionen Mark. Die Zunahme zu den fremden Geldern der Bank war diesmal geringer als in der Vorwoche, sie erhöhte sich insgesamt um 28,1 auf 394,7 Trillionen Mark. Aus den unverzinslichen Krediten des Reiches bei der Rentenbank wurden im Umtausch gegen Papiermark weitere 21,9 Millionen Rentenmark im Verkehr abgesetzt, deren Umtauscherlös in Höhe von 21,9 Trillionen Mark zur Abdeckung des Restbestandes auf Schatzanweisungskonto Verwendung fand.

Erfassung der Inflationsgewinne

Die falsche Diskontierungspolitik der Reichsbank, die noch bis in den Spätherbst des vorigen Jahres hinein ihre Kredite größtenteils in Papiermark gewährte, trägt bekanntlich einen großen Teil der Schuld an dem Währungselend, in dem wir uns befinden. Während durch die Inflationswirtschaft des Reiches Millionen von Rentnern und kleinen Sparern ihr sauer verdientes Vermögen restlos verloren, sind infolge dieser Politik der Reichsbank den über gute Beziehungen zur Reichsbank verfügenden Kreisen außerordentlich hohe Gewinne zugeflossen. Wie hoch diese waren, dafür bieten die Berechnungen von Dr. Gumbel im Berliner Tageblatt vom 8. Januar 1924 ein gutes Beispiel. Danach hätte ein Kunde der Reichsbank, der am 15. November 1918 bei der Reichsbank einen Wechsel über den Gegenwert von 1000 Goldmark, auf drei Monate lautend, diskontiert erhielt und dieses Verfahren bis zum 15. November 1923 alle drei Monate fortsetzte, infolge der Geldentwertung, da er den Wechsel ja nur immer in Papiermark zurückzuzahlen brauchte, nach Abzug aller Unkosten im Laufe der 5 Jahre mindestens 6400 Goldmark vom Reich bzw. der Reichsbank geschenkt bekommen. Sache der Gesetzgebung müßte es sein, diesen mühelosen und einfach nachweisbaren Gewinn, an dem in erster Linie alle großen und größesten Spekulanten beteiligt sein dürften, wieder wegzusteuern.

Keine Ermäßigung der Kalipreise

Das Deutsche Kalisyndikat teilt uns zu der Polemik über die Kalipreispolitik mit:

In der Sitzung des Reichskalirats vom 4. Januar, in welcher die neuen Kalipreise festgesetzt wurden, sowie in den Vorverhandlungen mit den Vertretern der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie hat der Vertreter desjenigen Konzerns, der für eine besonders hohe Ermäßigung der Preise eingetreten ist, ausdrücklich erklärt, daß eine Erhöhung der Preise unvermeidbar sei, wenn trotz der Opfer, die die Kaliindustrie bringe, die von der Ermäßigung erwartete Absatzbelebung nicht eintreten sollte.

Die neuen Kalipreise decken tatsächlich nicht die Selbstkosten zahlreicher Kaliwerke. Sie sind lediglich eingeführt worden, um die Absatzstockung zu beseitigen und im Interesse der Volksernährung die Landwirtschaft wieder zu veranlassen, ihre Aecker zu düngen. Das gilt besonders für die kleine und mittlere Landwirtschaft. Tatsächlich liegen die Preise erheblich unter den Friedenspreisen. Das bezieht sich auch auf 80er und 40er Düngesalz sowie auf Chlorkalium, erstens wegen der höheren Rabatte, und zweitens wegen der Sonderrabatte, die auf Chlorkalium gewährt werden.

In der Sitzung des Reichskalirats wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei Festsetzung der neuen Preise zur Vermeidung neuer Preisschwankungen Rücksicht genommen sei auf die bestimmt zu erwartende Ermäßigung der Frachten und Kohlenpreise. Unter diesen Umständen besteht keine Aussicht auf Ermäßigung der Kalipreise.

Keine Höchstpreise mehr für Thomasmehl

Auf Grund einer Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird mit Wirkung vom 14. Januar 1924 ab von der Höchstpreisfestsetzung für Thomasmehl und von der Erhebung von Umlagebeträgen bis auf weiteres abgesehen. Die bisherigen, noch für solche Düngemittel, für die noch Höchstpreise bestehen, festgesetzten Beträge, die nach Paragraph 3 der Verordnung über künstliche Düngemittel vom 3. August 1918 (Reichsgesetzbl. S. 999) beim Weiterverkaufe den Höchstpreisen zugeschlagen werden dürfen (Handelszuschläge), sind gleichfalls aufgehoben worden. Für etliche Mißbräuche bei Erhebung von Handelszuschlägen findet die bestehende allgemeine Wucher- und Preistreibereigesetzgebung Anwendung.

Königsberger Auktion. Die Auktion edler ostpreußischer Pferde der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen am 4./5. Februar in Königsberg wird beschickt sein mit etwa 14 vierjährigen und 44 dreijährigen Stuten, 26 vierjährigen und 85 dreijährigen Wallachen und 6 Hengsten. Gerade auf das Zuchtmaterial wird im Hinblick auf die begonnene Deckperiode ganz besonders hingewiesen. Der Katalog, der die näheren Angaben über Abstammung usw. enthält, ist von der Landwirtschaftskammer in Königsberg, Beethovenstr. 24/26, zu beziehen.

— **Notgeld-Aufruf.** Durch Bekanntmachung im „Reichsanzeiger" ruft das Reichsfinanzministerium das auf Papiermark lautende Notgeld, dessen Aussteller im Gebiet der Länder Sachsen und Thüringen ihren Wohnsitz haben, mit Wirkung vom 25. Jan. auf.

Metalle.

Berlin, 21. Jan. (Wochenbericht der Deutschen Metallhandel A.-G., Berlin-Oberschöneweide.) Die Preise im deutschen Metallhandel bewegen sich ungefähr parallel zu den Preisen des Weltmarktes. Kupfer blieb nach wie vor ziemlich vernachlässigt, die Preise sind fast unverändert und die Umsätze in diesem Artikel ziemlich klein; dagegen ist Zinn fest und die Preise gingen an der Londoner Börse im Laufe der Berichtswoche um etwa 5 Pfund Sterling herauf. Auch die Blei-Notiz zog in London außerordentlich stark an und weist eine Steigerung von etwa 1,10 Pfund Sterling per engl. Tonne auf, ebenso ist Zink sehr gefragt und schließt mit einer Preiserhöhung von etwa 1,5 Pfund Sterling per engl. Tonne. Es hat den Anschein, als ob die Preise für Zinn, Blei und Zink am Weltmarkt noch weiter steigen könnten, während zunächst für Kupfer die Stimmung abwartend bleibt. Sobald sich die wirtschaftlichen Verhältnisse allerdings in Europa auch nur etwas bessern sollten, wird auch für Kupfer eine größere Nachfrage, als sie jetzt augenblicklich vorhanden ist, eintreten. Die Londoner Notierungen vom 17. Januar d. J. betrugen in Pfund Sterling: Kupfer 60⅝ prompt, 61⅛ 3 Monate; Zinn 248¾ prompt, 250 3 Monate; Blei 32⅛ nahe Sichten; 31⅞ entfernte Sichten; Zink 35¼ nahe Sichten, 34⅝ entfernte Sichten.

Produkte.

Magdeburg, 21. Jan. (Goldmarkpreise.) Weizen 7,2—7,4, Roggen 6,7—6,9, Sommergerste 8,8—9, Wintergerste —, Hafer 6,8—7, Mais —, Viktoriaerbsen 16—17 (alles 50 Kilogramm netto frei Magdeburg oder benachbarter Station bei Ladungen von 330 Zentnern); Weizenmehl 25—27 (feinstes über Notiz), Roggenmehl 23,5—24,5 (feinstes über Notiz [100 Kilogramm einschl. Sack]), Weizenkleie 4—4,3, Roggenkleie 3,3—3,5 (50 Kilogramm ab Verladestation). Zucker, 200 Zentner Melis prompt —, innerhalb 4 Wochen 24,75.

Magdeburger Börse vom 21. Januar

(Kurse in Milliarden.)

	21. 1.	18. 1.
Sächs. Ldsch. Pfdbr 4 %		8000
Sächs. Ldsch Pfdbr 3 %		6000
Gew Burbach Obl. 5 %		2000
Wilhelm - i. M		150
Magdeb. Feuer-Vers.		201—
Magdeb. Straßenbahn		21000
Magdeb. Allg Gas		4500
Magdeb Bergw.-Akt.		85000
Masch Buckau		8500
R. Wolf		11000
Grade Motorenw		2000
Chem. Fabr. Buckau		98000
Saccharin-Fabrik		7500
Magdeb. Mühlenwerke		6250
Eisenmatthes		8000
Mauls Kakao		5000
Dietrich Rohrleitung		1850

Freiverkehr.	21. 1.	18. 1.
Bank f. Landw.	250	225
Landkredit-Bank	95	95
Mansfeld	13000	13000
Krügershall	11000	10750
Winkelhausen	4200	3600
Brünner	2700	2300
Bln.-Halberst. Ind.	450	430
Bühring	700	725
Chem Pickler	250	180
Muldenthal	310	300
Rathsack	735	650
Getreidekreditbank	25	20

Wegen versuchsweiser Aenderung der Börsenzeit konnten uns die Kurse des amtlichen Verkehrs nicht rechtzeitig übermittelt werden.

Pflüge mit Gasöl!

Der Hansa-Lloyd-Trecker, 35 P.S.,

ist neuerdings auf Gasöl und Petroleum eingestellt. Zum Festpreis ab Lager und zu erleichterten Zahlungsbedingungen lieferbar.

Hansa-Lloyd-Motorpflug-Vertrieb
Wilhelm Koppen
Halle (Saale), Magdeburger Straße 60. Fernruf 5527. 3668

Druck und Verlag von Otto Thiele. Verantwortlich für die Politik: Adolf Lindemann; für Volkswirtschaft und Mitteldeutschland: Hermann Huth; für Lokales, Kunst und Unterhaltung und Sport: Dr. Erich Gellheim. — Für den Anzeigenteil: Paul Kersten, sämtlich in Halle.

...ufm. Lehrstellenvermittlung
mit Eintritt zum 1. April 1924 für Firmen aller Branchen, die gute kaufmännische Ausbildung gewährleisten, übernimmt bei Zuweisung geeigneter Bewerber das
...endamt d. D.H.V., Albrechtstr 39.
Fernruf 5419.

Vertreter gesucht!
Leistungsfähige Firma sucht für den Verkauf ihrer Spezialfabrikate bei Hüttenwerken, Maschinenfabriken, Werften, chemischen Fabriken etc. bestens eingeführten Vertreter gegen hohe Bezüge. evtl. Spesenzuschuss. Diskret. zuges. Gefl. Off erb. unt. Z. 4088 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Wir suchen für Halle und Umgegend einen bei der Kundschaft gut eingeführten Herrn als
Alleinvertreter für Keks.
Paul Volckmar & Söhne, Stassfurt.
Honigkuchen-, Zuckerwaren und Keks-Fabrik.

Reinemachefrau gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Landw. Aufseher mit 15 Mädchen, 4 Mann und 3 Burschen sucht zum 1. Februar od. später Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unt. Z. 4086 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellen-Angebote

...ettenfabrik sucht ...Vertreter für d. hies. Bezirk. ...men nur bei den Bergwerken u. Industrie...nehmung. eingeführte Herren i. Frage. Angeb. ...N. 72 an Ala Haasenstein & Vogler, Essen

Vertreter für Schreibmaschinen
für den Halleschen Stadt- u. Landkreis sofort gesucht.
Büro-Bedarfs-Zentrale Weise, Sangerhausen.
Fernruf 64.

Nebenverdienst! Schreibkraft
für ca. 6—10 Std. wöchentl. gesucht. Pers. Vorst. Mittwoch 9—12, 4—5½, oder Donnerstag 4—5½, bei Berger, Händelstr. 19, II.

Die **Vertretung** für Halle und Umgebung
ist von bedeutender Nordhäuser Korn-Branntwein Brennerei und Likör-Fabrik zu vergeben. Angebote mit Angabe von Referenzen unter Z. 4042 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Stellen-Gesuche

Nehme **Vertretungen** der Lebensmittel-, Tabak- und Zigarrenbranche für Harz und Thüringen. Bureau vorhanden.
Franz Bursch, Kaufmann, Stolberg (Harz).

Kriegsbeschädigter, abgebauter Eisenbahnbeamter, kfm. gebildet, durchaus national, Mitglied vaterl. Verbände, sucht irgendwelche Beschäftigung. Gefl. Offert. unter Z. 4089 an die Geschäftsstelle dies. Zt.

Vermietungen

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Friedrichstr. 31 pt.

Miet-Gesuche

Möbl. Zimmer mit Schlafstube gesucht für 2 Herren. Angebote unter Z. 4058 an die Geschäftsst. dies. Zeitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192401221-17/fragment/page=0003
DFG

Heute früh 7 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Rentier

Robert Ohme

im 65. Lebensjahre.

Wiesenena, den 20. Januar 1924.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nachruf.

Am 18. Januar 1924 wurde

Herr Kommerzienrat Otto Solf

in Altenburg aus einem an Arbeit und Erfolg ungewöhnlich reichen Leben durch einen sanften Tod abberufen. Den maßgebenden Organen unserer Verbände gehörte der Verblichene eine lange Reihe von Jahren an. Wir haben in den langen Jahren der Zusammenarbeit sein kluges, sachliches Urteil und seine gewinnende Liebenswürdigkeit stets von neuem schätzen gelernt. Mit ihm verliert der Braunkohlenbergbau einen ausgezeichneten Führer und einen edlen Menschen, dessen Andenken in allen fortleben wird, die ihn kannten.

Halle (Saale).

Deutscher Braunkohlen-Industrie-Verein.
Arbeitgeberverband für den Braunkohlenbergbau.

Statt Karten.

Sonntag mittag entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere gute und treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter Frau

Anna Lüttig

im fast vollendeten 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Carl Lüttig,
Anna Lüttig,
Martha Doin geb. Lüttig,
Richard Lüttig,
Adele Lüttig geb. Hartmann,
Hilde Lüttig geb. Engelcke,
Werner Doin, Oberstleutnant a. D.,
und 5 Enkelkinder.

Halle (Saale), Leipziger Straße 56, den 21. Januar 1924.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Stadtgottesackers aus statt.

Heute früh entschlief nach hartem Todeskampfe im 76. Jahre ihres gesegneten Lebens unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Emilie Funger

geb. Franke.

Die Trauerfeier mit anschließender Einäscherung findet am Dienstag, den 22. Januar 1924, nachmittags 1 1/2 Uhr in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Werner Funger und Familie
Otto Schorndorf und Frau
geb. Funger.

Halle (Saale), Erfurt, Dresden, Ichtershausen, den 17. Jan. 1924.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Statt Karten.

Herzlichen Dank allen Verwandten und Bekannten für die zahlreichen Kranzspenden und die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes

Hermann Kaufmann.

Möge allen eine gleiche Ehrung beschieden sein.

Nauendorf (Saalkr.), im Januar 1924.

Emma Kaufmann geb. Sturm.

Auf diesen Punkt richten sich augenblicklich **aller Augen!**

Premiere Donnerstag, den 24. Januar mit bedeutend verstärkt. Orchester!

Wie wollen sein ein einig Volk von Brüdern

Wilhelm Tell

C.T.-Lichtspiele am Riebeckplatz

W.T Walhalla-Lichtspiel-Theater UFA

Ab morgen Dienstag den 22. Januar 1924

THE KID!

Verfasser, Regisseur und Hauptdarsteller: **Charlie Chaplin.** Unter den Mitwirkenden Jackie Coogan, Edna Purviance.

Chaplin und sein Kid

Das ist die tiefe Tragik aller grossen Humoristen! Auf dem Grunde ihres Lachens blinkt eine Träne. Aus diesem Zwiespalt ihrer Seele, der es gegeben ist, das tiefste Leid zu schauen und doch nur das Lachen auszulösen, wächst in ihnen der Wunsch, ernste Werke zu schaffen. Kaum einem wurde das Glück zuteil; zu diesen ganz seltenen Ausnahmen gehört Chaplin. — Sein Herz war immer bei den Armen. Er betont es nicht nur in seinem Habitus, alle Chaplinaten sind, auf eine Generalformel gebracht, nichts anderes, als der Kampf des Unterdrückten gegen den Mächtigeren. Der Schwächling siegt, weil seine Gewandtheit mehr bedeutet als robuste Kraft, seine Pfiffigkeit mehr als Stellung und Einfluss. Diese stets wieder unerwartete Wendung belustigt die Welt. Ihr wollte Chaplin zeigen, dass hinter all dem Scherz herbes Leid schlummert, dass auch in dem letzten Paria eine Seele flattert. Und darum schrieb Chaplin sein KID. Es ist die Geschichte eines Großstadttramps, der nichts ist und nichts hat. Ihm wirft das Schicksal ein Findelkind in die Arme; nachdem er es vergebens versucht hat, sich von dem Ballast zu befreien, nimmt er den Säugling auf. Und ist belohnt. Das Leben, das ihn immer nur in die Schmutzecken gestossen hat, jetzt kann es ihm nichts mehr anhaben. Er, der Verachtete, Getretene, hat nun ein Etwas, an dem sein Herz hängt. Man will ihm das Kind nehmen, was Rechtens ist. Denn Chaplin ist nicht der Vater des Kleinen. Oder ist er es doch? Entscheidet wirklich der Zufall, der einen zum Vater des Kindes macht, oder gibt es höhere sittliche Gesetze? THE KID hält sich mit dieser Frage nicht auf; er berührt sie lächelnd wie zahllose andere. Und das ist genug. Die Tragik wächst. Es ist der Kampf zweier Menschen, die zueinander gehören und die man voneinander reissen will. — So hat der Regisseur Charles Chaplin seinen Film gestaltet und unerbittlich den Schauspieler Chaplin im Zügel gehalten. Ebenso wichtig wie der Vagabund waren ihm die anderen Gestalten. Der Regisseur hatte für sie oft erprobte Kräfte. Seine Edna Purviance, seinen Carl Miller und seinen Tom Wilson. Aber das Kind, der Findling! Der Regisseur Chaplin suchte und suchte, bis er einen Jungen fand, der das Zeug zu einem Mimen zu haben schien. Und der Regisseur Chaplin wagte dieses Experiment in dem Vertrauen auf seine Kraft und gab der Filmwelt mit Jackie Coogan das Wunderkind. KID hat in New-York das Licht des Kinos erblickt, hat monatelang seinen ununterbrochenen Siegeszug durch alle Lichtspielhäuser Londons, Paris, Roms, Wiens, Berlins fortgesetzt und kommt nun auch nach Halle. Immer wieder, in aller Herren Länder, wird dieser Film von den Menschen verlangt. Es muss ein wunderbarer Zauber sein, der an diesen Bildern haftet. Vielleicht weil auch hier die Träne blinkt auf dem Grunde des Lachens. — Verführ.: 4.50, 7.00, 9.10.

Hierzu auf vielfachen Wunsch:

„Kohlhiesels Töchter" mit Henny Porten.

Des künstlerischen Wertes wegen für Jugendliche erlaubt.

Jugendliche haben zur ersten Vorstellung zu kleinen Preisen Zutritt, abends nur in Begleitung Erwachsener zu vollen Preisen. — Ehren- u. Freikarten unzulässig, Pressekarten gültig.

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Da das Aufführungsrechte des Films für Deutschland von der Ufa nur unter grossen finanziellen Opfern erworben werden konnte, sind wir leider gezwungen, die Eintrittspreise um ein geringes zu erhöhen.

Täglich frische Seefische, lebende Fluß-Fische

Räucherwaren: geräucherte Aale, Lachs, Bücklinge, Sprotten usw.
Fischkonserven — Sardinen in Oel — prima Salzheringe

Karl Pfeiffer, Neumarktfischhalle,
Halle (Saale), Geiststrasse 33 (Ecke Albrechtstrasse).

Hochfeine **Angler Meereibutter** in Postkolli zu 9 Pfd. gegen Nachnahme off. zu Tagespreisen.
Emil Paulsen, Steusburg, Husumerstr. 56.

Möbel

in guter Qualität verkauft preiswert

Albert Martick Nchf.
Inh. Richard Ziemer,
Halle, Alter Markt 2.

Dienstag, 22. Januar, 8 Uhr Logensaal, Albrechtstr.

Robert Kothe.

Die erfolgreiche 20. Liederfolge und Zwiegesänge zu zwei Lauten mit

Lies Engelhardt.

Karten 3, 2, 1,50 und 1 M. bei Hothan.

Stadtschützenhaus

Leistungsfähigste Küche
Coburger Hofbräu
Schoppenweine
Jeden Donnerstag abend
preiswerte Hausgerichte

Weinstuben Schulze & Birner

Sophienstr. 1, Inh. Otto Ryssel. Fernr. 2877.

Behagliche Räume. Vorzügl. billige Weine.

Mittags und abends:
Reichhaltige Speisekarte.
Schoppenweine.

Hilfswerk für Musikwissenschaft.

Sonnabend, 26. Januar, 8 Uhr Aula der Universität

I. Kammerkonzert

Erna v. Hoesslin-Dessau (Gesang), Heinz Jolles-Berlin (Klavier).

Erstaufführungen von Gesualdo, Bach, Schubert, Alban Berg, Hindemith.

Karten 3 bis 1 Mark bei Reinhold Koch.

Felsenburg-Kell

Morgen Dienstag, den 22. Jan

Gr. Schlachtefe

Paul Haa

Haring & Rumme

Halle (Saale)

Motorpflugöle
Maschinenöle
Autoöle
Maschinenfette
Wagenfette

Stadt-Th

Montag 7½ U
Lustige Ehe
Dienstag
Tote Ung

Koch's Künstlersp

„Bunte Bü

Allabendlich die grossartigen bietungen d

Original-Lei
Fritz Weber-S

Jede Woche ne
neues Progra

Mod. The

Der mit grosse aufgenommene

Mä

Operette in 3 Ak
Musik von Rob
Kleine Preise. Ni

Schneidern, Ä
Ausbessern
Händeln.

Sport-Ar

für

Fußball-, Le
Hockey-Spieler
fahrer, Ru
Turner sowie für
athletik u. Sp

empfiehlt in gro
wahl sehr prei

H. Schnee
A. & F. Ebers
Hallen a. S., Gr. Ste

Steuernot-verordn

Beratung u. Beis des gesamm

Steuerfragenkun

kaufmänn. indu
u. landwirtsch. Be

J. Rausch
kaufmännisches
Sachverständig

Halle (Saa
Berubarger St
Fernruf 4181
Voranmeldung er

Statt Karten.

Hladderadatsch

Satirnational Wochenblatt

Seit dem Jahre 1848 lacht der „Hladderadatsch" über die Dummheit und Schwächen der Zeitgenossen und kämpft lächelnden Antlitzes mit den Waffen des Humors und der Satire, d. h. mit Feder und Zeichenstift gegen alles Faule auf politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete. Jede einzelne Nummer trägt zu einer im Spiegel der Karikatur u. Satire gesehenen Chronik der Weltereignisse bei.

Verlag J. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin S W. 48

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192401221-17/fragment/page=0004

Deutschnationaler Kreis-Parteitag

Halle, 21. Januar.

Der Auftakt

„. . . und wird einst wiederkommen!"

Es waren wieder ungezählte Massen, die sich am Sonnabend abend im „Thaliasaal" zusammenfanden, der noch vom Abend vorher, da die Massenkundgebung des „Stahlhelm" aus Anlaß seiner Reichsgründungsfeier in diesen Mauern stattfand, mit den alten schwarz-weiß-roten Fahnen und Kaiseradlern sinnreich geschmückt war. Es waren wieder deutsche Worte des Trostes und der Hoffnung, die die Redner des Abends und die Rezitatorin Frau Strohm-Ambronn vom Stadttheater Halle hineinriefen in Ohren und Herzen ihrer Hörer, wieder vaterländische Klänge, die die Fanfaren des wackeren Seifert-Orchesters hinausschmetterten, und deutsche Sänge, die tausend Männer und Frauen aus innerstem Herzen hervorquellen ließen: das alte „Deutschland, Deutschland über alles", das Lied vom alten Barbarossa und das hoffnungsvolle: „Die Brigade Ehrhardt ist im Aufersteh'n!"

Was der Kreisparteitag will? Kreisschulrat Busse faßte es in seiner Begrüßungsrede klar und eindeutig zusammen: Ersatz für den Landesparteitag sein und das Band der Zusammengehörigkeit zwischen städtischen und ländlichen Parteifreunden enger knüpfen, weil wir wissen, daß beide aufeinander angewiesen sind. Kaum konnte man bessere Tage als die um den 18. Januar dazu erwählen, an denen unsere Gedanken zum Kyffhäuserberge gehen. Und nun war der heilige Augenblick der Ehrung der Gefallenen herangekommen. „Auch wir wollen heute ihrer gedenken in einem Augenblicke tiefen Schweigens!" Während sich die Riesenversammlung schweigend erhob, erschallten gedämpft die drei Verse des schönsten Soldatenliedes: „Ich hatt' einen Kameraden . . ." Weihevolle, ergreifende Minuten, dann braust das jubelnde „Heil unserem Vaterlande!" dreimal durch den Saal.

Außerhalb des Programms überbrachte ein junger Rheinländer herzliche Grüße vom Rhein. Zu Ehren der an Rhein und Ruhr geknechteten deutschen Brüder erhoben sich die Anwesenden ebenfalls von ihren Plätzen.

Die Festrede hielt R.-A. Graef-Eisenach, der Vorsitzende des Deutschvölkischen Reichsausschusses der D. N. V. P. „Er hat hinabgenommen des Reiches Herrlichkeit . . ." Trauer, Scham und Zorn sind heute am Platze, wo unser herrliches altes Reich dem Internationalismus zum Opfer gefallen ist. Ein untadeliges, preußisches Beamtentum und ein gebildeter, hochstrebender Arbeiterstand waren die Stützen dieses Reiches, über allem aber stand schirmend die deutsche Kaiserkrone, der wir heute, da wir sie nicht mehr haben, aus einem Gebote der Dankbarkeit heraus unseren tiefsten Dank aussprechen (Beifall). Das Fundament des neuen Reiches ist die Schuldlüge, die unser Volk in zwei Teile teilt. Allein die Verheißung: „. . . und wird einst wiederkommen mit ihr zu seiner Zeit!" ruft in uns den Kant'schen Pflichtgedanken wach, die Pflicht zur Jugenderziehung im Geiste wahren Christentums, wahrer Vaterlandsliebe und völkischer Ideale (Bravo! und Beifall). Auf dem Grabe der allgemeinen Wehrpflicht rufen wir: „Die allgemeine Wehrpflicht ist tot. Es lebe die allgemeine Wehrpflicht!" (Stürm. Beifall.) Die alte Kaiserkrone wird herausgeholt werden müssen nicht aus dem Parlamente, sondern dem Schlachtenkampfe! (Erneuter stürm. Beifall.) Dem deutschen Michel rufen wir zu: [illegible] mit der Ballonmütze, auf den Stahlhelm! (Beifall.) (Wir bedauern, über die Rede nicht ausführlicher berichten zu können, da uns die Partei unbeleuchtete Redaktionsplätze zur Verfügung gestellt hatte. Schriftl.)

Sologesängen des Herrn Müller-Homann folgten Rezitationen und ein von der deutschnationalen Schauspielgruppe unter Leitung des Herrn Oskar Diete gut herausgebrachtes historisches Stück: „Tauroggen". Mit flotten Märschen des Seifert-Orchesters erreichte die Kundgebung ihr Ende.

*

Der Parteitag

Kreisschulrat Busse eröffnete Sonntag ½12 Uhr den eigentlichen Parteitag und begrüßte die anwesenden Abgg. Hemeter und Leopold, Herrmann und Boes, sowie die Vertreter des Landesverbandes und die erschienenen Parteimitglieder. Der Abg. Schiele-Schollehne ist bisher, da ein Zug ausgefallen ist, nicht eingetroffen. Reichstagsabgeordneter Leopold wird statt dessen über die „Sünden des Marxismus" und Abg. Hemeter über „Währung und Wirtschaft" sprechen.

Medizinalrat Dr. Bundt begrüßte im Namen des Landesverbandes den Entschluß, einen eigenen Parteitag des Kreises zu veranstalten, und wünschte ihm vollen Erfolg. Wir stehen vor Wahlen, in denen die Vormacht der Sozialdemokratie gebrochen werden muß. Der Kreisverein steht hier an hoher Stelle inmitten der roten Flut. Das Bekenntnis zum völkischen Gedanken ist vom Kreisverein ausgegangen. Den Mitgliedern, die später infolge ihrer politischen Stellung ausgeschieden sind, die aber mitgearbeitet haben an dem Aufbau der Partei, danken wir auch heute noch.

Hierauf erhielt

Reichstagsabgeordneter Leopold

das Wort zu seinem Vortrag.

Wer hat uns in die Lage gebracht, in der sich heute Deutschland befindet? Die geistigen Kräfte haben den entscheidenden Einfluß. Schon vor dem Kriege bestanden Bestrebungen im deutschen Volke, die Macht des deutschen Volkes zu vernichten. Der 4. August hat für einen Augenblick diese Bestrebungen zurückdrängen können.

Wir klagen an Bethmann Hollweg, der das Volk nicht zu führen verstand. Er ist mit Bangen und Zagen in den Kampf gegangen. Er verstand nicht, daß der Kampf auf Leben und Tod begann. Man hat uns mammonisiert, statt nationalisiert. Ich muß auch heute mit Schmerz feststellen, daß das deutsche Volk nicht die Konsequenzen zieht. Nur höchste Willensaktivität kann uns wieder hochbringen.

Der Marxismus, geboren im Kopfe eines materialistischen Juden, geht letzten Endes auf den Satz hinaus: „Der Mensch lebt vom Brot allein". So kam er auf den Gedanken des Klassenkampfes und des Internationalismus. Diese Lehre ist eigentlich nur bei uns ins Volk eingedrungen. Diese Anschauung war der Nährboden für die Machtpolitik des Judentums. Wer hat wirklich vor dem Kriege in Opposition zu diesem Gedanken gestanden? Wir haben oft in dieser Hinsicht gefehlt. Industrie und Parteien haben das Volk den jüdischen Demagogen ausgeliefert. (Beifall.) Wir tragen alle Schuld. Aus der Vergangenheit müssen wir lernen.

Wir müssen ins Volk gehen und die Verirrten zurückführen. Was Stahlhelm, Jungdo, Wehrwolf und Scharnhorst fertig bringen: Ueberbrückung der Gegensätze, das muß uns als Partei auch gelingen. Wir müssen gemeinsam Not und Elend tragen und gemeinsam uns daraus emporringen.

Marxistisch denken nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch viele unter uns. Marxistisch ist der Gedanke der Völkerverbrüderung, das ist ein hoffnungsloser Weg. Marxistisch ist der Gedanke der Demokratie, der Herrschaft aller. Wir wissen, daß wir nur im Kampfe bestehen können. Darin sind wir nicht marxistisch. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet hängen uns marxistische Gedanken an. Marxistisch ist der Gedanke, daß die Wirtschaft vom Verbrauch regiert werden muß. Nur das freie Spiel der Kräfte kann die Wirtschaft leiten.

Abg. Leopold zeigte weiter an Beispielen aus Rußland, daß dort der Kommunismus praktisch in der Landwirtschaft nicht mehr besteht, daß die sozialistisch-kommunistische Wirtschaftsform nicht zum Wohl des Volkes arbeitet.

Auch in nationalen Kreisen besteht teilweise die Anschauung, daß der Staat die Wirtschaft regieren könne. Hier nenne ich Hitler, der Mann, der die erwachende deutsche Jugend repräsentiert und dem wir in dieser Richtung nur beistimmen können. Wir müssen aber sein wirtschaftliches Programm ablehnen. Zwang darf der Wirtschaft nicht auferlegt werden. Ich warne vor derartigen Auffassungen. Sozialisierung und Demokratie sind Unsinn.

Der Redner zeigte dann, wie die Inflation zur Verteuerung führte, wie die marxistische Lohnpolitik die Inflation bedingte. Eine eben gerade ausreichende Produktion genügt nicht. Wir haben die Ersparnisse verbraucht. Was verloren ist, ist verloren. Wir müssen wieder für die Zukunft arbeiten, wir müssen neues Kapital schaffen. Nur intensive Arbeit kann Deutschland am Leben halten. Reparationen dürfen nicht mit unserer Arbeit geleistet werden. (Lebh. Beifall.) Keine Arbeit für den Moloch der Erfüllung! Die jungen Arbeiter müssen erst erzogen werden, aber die alten fangen an, die Dinge zu sehen, wie sie liegen. Wenn der Befreiungskampf bevorsteht, dann muß vorher die Wirtschaft in Ordnung sein. Dann wird Deutschlands Zukunft sich sicherer und günstiger gestalten als in der traurigen Gegenwart.

Abg. Hemeter

ergriff darauf das Wort zu seinen Vortrag über „Währung und Politik". Jeder Mißerfolg in der äußeren und inneren Politik hat sich in unserer Währung ausgeprägt. Zunächst bei der Unterzeichnung des Ultimatums, dann bei dem Ruhreinbruch, endlich beim Abbruch des passiven Widerstandes hat unsere Währung bedeutende Stöße erlitten. An Zahlenbeispielen zeigte der Redner, wie sich die Politik auswirkte. Wirths Politik bei dem Ultimatum war völlig verkehrt. Als Helfferich vor der Unterzeichnung des Ultimatums warnte, sagte der jüdische Staatssekretär Hirsch: „Wir haben ein großes Fettpolster von Devisen". In Oberschlesien sind rein deutsche Gebiete abgetrennt. Die Trennungslinie ist ohne Rücksicht auf das Abstimmungsergebnis gezogen worden. Duisburg und Düsseldorf blieben besetzt. Eine weitere Entwaffnung Deutschlands, das ist das Ergebnis der Unterzeichnung. Wir haben die feindlichen Renten an die Kriegsteilnehmer übernommen. So kann nur ein Staat behandelt werden, der wehrlos ist. Die Wehrlosmachung war das größte Verbrechen. (Lebh. Beifall.)

Der Ruhreinbruch brachte neue Inflation, der Dollar stieg in die Millionen. Der Ruhreinbruch ist eine Folge des Ultimatums. Es setzte eine Hetze der jüdischen Blätter gegen das Kabinett Cuno ein, die es schließlich zu Fall brachte.

Es folgte die Aufgabe des passiven Wider[illegible] die jüdische Großstadtpresse still. Wir bekamen das Kabinett Stresemann mit der großen Koalition, mit der Sozialdemokratie. Es wurde wieder Verständigung mit Frankreich gesucht. Es war ähnliche Politik, wie Wirth sie 1921 trieb. Unser Budget geriet völlig in Verwirrung. Frankreich denkt nicht an Verständigung, wie das Poincaré oft genug in seinen Sonntagsreden betonte. Wir wissen hier noch viel zu wenig von den Leiden, die unsere Volksgenossen an Ruhr und Rhein erdulden müssen. Frankreich will den Rhein. Als wir die letzte Waffe des passiven Widerstandes aufgaben, setzte die Separatistenbewegung im Rheinland erneut und verstärkt ein.

Eine gewisse Stabilisierung ist durch die Rentenbank jetzt eingetreten, die auf unseren Parteifreund Helfferich zurückzuführen ist. (Lebhafter Beifall.) Die Regierung will es so darstellen, als ob sie es geschafft hat. Das ist nicht wahr, Helfferich und die Wirtschaft haben die Rentenmark geschaffen.

Der Kampf um Rhein und Ruhr kommt erst jetzt. Wir stehen ganz allein. Der Internationalismus hat versagt. Keiner hat sich gerührt. Nur Worte sind gesprochen worden, keine Tat ist gefolgt. Sozialdemokratie und Kirche haben versagt. Amerika und England könnten uns helfen, sie wollen aber nicht, solange wir uns vom Sozialismus führen lassen. Amerika und England haben auch wirtschaftlich kein Interesse, uns zu helfen, da sie jetzt eine lästige Konkurrenz los sind.

England ist noch an Frankreich gefesselt. Einmal, am 11. August glaubte England sich von Frankreich freimachen zu können mit Deutschland zusammen. Da kam der Sturz Cunos und die Sozialdemokratie war wieder am Ruder. Damit mußte England seine Hoffnungen begraben.

Der Kampf kommt jetzt erst. Wenn wir nicht kämpfen wollen, werden wir eine Kolonie Frankreichs. Wir müssen den Willen haben, als Nation weiter zu bestehen. Frankreich beabsichtigt eine Gewaltaktion gegen Deutschland. Seine ganze Bündnispolitik läuft darauf hinaus, einen Ring um Deutschland zu legen. Wir müssen mit allen Kräften uns wehren, im Zusammengehen mit den nationalen Verbänden. Diese müssen von allen nationalen Männern und Frauen mit Rat und Tat unterstützt werden. Für 1924 gilt als Parole:

Kopf hoch, Zähne zusammengebissen, die Faust geballt und den Helm festergebunden.

Hierauf sprach

Abg. Rektor Herrmann

über den Beamtenabbau. Die marxistische Regierung versprach den Beamten das Paradies auf Erden, gehalten hat sie nichts. Es ist Bankerottpolitik getrieben worden. Von der Volksschule bis zur Universität wird abgebaut. Ich habe die Beamten oft genug gewarnt. Man lächelte darüber höhnisch. Das Pensionszwangsgesetz ist ein Verfassungsbruch. Man sagte damals immer: „Laßt die Alten gehen, es kommen Junge." Als dann der Beamtenabbau kam, brach das versprochene Paradies zusammen. Jetzt ruft alles: „Hilfe! Hilfe!" Zwischen der Steinschen Regierung und der heutigen marxistischen Regierung ist ein großer Unterschied. Stein war Aufbauminister, die heutige Regierung benimmt sich wie ein Elefant im Porzellanladen. Alles wird zerschlagen. Die Beamten müssen sich selbst helfen, mit dem Wahlzettel sich eine Regierung von Steinschem Geiste, von preußischem Geiste schaffen. Wir müssen eine Aufbauregierung uns schaffen, die mit eisernem Besen auskehrt, vor allem im Lehrerstand (Lebh. Beifall).

Deutscher Glaube, deutsche Treue, deutscher Wille und deutscher Stahl

sind die vier Waffen, mit denen wir uns freimachen müssen. Mit ihnen holen wir Friede, Freiheit, Brot.

Inzwischen waren die Abg. Schiele-Schollehne und Geheimrat v. Dryander eingetroffen, die von Kreisschulrat Busse begrüßt wurden. Zugleich teilte dieser mit, daß auch Exz. Hergt angekommen sei, das Programm des Nachmittags also ordnungsgemäß verlaufen werde. Er erteilte dann dem

Abg. Schiele

das Wort. Da diesem nur wenig Zeit noch zur Verfügung stand — er wollte noch zum Parteitag in Eisleben —, sprach er nur kurz zur Versammlung. Wir verweisen deshalb auf den Bericht aus Eisleben, da sich die Reden inhaltlich deckten.

Um 3 Uhr fand sich der Parteitag wieder zur

Jahreshauptversammlung

zusammen. Kreisschulrat Busse gab einen Ueberblick über die Arbeit der Partei im vergangenen Jahre, das unserer Partei einen gewaltigen Aufschwung bereitet hat trotz der ungeheuren wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die Entlastung des Rechnungsführers geschah auf Antrag eines Versammlungsteilnehmers unter Dank in vollem Maße. Ebenso wurde der Vorstand einstimmig entlastet. Nach kurzer Aussprache wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Für zwei ausscheidende Vorstandsmitglieder traten Fabrikbesitzer Graef als 1. Kassierer und Rektor Wiegel-Diemitz als 2. Kassierer in den Vorstand ein. Der alte Vorstand nahm die Wiederwahl an. Herrn Direktor Ziegler wurde bei seinem Ausscheiden als Schatzmeister herzlichster Dank ausgesprochen. Der Mitgliedsbeitrag soll monatlich 1 M. betragen. Inzwischen war der Parteivorsitzende, Staatsminister a. D. Exzellenz Hergt, im Saale erschienen, von lebhaftem Beifall der außerordentlich zahlreichen Versammlung begrüßt. Um 4.15 Uhr nahm

Exzellenz Hergt

das Wort. Ausgehend von dem einstigen Strahlenglanze der deutschen Kaiserkrone, deren Auferstehung wir am Tage der Reichsgründungsfeier, dem 18. Januar, gefeiert haben, ging der Redner zunächst auf den am 11. Januar erfolgten Ruhreinbruch ein, der uns der Leiden viel gebracht, der das deutsche Volk aber aufrief zur Bildung einer geeinten Nation mit einem Ziel, dem die in Berlin damals auf dem Königsplatze in riesigen Scharen versammelte, aus allen Schichten der Bevölkerung zusammengesetzte Volksmenge in dem einen Schrei Ausdruck gab, in dem: „Herr, mach' uns frei!" Es schien, als ob der Tag der nationalen Einheit gekommen wäre. Aber nur kurze Augenblicke. An der Feigheit der Führung des deutschen Volkes brachen wir zusammen. Wir wollten menschlich sein und legten, von dem Götzen des Begriffs „passiver Widerstand" geblendet, diesen nieder, der von vornherein ein aktiver hätte sein sollen! Nun verfolgt man die, die zum aktiven Widerstand schritten, nun fanden wir uns am Schluß des Jahres 1923 geknechteter als je. Der Haß und die Rachsucht der ganzen Welt vereinigten sich gegen uns. Und zerrissen und geteilt sind wir durch den verfehlten Kampf an Rhein und Ruhr. Ein Meer des Mißtrauens ist die Bilanz des Jahres 1923. Aber doch gehen wir in das neue Jahr mit der festen Hoffnung: Nun erst recht! (Beifall.) Nun gilt es erst recht, wovon wir heute sprechen wollen: Herr, mach' uns frei!

„Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!" Wir wollen wieder ein deutsches Reich wie wir dieses Sehnsuchtsreich gewinnen wollen.

Es ist nicht die typische Eigenschaft des deutschen Volkes, frei sein zu wollen. Freiheit ist starker Wille, Freiheit ist Macht. Die Engländer sind ein freies Volk, sie sind dazu gekommen mit dem Grundsatz: Recht oder Unrecht, mein Vaterland! Nichts von Sentimentalität dort drüben wie bei uns. Uns Deutschen hat eine gütige Fee so unendlich viele gute Eigenschaften in die Wiege gelegt. Aber eine andere, böse Fee stand dabei und gab ihnen mit das: Nicht für mich, sondern gegen mich! Wir haben Gemütstiefe und Bescheidenheit wir gingen zur Nachäffung des Ausländertums über und wurden Söldner und Landsknechte für die anderen. Alle diese Eigenschaften schlugen gegen uns. Daher das 1000jährige Unglück in der Geschichte. Schauen Sie doch 1000 Jahre zurück, gerade Sie hier in Sachsen und Thüringen sind ja besonders interessiert an dieser Geschichte. Wir hätten uns ein stattliches Haus bauen können, wenn wir Baumeister gewesen wären. Das ewige Gegeneinander in der internationalen Politik der Jahrhunderte: Der Rheinbund z. B., ist er nicht die Verkörperung der verfehlten deutschen Politik? Welche Schlußfolgerungen müssen wir daraus ziehen? Daß Deutschland nur schwer imstande ist, sich selbst ein Haus zu bauen.

Der Deutsche braucht Führung.

Es fehlt ihm der Sinn für den Staatsgedanken, dafür, reale, nüchterne Politik zu treiben. Eine Bewegung hat ihm gefehlt, die, wenn auch viel mißachtet, doch heute wieder erweckt ist: das deutsche Volk ist Zeit seines Daseins nicht deutschvölkisch gewesen, und jetzt fängt es erst an, es zu werden! (Beifall.) Der Engländer kann sich allenfalls jüdischen Einschlag leisten, denn er ist selbst national genug. Er ist eben englischvölkisch. Wir in Deutschland aber sind unglücklicher gewesen. Deshalb müssen wir jetzt völkischer sein als jedes andere Volk.

Da kam der Staat, der es verstand, seinen Bürgern den Staatsgedanken einzuimpfen. Das war Preußen! Preußens Großtat war das einige Reich, das dürfen wir nicht vergessen, wo Preußen jetzt in der Weimarer Verfassung abgewirtschaftet zu haben scheint. Gewiß, heute ist Preußen zurückgetreten, Bayern ist der Ordnungsstaat, Bayern soll auch noch führend sein auf diesem Gebiete; aber nicht Bayern ist es, das später einmal die Führung zur Großmacht haben kann. Das muß Preußen tun! Freilich erfüllte nicht etwa bloß Preußen seine Mission: es trat vielmehr die preußische Krone hinzu, und heute zur Reichsgründungsfeier müssen wir darum wieder des Hohenzollernhauses in Dankbarkeit gedenken! (Bravo! und Beifall.) Heute müssen wir das Gesicht nach dem Auslande wenden. Ausländische Staaten haben neulich einen Vertrag geschlossen, nach dem sie die Wiederkehr einer Hohenzollernmonarchie unter allen Umständen verhindern wollen. Wir aber erklären: Nichts anderes soll aus dem Deutschen Reiche werden als eine Monarchie und ein Hohenzollernstaat! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Das ist unser Recht, und wir verbitten es uns, daß in dieses Recht hineingeredet wird von jenseits des Rheins! Zur Reichsgründungsfeier müssen wir auch unseres Heeres gedenken, wenn auch nur einer 100 000-Mann-Gruppe, des Heeres, auf dem sich aber Anderes, Größeres aufbauen kann. Dank allen denen, die solche großen Ziele haben wie unser Heer, Ziele, die sich mit unseren deutschnationalen Zielen decken! (Beifall.) Dem militärischen Zuge, der gerade durch unsere vaterländischen Vereine, Kriegervereine, Schützengesellschaften, Stahlhelm und wie sie alle heißen mögen, geht, fügt sich jeder. Alle reißt es mit bei den Kundgebungen, bei denen es heißt:

An die Gewehre, deutsches Volk!

(Erneuter Beifall.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192401221-17/fragment/page=0005

Um auf die innere Lage zu kommen: Im Beamtenapparat sind die Beamten Stiefkinder des Staates. Alles muß man der Regierung abtrotzen und abkämpfen. Mit Recht — das muß ich zu Ehren der Beamten sagen — haben sie sich gegen den Ton aufgelehnt, mit dem ihnen hier an ihre Ehre gegriffen wird! Zerschlagen ist leicht — aber es soll mal einer versuchen, einen solchen Beamtenapparat wieder neu aufzubauen! Was tat da Bismarck! Groß durch und durch, gestützt auf sein Schwert. Sein Auge müssen wir fortwährend auf uns und unser Tun gerichtet wähnen. Und mag selbst ein Bismarck unter den heutigen Verhältnissen bei uns unmöglich sein, Bismarcks Frage kommt doch zu uns: Wollt Ihr dazu helfen, daß der neue Bismarck wiederkommen kann? Doch hat seinem Werke noch eins gefehlt, nämlich:

dem deutschen Volke das Deutschvölkische beizubringen,

die Erfüllung mit dem Ideal. Denn der deutschvölkische Gedanke enthält den idealen Gedanken Deutschlands. Das Aeußere war da, was uns aber gefehlt hat, ist, daß wir's im Herzen ernst nehmen.

Nun war die Revolution über uns hereingebrochen, jene furchtbare Episode, die wie ein böser Fiebertraum hinter uns liegt. Hier hieß es: „Ich will frei sein!" Bei uns dagegen heißt es: „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!" Wir wollen eine Volksgemeinschaft des deutschen Volkes haben, aber nicht eine, die nur den Zielen einer Partei zur Erfüllung verhelfen will. Gegen die gilt es ebenso offenen Kampf wie gegen die parlamentarische Verfassung.

Wir Deutschnationalen haben es von jeher offen gesagt: Mit dieser Verfassung wollen wir politisch nichts zu tun haben, sondern je eher je lieber muß sie geändert werden.

Täglich sehen wir, welch Geistes sie ist. Ihr Wesen paßt nicht zum deutschen Wesen. Es mag gut gemeint gewesen sein, war aber leichtsinnig genug, dem deutschen Volke über Nacht eine solche Verfassung geben zu wollen. Unsere jetzige Verfassung ist eine

Diktatur des Parlaments

geworden. Wenn da steht, der Versailler „Frieden" solle maßgebend in allem sein, so wird es unser Bestreben sein, wenn wir einmal ans Ruder kommen, durch Volksabstimmung, Volksentscheid oder Parlamentsentscheid eine Aenderung herbeizuführen. Wenn da etwas steht von Erziehung der Jugend „im Geiste der Völkerversöhnung", so sage ich: „Laßt diesen Unsinn beiseite! (Stürm. Beifall.)

Man brüstet sich jetzt so gern damit, die Hilfe des Auslandes gewonnen zu haben. Gewiß, England und Amerika sind auf dem Plane gewesen, und danken es ihnen. Aber ist das etwa ein Erfolg unserer Regierung? Eine Rechtsregierung, darüber besteht kein Zweifel, hätte diese Hilfe sicher ebenso erreicht. Will doch die „Nationalliberale Korrespondenz" aus England wissen, daß man dort einer deutschen Rechtsregierung gar nicht abgeneigt wäre, wenn sie sich von Brüskierungen fernhielte. Nun, Brüskierungen wollen auch wir nicht, wohl aber eine straffe, nicht an einseitige Interessen gebundene Regierung. Als zweiter Erfolg wird — mit Recht — die Besserung der Währung gebucht. Wem aber haben wir sie zu verdanken? Helfferich! (Starker Beifall.) Helfferichs Gedanken waren es, die diese Besserung herbeiführten, die ein Segen für Deutschland geworden ist, und wenn die Regierung glaubt, diese Besserung sei ihr Produkt, so versucht sie, bewußt irrezuführen.

In der Außenpolitik haben wir Verhandlungsvorschläge über Verhandlungsvorschläge gemacht. Sie wurden von Herrn Poincaré abgelehnt. Des weiteren haben wir Botschafter angeboten.

Warum haben wir nicht soviel Selbstachtung, daß wir es weiter versuchen zu müssen glauben, uns einem rachsüchtigen Feinde gegenüber anzubiedern? Warum überhaupt wird gar nicht mehr von der ganzen Rechtswidrigkeit des französischen Vorgehens gesprochen?

Wir haben die

Militärkontrolle wieder zugelassen.

Derselbe Stresemann tat's, der noch im Dezember Vertretern der deutschen Presse verkündete, nie und nimmer würde sich die deutsche Regierung bereitfinden, die Schmach der Militärkontrolle hinzunehmen. Dr. Stresemann ist kürzlich in Hamburg in einer Versammlung um Auskunft über das deutsche Beileid anläßlich des Unterganges des uns geraubten Luftschiffes „Dixmuiden" gebeten worden. Dr. Stresemann hat geantwortet, das Beileid gelte nur der verunglückten Mannschaft! (Stürm. Entrüstung und Lachen.) Es ist doch wohl lächerlich, zu glauben, daß man wegen eines Luftschiffes sein Beileid ausspricht, sondern für uns selbstverständlich, daß dieses Beileid der Mannschaft des Luftschiffes gilt! Weiter also müssen wir schwere Enttäuschungen erleben draußen und drinnen. Wo ist denn der Plan der Erwerbslosenbeschäftigung im Reiche? Da fehlt es an dem großen Unternehmen, die deutsche Wirtschaft mal wirklich produktiv werden zu lassen. Auch das Arbeitszeitgesetz ist ein faules Kompromiß, herübergerettet aus einer Zeit, da noch Sozialdemokraten in der Koalition saßen. Dabei ist dieses Problem aber

das deutsche Problem der Arbeit.

Die Frage, ein soziales Deutschland zu schaffen, ist in Regierungskreisen des öfteren Gegenstand von Erörterungen gewesen.

Sozial und sozialistisch ist aber ein Unterschied wie Tag und Nacht. Wenn ich den Mittelstand mit Füßen trete, dann handle ich unsozial. Wir Deutschnationalen werden diesen Mittelstand fördern, wo wir können!

(Bravo!) Ich sehe keinen Ausweg mehr. Entweder rechts oder links, aber,

keine Kompromißpolitik!

Die Wahlen stehen vor der Tür. Man hat sie verschoben und verschiebt sie noch immer, weil man sich vor ihnen fürchtet. Wenn die Entwicklung nach rechts auch zum großen Teile den Deutschvölkischen zugute gekommen ist, so bleibt trotzdem

unsere Hoffnung auf eine Rechtsregierung.

Und mit Recht. Denn das Deutschvölkische und das Ideale im Deutschvölkischen werden in Zukunft die Bewegung der einst irrenden Jugend durchdringen, die jetzt klaren Zielen zustrebt und sich zu einer vaterländischen Bewegung im wahrsten Sinne des Wortes auswächst. Wir brauchen die Jugend, die Jugend muß es einmal machen, nicht das Alter. Ich rufe Euch zu: „Ihr, die Aelteren, pflegt diese Bewegung, wenn Ihr nicht Augenblickspolitik treiben wollt!" Sie soll uns die künftigen Führer bringen und sie wird bei den Wahlen ihre Rolle spielen. Deshalb gehen wir mit guten Hoffnungen ins Jahr 1924 hinein:

„Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!"

Ich will nicht schließen, bevor ich nicht noch einer Bewegung gedacht habe, die wir nicht vergessen dürfen, soll nicht alles Menschenwerk, was wir schaffen, umsonst getan sein: die religiöse. Und wenn ich vorhin sagte: „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren", so schließe ich jetzt mit dem Gesang, der damals über den Berliner Königsplatz brauste, dem Schrei zum Höchsten: „Herr, mach' uns frei!" (Brausender Beifall, Händeklatschen und Heilrufe.)

Da unter dem Eindruck dieser Ausführungen das Wort zur Aussprache von der Versammlung nicht gewünscht wurde, schloß Kreisschulrat Busse nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes und einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland um ½6 Uhr den wohlgelungenen 1. Kreisparteitag des Deutschnationalen Volksvereins Halle-Saalkreis.

Der Eislebener Parteitag

Die Abg. Schiele-Schollehne und Leopold in Eisleben — Die Reichsgründungsfeier — Abg. v. Dryander über deutsche Politik

Der Verlauf des Tages

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Schwarz-weiß-rot grüßende Fahnen an den Wänden des Landbundhauses, ein stark gefüllter Saal und Gäste, die an allen Fragen, des Parteilebens und das ist in diesem Falle an allen Fragen des nationalen Gedankens, stark Anteil nehmen, das war der Auftakt des 5. Kreisparteitages des Kreisvereins Mansfelder Seekreis in Eisleben.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden und durch den Divisionspfarrer Schneider ergriff der erste Redner des Tages, Rittergutspächter

Schiele-Schollehne, M. d. R.,

das Wort zu dem Thema: Währung, Wirtschaft, Steuern. Er sagte etwa folgendes:

Das erste Erfordernis der Zeit ist dasselbe, das schon seit Jahren gestellt wird: der Bruch mit der Würdelosigkeit. Wir dürfen nicht länger lässig und gleichgültig zusehen, wie der internationale Gedanke Boden zu gewinnen versucht. Mit starkem Willen, starkem Herzen und ernstem Gewissen müssen wir dem deutschen Staatsgedanken wieder Achtung und freie Bahn verschaffen. Religiöse Sittlichkeit und Vaterlandsliebe muß wieder im deutschen Volk lebendig werden. Ein Wort muß unser steter Gedanke sein: Wir sind nicht Erben, sondern Sachwalter des deutschen Volksgutes.

Wir haben jetzt eine neue Währung: die Rentenmark. Sie ist eine Art technisches Ereignis, nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt. Aber sie soll uns nicht nur das sein, sie soll uns auch in praktischer Hinsicht, das vor allen Dingen, nützen. Es ist undenkbar, daß die Produkte der Landwirtschaft 60—80 Proz. des Friedenspreises kosten, während alles andere eine Prozentzahl von ungefähr 130 zeigt. Das kann nur zu einer Substanzverminderung führen, zumal auch die Steuern in keinem Einklang mit dem Gewinn stehen.

Fünf Punkte sind es, die unserer Wirtschaft Abbruch bis ins Ungeheuerliche tun: die Reparationsleistungen, die Rhein- und Ruhrabgaben, die Arbeitslosenbewegung, (die uns jährlich 2,5 Milliarden Goldmark kostet), die Ernährungsfrage und die sozialistische Einteilung unserer Wirtschaftsmethoden. Erst wenn diese Schäden aufgehoben sind, können wir an einen rationellen Aufbau unserer Wirtschaft denken.

Was soll man dazu sagen, daß der eine Teil der Brotabgabe in der Höhe von 30 Millionen Goldmark zur Zeit seiner Verwendung nur noch den Wert von 6000 Goldmark hatte? Ist es nicht ein sträflicher Leichtsinn, ja geradezu ein Verbrechen, so mit dem Volksgut zu wirtschaften?

Früher arbeitete unsere Industrie mit Ueberproduktion, die einen Export von 10 Milliarden Goldmark ermöglichte. Durch den Versailler Vertrag ist das gehemmt. Man denke an die Artikel 264—267! Und doch können wir nur leben, wenn wir exportfähig sind, wenn Landwirtschaft und Industrie ein Maximum haben, mit dem unser Volk am Leben erhalten wird.

Nationale Pflicht und die der Vernunft ist es also, zunächst das Ernährungsproblem zu lösen. Wir müssen die Ernte sichern. Da uns die Rentenmark Klarheit über unseren Vermögensstand gegeben hat, wird es uns nicht schwer fallen, voller Glauben in die deutsche Zukunft zu blicken, eingedenk des Wortes „voran!" und wenn Stunden kommen, in denen du verzweifelst am Vaterland, so halte das dich aufrecht:

„Es geht dir erst verloren,
Wenn du's verloren gibst."

[illegible]
werksdirektor

Leopold, M. d. R.,

der nach ihm sprach, und zwar über „Deutsche Politik 1920—1924".

Napoleon hat auf St. Helena gesagt: „Politik ist Schicksal". Ausgestoßen aus den Völkern der Erde, sollen wir nun unser Schicksal betrachten, das Schicksal, die Politik der letzten 4 Jahre. Und wir müssen traurige Feststellungen machen.

Oder ist es begeisternd, wenn die deutsche Regierung anläßlich des Unfalls der „Dixmuiden", eines uns geraubten Luftschiffes, unseren Erbfeinden und Peinigern ihr Beileid ausspricht? Spricht es für die Würde dieser Regierung, wenn sie den Polen Zugeständnisse aller Art macht? Wir treiben eine Politik des Entgegenkommens; vollständig der Willkür unserer Feinde überlassen, brüsten wir uns mit den Worten „Es wird schon nicht so schlimm werden". So haben wir den Versailler Vertrag unterzeichnet, so dachten wir in Spaa und London, so wollten wir überall denken. Wie weit wir damit gekommen sind, haben wir gesehen. Jedes Volk betreibt energisch die Politik seines Landes, nur Deutschland gefällt sich in der Politik des Hinzögerns und des Internationalismus. Nur die Tat kann uns retten, die Tat, hinter der das gesamte deutsche Volk wie ein Mann steht. Wir fordern eine deutsche Politik, nach weiten Gesichtspunkten eingestellt. Dann wird uns die Zusammenfassung aller Kräfte, die deutsche Einmütigkeit, in eine lichtvollere Zukunft führen.

Nachdem der Vorsitzende den Vortragenden seinen Dank ausgesprochen hatte, trat eine Pause ein.

Um 8 Uhr versammelten sich die Gäste nach einmal zur

Reichsgründungsfeier.

Vorträge, Lieder und Musikdarbietungen der Bergkapelle Oberröblingen und Lichtbilder „Wilhelm Tell" mit Rezitationen aus Friedrich von Schiller und verbindendem Text von Pfarrer Düll-Seeburg standen auf dem Programm. Dann folgte eine Gedenkrede „Preußen—Deutschland" von

Geheimrat Dr. von Dryander, M. d. L.,

der über die Entwicklung des preußischen Staates, des Deutschen Reiches sprach. Gerade in der Zeit größter Not erheben wir uns an den großen, vaterländischen Erinnerungen. Und die Deutschnationalen, die einzig geschichtlich denkende Partei, pflegen diese Gedanken, die uns Führer sind in der Not des Herzens und des Geistes, in dem Leid unseres wirtschaftlichen Elends und des nationalen Niederbruchs.

Die Geschichte lehrt uns zwei Tatsachen, die bestimmend sind für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: Deutschland im Herzen Europas, umgeben von ihm feindlich gsinnten Völkern, und das deutsche Volk, zerspalten in Parteien und Konfessionen, über dem inneren Zwiespalt den äußeren Feind vergessend. Gegen beides gibt es nur ein Mittel: eine überparteiliche Leitung, die nur eins bezweckt — die Durchführung des großen, deutschen, nationalen Gedankens.

Die Hohenzollern sind es gewesen, die, ihrer Zeit vorauseilend, deutsch gedacht haben, seit Jahrhunderten schon: als Kurfürsten von Brandenburg und Könige von Preußen und als deutsche Kaiser. Ihre Stütze waren das preußische, das deutsche Heer und das preuß'sche Beamtentum. Man hat den preußischen Militarismus verschrien und diskreditiert und doch war er die Stütze des Reiches, die man uns nun, zur Freude unserer Feinde, genommen hat. Und jetzt soll die letzte Säule gestürzt werden: das Beamtentum. Denn der Abbau trifft nicht all die überflüssigen Beamten, die seit 1918 von den Sozialdemokraten in Amt und Würden gesetzt wurden, sondern die alten Vertreter des treuen, pflichtbewußten, preußischen Beamtengeistes.

Bismarck erkannte die Schwächen des deutschen Volkes und arbeitete mit aller Macht gegen das Eindringen des parteiischen Parlamentarismus. Vergebens! Er mußte gehen. Und nicht Kaiser Wilhelm II. war es, dem man einen solch großen Vorwurf aus Bismarcks Entlassung macht, der ihn gehen ließ, sondern ⅘ des vom deutschen Volke gewählten Reichstages waren Bismarcks Gegner, so daß damals die „Frankfurter Zeitung", deren politische Einstellung ja bekannt ist, schreiben konnte, daß Bismarck „jeder gesunden Entwicklung entgegengestanden habe".

Der 18. Januar ist für uns ein Tag, der uns entgegenruft: zurück zu Bismarcks Reich, zur Kraft des alten Preußens. Wir müssen eingedenk sein unserer alten Ehre, unserer Christlichkeit und unseres Deutschtums. Wir gehen einer Zeit des Kampfes entgegen und unvergessen klingt in uns das Wort, das vielen Kraft geben wird in Not- und Opferzeit und Kampf:

„Wie ein Phönix steig empor
Kaiseraar des deutschen Landes!"

Preußische Märsche erklangen, die Begeisterung brach sich freie Bahn, so daß es wieder eines der Tage wurde, der viele, die noch unentschlossen waren und lässig, an ihre Pflicht erinnerte, die B. v. Selchow kennzeichnet:

Ich bin geboren, deutsch zu fühlen,
Bin ganz auf deutsches Denken eingestellt;
Erst kommt mein Volk, dann all' die andern vielen,
Erst meine Heimat, dann die Welt!

Der Jungdo am falschen Platz

Die von uns in der Sonntagsausgabe unter vorstehender Ueberschrift gebrachte Meldung aus Kassel bedarf einiger Ergänzungen.

Der Jungdo hatte sich der Stadt zum Schneeschippen zur Verfügung gestellt. Scheidemann jedoch hatte es abgelehnt, offiziell den Ordensbrüdern ihre Arbeit anzuweisen, da sie einer „politischen" Organisation angehörten und in dieser Eigenschaft sich zur Verfügung gestellt hätten. Er gab ihnen aber den Rat, wenn sie sich betätigen wollten, so sollten sie den Schnee vor den Häusern der Hausbesitzer fortbringen, die bisher ihrer Pflicht nicht nachgekommen seien.

In Befolgung dieses guten Rates erschienen darauf etwa 50 Ordensbrüder vor der Wohnung Scheidemanns, der auch zu den Hausbesitzern gehörte, vor deren Häusern der Schnee nicht pflichtgemäß entfernt worden war.

Es handelte sich hierbei, wie wir gebeten werden, ausdrücklich festzustellen, nicht etwa um ein Zusammengehen des Jungdo mit der Sozialdemokratie, die Arbeit wurde vielmehr in dem Sinne übernommen, Herrn Scheidemann durch die Blume mitzuteilen, daß jeder vor seiner eigenen Tür kehren sollte, bevor er anderen eine Unterlassung vorwirft.

---

sr. Ammendorf, 18. Jan. (Das Spiel mit dem Feuer.) Das 1¾jährige Söhnchen Helmut des Bauarbeiters Franke spielte in Abwesenheit der Eltern am Ofen. Durch herausfallende Glut wurde die Kleidung in Brand gesetzt, und das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es noch an demselben Tage im Bergmannstrost zu Halle, wohin es gebracht worden war, verstarb.

Bitterfeld, 18. Januar. (Rätselhafter Tod.) Die Gattin des hiesigen Tierarztes Dr. Rh. und der Assistent des Tierarztes sind Donnerstag voriger Woche unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Das Dienstmädchen war ebenfalls erkrankt, hat sich aber inzwischen wieder erholt. Wie es angibt, haben sie am Donnerstag Marzipan gegessen, den der Assistent von Verwandten aus dem besetzten Gebiete zugeschickt bekommen hatte. Ob die Vergiftung auf den Genuß des Marzipans zurückgeführt werden kann, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Bitterfeld, 18. Januar. (Aus dem Schlitten geschleudert) wurde der praktische Arzt Dr. Ernst Schwab in Ostrau (Kreis Bitterfeld). Der Stutz war so unglücklich, daß der Arzt ihn mit seinem Leben bezahlen mußte. Der Unglückliche war erst seit einem halben Jahre verheiratet und stand im 31. Lebensjahre.

Riestedt, 16. Jan. Am Mittwoch, 16. Januar, fand hier ein Deutscher Abend der Gefolgschaft Riestedt des Jungdeutschen Ordens statt. Schon eine Stunde vor Beginn war der Saal dicht gefüllt, so daß später ankommende Gäste nur noch einen Stehplatz finden konnten. Der Abend wurde eingeleitet durch einen schneidigen Marsch der Oberröblinger Bergkapelle. Dann folgte der Einzug der Fahnen und Banner. Die Bruderschaft Sangerhausen hatte eine Bannerabordnung gesandt, ebenso waren Krieger- und Turnverein mit Fahne erschienen. Nachdem die Klänge des Kaiser-Friedrich-Marsches verklungen waren, begrüßte Bruder Stanze im Namen der Gefolgschaft die Erschienenen und wies in kurzen Worten auf das Wollen und Wirken des Jungdeutschen Ordens und seine Bedeutung für unser Vaterland hin. Dann braust das Ordenslied durch den Saal, stehend von Brüdern und Gästen gesungen. Bruder Bierfreund brachte „Ich bin deutsch" von Maria Kahle glänzend zu Gehör. Zwei Xylophonsoli schlossen sich an. Statt des leider verhinderten Ordenskanzlers Bornemann spricht Bruder Fröschke, Geschäftsführer der Ballei Sangerhausen, zu der atemlos lauschenden Menge. In knappen Strichen zeichnet er die Entwicklung unseres Vaterlandes in den Jahren seit der Revolution bis zum Jahre 1923, dem Jahre tiefster nationaler Erniedrigung und Schande. Und dann spricht er vom Jungdeutschen Wollen, von der Erneuerung unseres Volkstums bis zur Bildung der großen Jungdeutschen Volksgemeinschaft hinführend zur Schaffung eines großen freien deutschen Volksstaates. Hochziel soll es uns bleiben, unser ganzes Streben einzusetzen für die Befreiung unseres Volkes aus den Ketten innerer Unfreiheit und die Befreiung unseres Vaterlandes aus der Knechtschaft der Feinde. In diesem Streben Ansporn und Vorbild sein, das will der Jungdeutsche Orden, bis endlich der Tag der Freiheit wieder leuchtet. Brausend erklang das Deutschlandlied. Nach kurzer Pause folgten im weiteren Verlauf des Abends Gedichtvorträge und Darbietungen der Bergkapelle. Der „Fridericus-Besuch" von Artur Mahraun mußte wiederholt werden. Ein schneidiger Marsch der vorzüglichen Kapelle schloß den in allen Teilen wohlgelungenen Abend.

Neustadt a. O., 16. Jan. (Weidmannsglück.) Förster Franke in Lemnitz erlegte auf 2 Schuß 5 Wildgänse im Fluge, darunter 1 Exemplar von reichlich 8 Pfund.

Triptis, 16. Jan. (Schadenfeuer.) Ein Schadenfeuer legte hier zwei Scheunen mitsamt ihrem wertvollen Inhalt völlig in Asche. In der einen befanden sich größere Vorräte Bretterholz, die dem Feuer ebenfalls zum Opfer fielen. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor, da die beiden Scheunen zu gleicher Zeit in Flammen aufgingen.

Gotha, 17. Januar. (Landwirtschaftliche Woche.) Die Landwirtschaftliche Woche Gotha 1924 wird am Montag durch den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer, Landwirtschaftsrat Frenzel-Gamstädt, eröffnet. Als erster Redner spricht Professor Dr. Ludwig Plate in Jena, dem die Thüringer Regierung den Prozeß gemacht hat wegen seiner Vorlesungen im Zoologischen Institut der Universität Jena, bei denen er auch die Sozialisten nicht schonte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192401221-17/fragment/page=0006
DFG

Halle und Umgebung

Halle, 21. Januar.

Der Rote Turm der Schupo

Es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwecken . . . Aber auch die Hallesche Schupo, deren Expansionsbedürfnis sich in folgender, in der heutigen Stadtverordnetensitzung zur Beratung stehender Vorlage zeigt:

Der Magistrat ersucht die Stadtverordnetenversammlung, zu beschließen, daß der staatlichen Polizeiverwaltung außer den von ihr im Roten Turm bisher innegehabten Läden I und II auch die Läden III bis V und die dazwischen liegende Bedürfnisanstalt vermietet werden, sowie daß dem Mieter Orling statt des Ladens III im Roten Turm der im „Marktschloß" freiwerdende Laden der Galgenberg-Wäscherei gegen den gesetzlichen Mietzins vermietet wird.

Die Kosten der Einrichtung des Orling'schen Ladens im „Marktschloß" und der Räume im Roten Turm zu Polizeiwachtzwecken sind von der Polizeiverwaltung neben der Miete zu verzinsen und zu amortisieren.

Die staatliche Polizeiverwaltung braucht zur Vergrößerung ihres Wachtlokals im Roten Turm die Räume der bisherigen Läden III bis V und die dazwischen liegende Bedürfnisanstalt auf der Westseite des Roten Turms. Der Laden III ist an den Fleischermeister Orling vermietet; er hat sich bereit erklärt, statt dieses Ladens den Laden im „Marktschloß" der bisher an die Galgenberg-Wäscherei vermietet war und nunmehr frei wird, zu beziehen, wenn ihm dieser Laden zu Fleischverkaufszwecken hergerichtet wird. Die Kosten werden von der Hochbauverwaltung auf rund 800 Goldmark geschätzt. Die Läden IV bis V sind bisher vom Elektrizitätswerk und von den Marktstandserhebern benutzt und können ohne weiteres freigemacht werden. Die daneben liegende Bedürfnisanstalt soll in die bisherige Verteilerstation unter dem Marktplatz verlegt werden, sodaß auch deren Räume frei werden.

Die Polizeiverwaltung erklärt sich mangels vorhandener Mittel außerstande, die Kosten der Herrichtung des Orling'schen Ladens im Marktschloß und der Polizeiwachträume im Roten Turm zu tragen, ist aber bereit, eine Miete zu zahlen, bei der billige Rücksicht auf die Aufwendungen genommen wird.

Das Oberlyzeum neuen Stils

Zur Neugestaltung der staatlichen August Hermann Francke-Schule.

Ein neuer Weg zur Weiterbildung tut sich den jungen Mädchen auf, die Ostern 1924 mit dem Schlußzeugnis eines Lyzeums die Schule verlassen. Die lt. M. E. vom März 1923 betr. die Umgestaltung der Oberlyzeen alten Stils — an der August Hermann Francke-Schule Ostern 1924 neu einzurichtende OII führt sie in 3 Jahren (OII, UI, OI) zur Erlangung des Reifezeugnisses, das sie einerseits zum uneingeschränkten Hochschulstudium berechtigt, ihnen andererseits den Weg zu einer Anzahl höherer Berufe erschließt.

Zur Gestaltung des neuen Oberlyzeums sei gesagt:

1. Der Lehrgang umfaßt 9 Jahre — von Sexta bis Oberprima.

2. Der Lehrplan ist dem der Oberrealschule angeglichen — nur hält die Vertiefung der deutsch-geschichtlichen Gruppe dem in der Oberrealschule stärker betonten mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht das Gleichgewicht —, ein für die Mädchenbildung wertvoller Umstand.

3. Das — äußere — Lehrziel des Oberlyzeums ist die Verleihung der uneingeschränkten Hochschulreife.

Von den Vorteilen des neuen Oberlyzeums für die Mädchenbildung seien hervorgehoben:

1. Die an das Ende des Lyzeums (L 1) gelegte Entscheidung zur Gewinnung der Hochschulreife erleichtert die Feststellung der wissenschaftlichen Begabung des Mädchens, die erst nach Vollendung der Entwicklungsjahre sich zeigt — und verhindert dadurch empfindliche Enttäuschungen.

2. Der Besuch eines Oberlyzeums von Sexta an erspart den Mädchen die zur Erlangung eines Reifezeugnisses sonst nötige Umschulung.

3. Eine Schülerin des Oberlyzeums hat auf alle Fälle eine abgeschlossene Schulbildung — beim Verlassen der UII erhält sie das Schlußzeugnis des Lyzeums.

„Der Tauwind kam vom Mittagsmeer." Der Schein trügt. So auch der Anschein, daß das im amtlichen Wetterbericht erwähnte östliche Frostzentrum sich gegenüber dem in Annäherung begriffenen westlichen Tief auch diesmal behaupten würde. Entgegen der Annahme der Meteorologen hat der „durch Weschland schnobende" Südweststrom über Nacht den Sieg über das frostdrohende östliche Hoch davongetragen und für Halle eine Temperatur von 3 Grad über Null herbeigeführt. Und da der Regen rieselte, so hat sich das Antlitz der Straße vermittels der reichlichen Reste der schneereichen Wochen sehr zu seinem Nachteil verändert. Starke Westwinde in größeren Höhen lassen weitere Erwärmung und weitere Regenfälle erwarten. Und da man gen Westen noch kein Ende des Tiefs erschaut, so haben wir vermutlich eine längere Periode dieses unerfreulichen „Matsch"-wetters vor uns. Im östlichen Deutschland herrschen noch Frostgrade.

Wenn der Junge Kaufmann werden soll

Vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband wird uns geschrieben: Von einer zweckmäßigen Berufswahl hängt oft das ganze Lebensglück ab. Die jungen Menschen sind sich zumeist dem Ernst der Sachlage kaum oder gar nicht bewußt und bei ihnen wie oftmals bei den Eltern herrschen häufig ganz verkehrte Anschauungen über den in Aussicht genommenen Beruf. Meist haben sie gar keinen Ueberblick über die Erfordernisse der Berufsstände, mit Rat und Tat Eltern und Jungen zur Seite zu stehen.

Diejenigen, die heute den kaufmännischen Beruf ergreifen wollen, müssen zum mindesten die 1. Klasse der Volks- oder Mittelschule erfolgreich durchgemacht haben. Gründliche Kenntnisse der deutschen Sprache (Rechtschreibung), Gewandtheit und Sicherheit im Rechnen sowie eine gute Handschrift sind unerläßliche Bedingungen. Insbesondere müssen die jungen Leute aber auch geistig geweckt und sittlich gefestigt sein. Vor allen Dingen ist der Trieb zu rastloser Weiterbildung notwendig, denn gerade auf aussichtsvolleren Posten wird heute ein hohes Maß fachlichen Wissens und Könnens verlangt. Nur, wer recht viel ehrliche Lust und Liebe zur Arbeit im Berufe mitbringt, der hat im Handel Aussicht, voranzukommen.

Wir stellen uns, wie in all den Vorjahren, den jungen Leuten, Eltern und Vormündern mit unseren langjährigen Erfahrungen gern mit Rat und Tat zur Seite. Besonders auch zur Vermittlung bei der Auswahl geeigneter Lehrstellen, sowie bei dem Abschluß der Lehrverträge. — Den vom D. H. V. herausgegebenen Musterlehrvertrag, der auch einen Abdruck aller in Frage kommenden rechtlichen Bestimmungen für das kaufmännische Lehrverhältnis enthält, gibt der D. H. V., Jugendamt, Albrechtstraße 39, kostenlos ab. Die kaufmännische Beratungsstelle zur Vermittlung geeigneter kaufmännischer Lehrstellen befindet sich in der Albrechtstraße 39 und ist geöffnet jeden Montag und Donnerstag in den Abendstunden von 5 bis 7 Uhr.

Wenn wir Sowjets wären . . .

Strafkammer.

Die am 14. August 1922 in den Bahnstreik getretenen Arbeiter in Hohenleina wollten, um in den Besitz billiger Lebensmittel zu gelangen, Kontrollausschüsse bilden und verlangten hierfür die Erlaubnis des Amtsvorstehers. Dieser lehnte, da er hierzu nicht berechtigt war, das Verlangen ab, setzte sich aber mit dem zuständigen Landrat in Verbindung und dieser untersagte es. Durch diese Ablehnung kam es zwischen dem Amtsvorsteher und den Arbeitern zu einem Zusammenstoß, bei welchem ersterer im Amtsgebäude stark gefährdet wurde. Man drohte, ihn vor den Zug zu stellen und die Kontrolle auszuüben, wenn er die Erlaubnis verweigerte. Dieser [illegible] hatte ein gerichtliches Nachspiel, bei welchem sich 6 Personen vor der Strafkammer wegen Landfriedensbruch zu verantworten hatten. Vier Angeklagte wurden verurteilt, während gegen den 31jährigen Schlosser Viktor Swiatek und den 22jährigen Arbeiter Otto Hintsche Anklage wegen schweren Landfriedensbruches erhoben und diese an das Schwurgericht verwiesen wurde.

Da nach der neuen Strafrechtspflege das Schwurgericht bis 1. April 1924 nicht tagt, kam die Anklage wieder vor der Strafkammer zur Verhandlung. Das Gericht verurteilte die Angeklagten Swiatek und Hintsche zu 8 bzw. 9 Monaten Gefängnis.

Wann gehe ich ins Stadttheater?

Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
7-$10\frac{1}{4}$ Tannhäuser	$7\frac{1}{2}$-$10\frac{3}{4}$ Die lustigen Weiber von Windsor	8—10 Die toten Augen	$7\frac{1}{2}$-$10\frac{3}{4}$ Die lustigen Weiber von Windsor	$7\frac{1}{2}$-$10\frac{1}{2}$ König Lear	$7\frac{1}{2}$-$10\frac{1}{2}$ Der Graf von Luxemburg	3—$5\frac{1}{2}$ Weihn-Märch $7\frac{1}{2}$-11 König Lear

Musikalische Morgenfeier des Händelvereins

Der Händel-Verein hatte am gestrigen Sonntag seine Mitglieder und Freunde zu einer ebenso fesselnden als belehrenden Morgenmusik in der Aula unserer Universität zusammengerufen. Es handelte sich um einen Versuch, eine der Aufführungsmöglichkeiten der Chorgesänge des 16. und 17. Jahrhunderts vor der Oeffentlichkeit zu erproben. Schon gelegentlich des letzten Konzertes der Halleschen Madrigal-Vereinigung (Leiter: Dr. Hans Kleemann), das vor einigen Monaten im kunstsinnigen Hause Lehmann stattfand, wurde hier in der Besprechung darauf hingewiesen, daß die Anordnung und Führung der Stimmen, die unseren heutigen Chören oft unüberwindliche Schwierigkeiten auftürmen und sich keineswegs durch Wohlklang einschmeicheln, wahrscheinlich die Mitwirkung irgend welcher Instrumente verlangen. Und die neueren Forschungen, als deren Förderer wohl hauptsächlich unser Professor Dr. A. Schering gilt, erhärten tatsächlich, daß selbst in der Ursprungszeit dieser Kompositionen unbedingt auf die Unterstützung von Instrumenten gerechnet wurde. Der Cantus firmus war oft anscheinend allein der Singstimme vorbehalten, das reiche, lebensvolle Gewebe, das ihn umkleidete und das meist mit feinster Kunst des Satzes gesponnen war, verblieb den Instrumenten. So ansprechend diese Entdeckung ist: alle Schwierigkeiten räumt sie doch nicht fort. Seit der Reformationszeit hat nämlich die Entwicklung unserer Orchesterinstrumente Wege eingeschlagen, die weit an den Aufgaben früherer Jahrhunderte vorbeiführen. Streich- und Blasinstrumente haben unablässig ihre Tonfülle gesteigert, soweit sie überhaupt ihr Dasein in die Jetztzeit hinüberzuretten vermochten. Deshalb konnte auch die geschickte Bearbeitung, die Prof. Dr. Schering den alten Gesängen eines Georg Rhaw und Arnold von Bruck hatte angedeihen lassen, keine endgültige Lösung der Frage bringen, sondern nur zu neuen und andern Versuchen anregen, die wahrscheinlich, ganz wie es früher auch war, jeder Chormeister nach seinem Geschmack und seinen verfügbaren Mitteln unternehmen wird. Eins scheint nach dem Ausfall der Morgenfeier schon jetzt festzustehen: mit der Stützung durch Trompeten und Posaunen wird man sehr vorsichtig sein müssen. Unsern Ohren ist es auf die Dauer unerträglich, die Singstimme ununterbrochen von den Klängen dieser Instrumente einwickeln zu lassen.

Von den alten Tondichtern, die für die Morgenfeier beisteuerten, haben der Gegenwart Georg Rhau und Joh. Hermann Schein allerlei zu sagen. Des letzteren geistliches Konzert „Mach dich auf, werde Licht" übt noch heute eine gute Wirkung aus. Wohlklingend und eingänglich ist Joh. Adolfs Hasses „Miserere". Leider entspricht es gar nicht mehr den Anschauungen, die wir Gegenwartsmenschen über Kirchenmusik durch den Einfluß Joh. Seb. Bach gewonnen haben. Infolgedessen war es vergebliche Liebesmühe, dieses Werk von den Toten zu erwecken.

Für die Ausführung der zum Teil ziemlich anspruchsvollen Kompositionen hatte Prof. Dr. Schering, der selbst mit großer Treue die Leitung besorgte, den Frauenchor und gemischten Chor von Frau Prof. Schmidt-Hahm, Dr. Viol, die Damen Müller, von Rohrscheidt, Winternitz, Petzold, Lastig, das akademische Collegium musicum der Universität und einige Musiker des Stadttheaterorchesters vereinigt. Dank der Hingebung und Aufmerksamkeit aller Beteiligten wurde eine befriedigende Darbietung der alten Meisterwerke erzielt. **Prof. Dr. W. Kaiser.**

Die letzten Wirtschaftszahlen

Goldankaufspreis 1 Kilo fein = 610 Dollar.
Lebenshaltungsindex, Stichtag 14 Jan.: **1,11 Billionen**
(Veränderung gegen die Vorwoche —1,8 %).
Großhandelsindex, Stichtag 15. Januar: 119,8
(Veränderungen gegen die Vorwoche —0 %).
Gesamtindex für Halle, Sticht. 14. Jan.: 938,7 **Milliarden.**
Brot 60 Pfennig.
1 **Liter Vollmilch** 26 **Pfennig.**
1 **Kubikmeter Gas:** 0,20 **Goldmark.**
1 **Kilowattstunde elektr. Strom:** 0,34 **Goldmark.**
1 **Kubikmeter Wasser:** 0,10 **Goldmark.**
1 **Straßenbahnfahrt** 2 Teilstrecken 15 **Goldpfennig,**
über 2 Teilstrecken 20 Goldpfennig.
1 **Brief** Stadt 5 Goldpfennig, außerhalb 10 **Goldpfennig.**
1 **Postkarte** Stadt 3 Goldpfennig, **außerhalb 5 Goldpfennig.**
1 **Zentner Briketts** 1,45 **Mark.**

Ein Weißer unter den Wilden

Der geheimnisvolle Europäer im madagassischen Urwald.

Daß ein Europäer, den widrige Umstände zu einem wilden Volksstamm verschlagen hatten, kraft seiner Intelligenz und Bildung sich bei den Wilden zu Ehren gebracht hat und seinen zivilisatorischen Einfluß auf diese ausübte, hat man des öfteren schon gehört. Das aber ein Vertreter der weißen Rasse im gleichen Fall dem Einfluß eines auf tiefster Entwicklungsstufe stehenden Naturvolks widerstandslos unterliegt und auf das primitivste Niveau herabsinkt, dürfte ohnegleichen in der Geschichte sein.

Um seiner Eigenart willen widmet der Weltreisende des „Popolo d'Italia", der gegenwärtig die Urwälder von Madagaskar durchwandert, den Fall eines in den Urzustand versunkenen Weißen im madagassischen Urwald denn auch einen eigenen Bericht, der dem italienischen Blatt von Mingo-Dora durch Flugpost zuging. Der Berichterstatter war mit seinen weißen Begleitern und einem eingeborenen Führer in dem mitten im Wald gelegenen, zu den „vier Feigen" genannten Eingeborenendorf eingekehrt, das die bereits leidlich zivilisierten Betsaleute bewohnen. Nicht fern von ihrer Siedlung befinden sich die Dörfer des von der Zivilisation noch ganz unberührt gebliebenen Stammes der Antaimoro. Bei einer Streife im Urwald suchten der Berichterstatter und seine Begleiter, durch ein Geräusch im Unterholz aufmerksam gemacht, Deckung hinter den Bäumen. Sie sahen von hier aus einen Zug von etwa 50 Antaimoros, die im Gänsemarsch über eine Lichtung schritten. Jeder von ihnen trug auf einer Bambustrage über der Schulter zwei Bündel Wurzeln im Gleichgewicht. Sie waren mit Boden und Pfeilen bewaffnet. Ein einziger trug den eisernen Spieß mit einem Steingriff. Vier der Wilden transportierten ein großes, frisch erlegtes Wildschwein, dessen zur Erde tropfenden Schweiß die den Zug begleitenden wilden madagassischen Hunde mit Gier aufleckten. Die Männer waren weder groß noch stark, ganz nackt, mit Haaren bedeckt und von einer Farbe, die an altes patiniertes Kupfer erinnerte. Beim Wandern hielten sie den Kopf zur Erde geneigt und sahen unverwandt zu Boden. Nur der letzte unterschied sich wesentlich von seinen Gefährten. Auch er war vollständig nackt, der Körper aber weniger von seinen Gefährten. Auch er war vollständig nackt, der Körper aber weniger behaart. Die Haut war, obwohl von Sonne und Wind stark gebräunt, weiß. Im Gegensatz zu den andern trug er den Kopf doch aufgerichtet; im übrigen hatte auch er auf der Schulter die Bambustrage mit den beiden Wurzelbündeln. Seine Haare, die an den Schläfen bereit ergraut waren, schimmerten rötlich und fielen in langen Strähnen bis auf die Schultern herab. Rotblond war auch der wildwuchernde Bart, der Lippen, Wangen und Kinn bedeckte und der dem Mann das Aussehen der Gallier gab, die man auf altrömischen Basreliefs sieht. Instinktiv riefen wir — so berichtet der italienische Reisende — bei seinem Anblick einstimmig: „Das ist doch ein Weißer!" „Jawohl", bestätigte unser Betsaführer, „es ist ein Weißer, der aber ein Antaimoro geworden ist. Ich erinnere mich noch so genau, als wäre es gestern, wie das Bleichgesicht zum erstenmal hier auftauchte. Darüber müssen mehr als dreihundert Monde vergangen sein. Ich besaß damals eine Vanillepflanzung, die jedes Jahr durch den Wind, den der Geist des Unglücks sandte, zerstört wurde. Eines Tages, als ich wiederum eine unglückliche Pflanzung zerstört fand, erschien der Fremde im Wald. Er lebte damals schon mit den Antaimoros zusammen, die ihn in ihren Stamm aufgenommen hatten, nachdem er die Probe des „Tavul" bestanden hatte. Die Krokodile hatten es verschmäht, den weißen Mann aufzufressen, was für die Antaimoro ein einwandfreies Zeugnis war, daß er unter dem Schutz der Ahnen stehe. Seither ist er niemals wieder in unserem Dorf erschienen, und wenn er durch Zufall einmal einem von uns im Wald begegnet, wendet er das Gesicht scheu zur Seite. Die Antaimoro schätzen ihn sehr, weil er sich auf Kräuter und Wurzeln versteht, die Schutz gegen Krankheit und bösen Zauber verleihen."

„Auf meine Frage", so schreibt der Berichterstatter, „ob wir das Dorf der Antaimoro nicht einmal besuchen können, antwortete der Führer: „Das läßt sich schon machen; aber die Antaimoro haben keine Hütten, sondern leben wie Vögel auf den Bäumen." In einer halben Stunde Weges waren wir auch bei dem Dorf der Leute ohne Dach und Fach angekommen, die mit den Vögeln zusammen zwischen den Zweigen in riesigen, aus Stroh geflochtenen Nestern hausen. Wir sahen hier die letzten Vertreter der Urbevölkerung des jungfräulichen Urwaldes, lebende Zeugen der vorgeschichtlichen Zeit, die wie ein Märchen anmutet. Und unter ihnen lebte einer unserer Rasse, der im Wahnsinn oder unter dem Druck eines unmenschlichen Unglücks die menschliche Gesellschaft, sein Vaterland, seinen Glauben, das Denken und die Rede, kurz alle die materiellen und geistigen Güter, die er von den Ahnen ererbt hatte, von sich geworfen hatte, um hier im madagassischen Urwald mit Wilden in einem Vogelnest zu vegetieren, sich von Wurzeln zu nähren und Nägel und Haare wild wachsen zu lassen. Es schien einfach unfaßbar, und doch war es Wahrheit, von der wir uns mit eigenen Augen überzeugten. Lange starrten wir wortlos nach oben; dann versuchten wir, uns mit dem Mann im Nest in verschiedenen Sprachen zu verständigen, ohne daß wir einer Antwort gewürdigt wurden. Nicht ein Muskel in seinem Gesicht verriet auch nur die Spur von Erregung; aber ein Wahnsinniger war es nicht. Darüber belehrte uns sein harter, wilder Blick, mit dem er uns anstierte, während die anderen Antaimorus uns nur mit scheuen, tückischen Seitenblicken musterten wie wilde Tiere ihren Bändiger. Er aber sah uns ins Weiße der Augen mit einem Blick, aus dem unversöhnlicher Haß herausleuchtete. Lange blieben wir unter dem Baum, ohne den Mut zu finden, davonzugehen, und unverwandt starrte er von seinem Nest auf uns herab; aber die Nacht brach herein, und es wurde in dem Urwald, in dem es niemals Tag wird, stockfinster. Wir mußten an den Abmarsch denken und wohl oder übel den entarteten Stammesgenossen verlassen. Während des Rückmarsches sprach keiner von uns ein Wort. Jeder von uns dachte über das Drama nach, das hier seinen Abschluß gefunden hat.

Uraufführung in Gera

A. N. Ostrowsky, „Das Gewitter".

Ostrowsky gehört zu den Großen der russischen Literatur. Er ist ein Glied jener Generation des vergangenen Jahrhunderts, in der die Namen Dostojewsky, Golpol, Turgenjew stehen. Sein „Gewitter" bildete, nach außen hin wenigstens, einen Wendepunkt in seinem Schaffen, das in dem „finsteren Reich" des Moskauer kleinen Bürgers seine Wurzeln verankert.

Das Motiv des „Gewitter" hat vor wenig Jahren unser niederdeutscher Dichter Fritz Stavenhagen in seiner „Mudder Mews" dramatisch geformt, uns Deutschen wesensnäher, hat die Spannungen deutlicher aufgezeichnet und die ringenden Kräfte klarer, präziser noch bloßgelegt, wie die junge Generation an der starren alten, die doch nur deren Bestes will, zerbricht. Der Stoff des „Gewitter" ist auch, in engster Anlehnung an den Ostrowskyschen Text, als Oper in Deutschland bereits bekannt geworden. Nun haben wir hier das Original, ins Deutsche übertragen zwar, aber so unendlich feinsinnig, daß nirgends Lücken klaffen.

Der Russe behandelt seine Figuren schlicht, umreißt sie mit wenig Strichen, gibt ihnen, sehr fein im dritten Bild einen musikalischen Unterton und stellt sie dadurch wieder auf eine breitere, gemeinsame Basis. Die Spielleitung hatte diesen klingenden Rhythmus in Form gefaßt als wellig geschwungenen Hintergrund am fernen Horizont. Im Spiel kam man dem russischen Empfinden in den Rollen der Schwiegermutter Kabanowa und, bezüglich der Bewegung, auch der Warwara nicht nahe genug. Die übrigen Leistungen sowie der Gesamteindruck jedoch waren durchaus zufriedenstellend.

Der Beifall löste sich warm. **Ehrhard Evers.**

Beginn der landwirtschaftlichen Woche

Heute vormittag 11½ Uhr wurde die Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen als Vorbeginn des Vortragszyklus der Landwirtschaftskammer Halle vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Watjack, eröffnet. In der äußerst zahlreich besuchten Versammlung bemerkte man u. a. den Präsidenten der Kammer, Baron von Helldorff, den Regierungspräsidenten von Merseburg, Vertreter des Landeshauptmanns, des Landbunds Provinz Sachsen, ferner den deutschnationalen Abgg. Hemeter, Rittergutspächter Schiele.

In seiner Eröffnungsansprache streifte der Vorsitzende zunächst die ungeheure steuerliche Belastung der Landwirtschaft, die das Bestreben auslösen müsse, sich mit allen Mitteln gegen diese Belastung zu wehren. Präsident von Helldorff unterstrich die Ausführungen seines Vorredners und wies darauf hin, daß die Steuerpolitik in der gesamten Landwirtschaft große Entrüstung hervorrufe und uns die Pflicht auferlege, um die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe besorgt zu sein. Dazu sollen die landwirtschaftlichen Vereine ganz besonders dienen und es ist daher zu begrüßen, daß sich die Zahl der landwirtschaftlichen Vereine im letzten Jahre gehoben hat.

Der Geschäftsbericht, den Herr Weingarth erstattete, ergab, daß rund 50 000 Mitglieder im Hauptverein in 486 Nebenvereinen zusammengeschlossen sind. In der kurzen Nachkriegszeit hat sich die Zahl der Vereine um 200, die der Mitglieder um 20 000 vermehrt. Rund 80 Prozent aller Betriebe von 20 Morgen aufwärts sind jetzt im Hauptverein vereinigt, das ist der größte Teil unserer provinzialsächsischen Landwirtschaft. 1335 Vorträge in den Vereinen, von denen 800 von Beamten der Landwirtschaftskammer gehalten wurden, zeigen am deutlichsten die rege Vereinstätigkeit. In diesem Zusammenhange wurde auf den am 12. Februar in Halle stattfindenden Landfrauentag hingewiesen. Ferner wurde bekanntgegeben, daß der Vortragszyklus nicht im Thaliasaal, sondern in den U.-T.-Lichtspielen, Alte Promenade, stattfindet.

Sodann begann Oekonomierat Dr. Hoesch seinen angekündigten Vortrag „Die Neuordnung der Viehhaltung und die landwirtschaftlichen Betriebe in der Provinz Sachsen", auf den wir in der morgigen Ausgabe zurückkommen werden.

— **Der lebensmüde Wächter.** Am 21. Januar gegen 12.30 Uhr nachts unternahm ein bei der Baugesellschaft Philipp Holzmann, Alte Leipziger Chaussee, beschäftigter Wächter einen Selbstmordversuch durch Erschießen. Der Lebensmüde wurde in schwerverletztem Zustande mit dem Krankenwagen der Feuerwehr nach der chirurgischen Klinik gebracht. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

— **Robert Kothe** veranstaltet gemeinsam mit Lies Engelhardt seinen einzigen diesjährigen Abend Dienstag im Logensaal Albrechtstraße. Zum Vortrag kommen die völlig neue 20. Liederfolge und 6 neue Zwiegesänge in Begleitung zweier Lauten. — Karten bei Hothan.

— **In das dunkle Seelengebiet,** das sich hinter dem Sinnenvorhange unseres Tagesbewußtseins in geheimnisvoller Tiefe ausbreitet, wollen die Vorträge, die vom 22. bis 25. Januar einschließlich allabendlich um 8 Uhr im großen Thaliasaale stattfinden, das Licht moderner Wissenschaft hineinfallen lassen. Der in diesen Tagen in Halle zur Erstaufführung gelangende Film „Hypnose und Suggestion" wird nicht nur diese beiden interessanten Themen behandeln, sondern er wird auch das indische Fakirwesen im Bilde charakterisieren und ferner Stellung nehmen zu den Problemen Traum, Wahnsinn und Genie. Karten bei Hothan.

Vereins-Nachrichten

Die Aufnahme von Mitteilungen unter dieser Rubrik erfolgt nur gegen Bezahlung. Anzeigen betr. öffentliche Veranstaltungen finden an dieser Stelle keine Aufnahme.

Konservativer Verein für Halle und den Saalkreis. Freitag, den 25. Januar, abends 8 Uhr im Evangel. Vereinshaus Besprechung der politischen Tagesfragen. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Hauptvereins der Deutsch-Konservativen, Herr Major a. D. Brauer, Berlin, hat zu der Versammlung sein Erscheinen zugesagt. Mitglieder, Freunde und Gesinnungsgenossen werden hierzu dringend eingeladen. Die Herren Vorstandsmitglieder werden gebeten zu einer kurzen Besprechung bereits ½8 Uhr sich einzufinden.

Hallesche Singakademie. (Leitung Domkantor Dr. Schönherr.) Die Chorproben finden Mittwochs, abends 8—10 Uhr, in der Aula der Talamtschule, Eingang Drehhauptstraße, statt. In Vorbereitung Cäcilien-Ode und Josua von Händel. Anmeldung singender Mitglieder vor den Proben erbeten.

Turnen, Spiel und Sport

Die Halleschen Spiele

Die für gestern angesetzten Spiele erfuhren im letzten Augenblick noch eine Aenderung. V. f. L. 96 erhielt plötzlich den ehrenvollen Auftrag, gegen den 1. F. C. Nürnberg zu spielen. Mit Rücksicht auf die Bedeutung solch eines Kampfes setzte der Gauvorstand mit dem Einverständnis von Halle 98 das Verbandsspiel 98—96 ab. Dafür sollte 98 gegen Borussia antreten. Durch das über Nacht rapid eingetretene Tauwetter, das die Plätze zum Teil in seeähnliche Gebilde verwandelte, fielen aber die Spiele 98—Borussia und Favorit—Sportfreunde aus. Lediglich das Spiel Wacker—V. f. L. Merseburg ließ der Schiedsrichter Gebhardt (Preußen-Komet) als Verbandsspiel austragen, eine Maßnahme, die geradezu unverständlich ist. Letzten Endes soll ein Schiedsrichter nicht nur über die ordnungsmäßige Austragung der Spiele wachen, sondern auch in erster Linie auf die Gesundheit der Spieler Rücksicht nehmen, was zweifellos bei diesem Spiele nicht der Fall war. Das Spiel fand daher auch ein unrühmliches Ende, als Merseburg in der 15. Minute der zweiten Halbzeit beim Stande von 2:1 für Wacker auf die Punkte verzichtete, die Gesundheit der Spieler also in den Vordergrund stellend. Das Spiel selbst ließ durch den nassen, schlüpfrigen Boden keine besonderen Leistungen aufkommen. V. f. L. Merseburg, der obendrein mit drei Mann Ersatz und nur mit zehn Mann antrat, legte zunächst ein schnelles Tempo vor und erzielte bereits in den ersten Spielminuten das erste Tor. Die Freude währte aber nicht lange. Nach Mittelanstoß zog Wacker nach kurzem Geplänkel gleich. Im Verlaufe des weiteren Kampfes war aber eine Ueberlegenheit des Altmeisters unverkennbar. Der Morast und eine vielbeinige Verteidigung ließen bis Halbzeit weitere Erfolge nicht zu. In der zweiten Halbzeit war Wacker auch weiterhin tonangebend und erzielte noch ein zweites Tor.

Das mit großer Spannung erwartete Ligaverbandsspiel zwischen SV. 99 und Preußen-Komet Halle, das die Entscheidung um den letzten Tabellenplatz bringen sollte, fiel den Bodenverhältnissen zum Opfer. Der Schiedsrichter konnte den aufgeweichten Platz nicht für bespielbar erklären. — Preußen-Merseburg hatte sein Spiel gegen Sportbrüder-Halle bereits am Sonnabend abgesagt. Die übrigen Spiele fielen ebenfalls sämtlich aus.

Halle 96 in Nürnberg geschlagen

Der V. f. L. 96 Halle trug am Sonntag in Nürnberg gegen den 1. F. C. Nürnberg ein Freundschaftsspiel aus, das bei schlechten Bodenverhältnissen mit 4:0 von Nürnberg gewonnen wurde. Halbzeit 2:0. Die Hallenser lieferten im allgemeinen ein gutes Spiel. Im Sturm erwies sich Förderer noch immer als die treibende Kraft.

Der Klub spielte ohne Sutor und Riegel. Die Tore schossen für den deutschen Altmeister Schmidt, Popp, Wieder und Träg. Der Torwächter von Halle arbeitete vorzüglich.

Fußball-Länderkampf Oesterreich-Italien 4:0 (2:0)

In Genua trafen sich am Sonntag unter der Leitung des belgischen Schiedsrichters Barrette die Nationalmannschaften von Oesterreich und Italien. 20 000 Zuschauer wohnten dem interessanten Kampfe bei, der der österreichischen Mannschaft, die am vergangenen Sonntag in Nürnberg gegen Deutschland knapp unterlag, mit 4:0 einen überlegenen Sieg brachte, obgleich in der zweiten Halbzeit ihr Torwart wegen einer Verletzung ausscheiden mußte.

Die österreichische Mannschaft spielte eines ihrer aufopferndsten Spiele. Die Tore schossen in der ersten Halbzeit Wieser und Swatosch. Eine Minute nach der Pause schoß Oesterreich durch Wieser ein drittes Tor. Bei diesem Stande wurde der österreichische Torwart Aigner verletzt, wodurch eine Umstellung der Mannschaft nötig wurde, und zwar ging Horeys zurück, während in den Sturm ein Ersatzmann eingestellt wurde. Trotz dieser Schwächung der Mannschaft gelang Oesterreich durch Jszda noch ein viertes Tor.

Internationales Skispringen in Klosters

Wie im Vorjahre fanden sich auch heuer wieder in Klosters zu dem Internationalen Skispringen die besten Springer Europas ein. Es nimmt daher nicht wunder, daß bei einer solchen Konkurrenz ganz außerordentliche Leistungen erzielt wurden und daß diesmal der bisher weiteste Sprung auf dieser Schanze von 51 Meter um einen vollen Meter verbessert wurde, und zwar gleich von zwei Springern, nämlich von Dr. Baader-Freiburg und von dem Norweger Thoresen. Den schönsten Sprung erzielte der deutsche Meister Vincenz Buchberger-Böhmen, der mit der Note 1,422 in der Konkurrenz Sieger wurde. Auf den zweiten Platz kam ebenfalls ein Deutscher, nämlich Dr. Baader-Freiburg mit der Note 1,557. Dritter wurde der bayerische Meister Martin Neuner-Garmisch mit 1,566. Erst auf den 4. Platz kam der erste Schweizer Eidenbenz mit 1,579. 5. wurde der Norweger Blydt 1,897. 6. Florian Koch-Schweiz 1,919. 7. Sepp Mühlbauer-Schweiz 2,002. 8. Max Kröckel-Deutschland 2,066. 6. Edler v. d. Planitz-Bayern 2,175. 10. Thoresen-Norwegen 2,197.

— **Internationales Eisschnellaufen in Davos.** Das große Eislaufprogramm des Internationalen Schlittschuhklubs Davos, in dessen Mittelpunkt die Europameisterschaft im Kunstlaufen für Herren stand, brachte am ersten Tage das 500- und das 5000-Meter-Laufen und den Internationalen Schnellauf. Hieran beteiligten sich auch der deutsche Meister Müller-Berlin und sein Klubkamerad Stöhr, allerdings mit wenig Erfolg; sie waren der starken ausländischen Konkurrenz nicht gewachsen. Müller endete in beiden Läufen als 9., Stöhr als 8. bzw. 10. In beiden Läufen waren die Finnländer nicht zu schlagen, die die drei ersten Plätze belegten. Thunberg siegte über 500 Meter in 43,8 Sek. vor Wallenius, 44,4 und Skutnabb, 45,5, während Skutnabb das 5000-Meter-Rennen in 8 : 15,4 vor Thunberg, 8 : 51,5 und Wallenius, 9 : 8,8, gewann. Ueber 1000 Meter erzielte Thunberg wieder mit beste Zeit mit 1 : 32,6. Ein Weltrekordversuch über 1 Kilometer scheiterte, da Thunberg mit 1 : 32,6 um 1,2 Sek. hinter der besten Zeit zurückblieb.

— **Norddeutsche Rodelmeisterschaften.** Am Sonntag fanden in Hahnenklee die norddeutschen Rodelmeisterschaften statt. (Bezirk 4 des deutschen Rodelbundes.) Im Herrenfahren wurde Sieger Pfaue-Schierke, im Damenfahren Frau Wilgeroth-Bad Harzburg, im Doppelsitzerfahren Pfaue und Reichardt, beide in Schierke. Die 1500 Meter lange Bahn war vereist und konnte infolge des Regens noch befahren werden.

Am 26. Januar beginnt die Sportwoche in Schreiberhau mit einem Langlauf über 16 Kilometer, dem am Sonntag ein Sprunglauf folgt.

— **Zweier-Bobrennen in Oberhof.** Der Bobsleigh-Club Oberhof konnte auf seiner Rennbahn am Wadeberg sein siebentes Rennen, ein Zweier-Bobrennen, ausfahren. Der in der Nacht gefallene Neuschnee konnte der vorzüglich ausgebauten Bahn keinen Abbruch tun. Die kleinen Maschinen erzielten ausgezeichnete Geschwindigkeiten. Zweier-Bob „Lucki", Lenker: Herr Willi Weidhaas-Berlin, Bremser: Herr Rustemeier-Oberhof, stellten mit 2:12,6 einen neuen Rekord für Zweier-Bobs auf der hiesigen Rennbahn auf. Die Einzelergebnisse waren: 1. „Lucki", Lenker: Weidhaas, Bremser: Rustemeier, Gesamtzeit 2 Läufe: 4:25,62. „Schnurps", Lenker: Jacobs, Bremser: Averdam, 4:44,0; 3. „Pfeil", Lenker: Dr. Sack, Bremser: Langenhan, 4:46,8.

— **Länderkampf Holland—Schweiz im Eisschnellaufen.** Die besten Eisschnelläufer der Schweiz und Holland bestritten in St. Moritz den Länderkampf. Die Holländer, die besser trainiert als die Schweizer in den Kampf gingen, siegten auf der ganzen Linie und verbesserten in allen vier Rennen über 500, 1500, 3000 und 5000 Meter die Rekorde. Nachstehend die erzielten Leistungen: 500 Meter: Blaisse-Holland 17,8. — 1500 Meter: Boot-Holland 2 : 32,7. — 3000 Meter: Boot-Holland 5 : 30,4. — 5000 Meter: Boot-Holland 9 : 29,5.

Wichtige Forscherergebnisse im staatlichen Materialprüfungsamt. Die Tatsache, daß in den letzten Jahren der Wäschebestand des Deutschen Reiches um die Hälfte zurückgegangen ist, hat den Professor Dr. Heermann vom staatlichen Materialprüfungsamt veranlaßt, in mehreren tausend Einzelversuchen Nachforschungen auf wissenschaftlicher Grundlage anzustellen, worauf dieser starke Rückgang des Wäschebestandes zurückzuführen ist. Die Untersuchungen haben ergeben, daß ein großer Teil der Schäden durch die sauerstoffhaltigen Waschmittel bewirkt wurde. Bei diesen Versuchen wurden Hunderte von Kilo Wasch- und Bleichmittel verwendet und festgestellt, daß Sauerstoff-Waschmittel eine um mehrere 100 Proz. größere Gewebeschädigung verursachten als sauerstoffreie Waschmittel. Vor dem Kochen der Wäsche mit sauerstoffhaltigen Bleichmitteln wird vom Prof. Dr. Heermann dringend gewarnt und empfohlen, nur sauerstoffreie Waschmittel zu verwenden. Ein absolut sauerstoffreies Waschmittel ist Dr. Gentners „Goldperle mit Schnitzelseife". Es kann nur jeder Hausfrau, weil altbewährt, bestens empfohlen werden.

Das Wetter am Dienstag:

Wetterdienst der „Halleschen Zeitung". Eigener Drahtbericht unserer Schriftleitung.

Voraussichtliche Witterung am 22. Januar: Zeitweise aufklarend, vorwiegend trocken, nachts leichter Frost.

Und wenn die Welt voll Teufel wär' ...

50] ***Roman von Rudolph Stratz***

(Nachdrucksrecht bei August Scherl, G. m. b. H., Berlin)

Ei — wir ächzen! — Ei — wir ächzen! — Und in seinen Ohren wehte es wieder wie der Wind über die weiten Wogen der Wolga: „Jeschtschö ras! — da jeschtschö rasok!" — „Noch einmal und noch einmalchen!" — und ferne, verschwimmend, gewaltig stieg Rußland vor ihm auf, und er fühlte plötzlich eine kranke, heiße Sehnsucht nach seiner Weite. Seiner Schwermut. Seiner Wildheit.

Und da stand, aus dem Pflaster gewachsen, Rußland vor ihm, auf zwei Beinen, in Fleisch und Blut.

Vor dem Polizeipräsidium war es. Lichthelle Fensterreihen. Hüte unten im Dunkel, Gewehrläufe, Soldatenmützen. Heranschnatternde, jäh stoppende Autos. Herausspringende Zivilisten, Papiere in der Hand. Rote Fahnen in der Nacht. Weiche slawische Laute von einem haltenden Kraftwagen. Papyrossengewehre. Kostbare Pelze. Russische Gummigaloschen, geräuschlos wie Katzenschleichen. Ein Moskowiter, in abschiednehmendem Händegeschüttel mit seinen Gefährten. Ein beweglicher, geschäftiger Mann in den Vierzigern. Wohlgenährt. Tiefschwarz der gelockte Vollbart. Ein goldener Zwicker auf der gebogenen Nase. Zwei schwarze Augen, klein und klug, hinter den Gläsern. Seine weichen, sinnlichen Lippen schmatzten die Freunde, rechts und links, nach dem Brauch des Ostens, auf die Backen. Dann wandte er sich ab. Trat aus Versehen Bruno Lotheisen auf den Fuß. Murmelte: „Ich bin schuld, Genosse!" in reinem Deutsch. Wollte weiter. Der andere hielt ihn am Biberpelz des Aermels fest:

„Wir kennen uns aus Moskau", sagte er.

„Wie denn?" Ein Blick oder Blitz durch die Kneifergläser, scharf, durchdringend, auf den Deutschen.

„Im vorigen Herbst. Bei dem deutschen Deserteurrat."

Das Wort „Deserteurrat" flößte dem weltmännischen, wie ein Kommerzienrat gekleideten Halbasiaten Zutrauen ein. Seine Augen forschten weiter in dem verstörten, blondbärtigen Gesicht ihm gegenüber.

„Ich kam aus Sibirien. Wir sprachen mehrfach miteinander."

„Nun — es mag sein. Mir kommen manche Menschen unter die Augen."

„Aber Sie interessierten sich für mich, Gospodin Felipse."

Bruno Lotheisen stockte bei der Buchstabenanhäufung dieses Namens, der zu keiner Sprache Europas gehörte und zu jeder Sprache Europas paßte.

„In der Tat?" Immer noch Zweifel drüben. Spitzelfurcht. Ein zögerndes:

„Felipse? Ich heiße nicht mehr so."

„Man nannte Sie meist den Troglodyten!"

„Nun — Sie sehen, Towardsch — Genosse, wollte ich sagen: Der unsichtbare Höhlenbewohner kam aus seiner Höhle. Ich nenne mich jetzt bei meinem wirklichen Namen: Wassilij Jakuschkin!"

Durch Bruno Lotheisen zuckte es: Und in Moskau sagten sie, du seist Dr. Feijt Manntberg aus der althebräischen Kaste der Charaimen. Und heißest zuweilen in der Schweiz auch Dr. Ludwik Costa und in New-York William Goyeneke. Hundert Namen wie Ahasver in seinen Wandlungen und Wanderungen. Tausend Jahre als wie Ahtsver. Ueberall auf der Erde zu Hause. In Rußland meinten sie, du habest in Heidelberg dein Doktorexamen gemacht und in Paris und Wien studiert. Du habest in London eine Zeitung herausgegeben und in Chikago unter den Flüchtlingen aller Länder Europas gelebt, um in ihre Seelen zu kriechen und den Schlüssel der Welt zu finden.

„Ich habe damals Ihr ungeheures Wissen in geschichtlichen und volkswirtschaftlichen Dingen bewundert", sagte Bruno Lotheisen. „Sie sprachen alle Sprachen, die man wollte. Sie kannten alles. Ich begriff nicht, was Sie gerade an mir fanden."

„Noch weiß ich nicht — bitte, helfen Sie mir weiter!"

„Sie lachten und meinten, ich sei der wahre blonde Deutsche, zum Leiden geboren, wie Deutschland selber."

„Gut! Nun kenne ich Sie wieder."

„Das blauäugige Lamm, das der Welt Sünde trägt, weil die größte Sünde der Gehorsam ist."

„So ist es. Ich verdanke Ihnen neue Einblicke in die deutsche Seele. Es war die Seele eines Kindes."

„Aber das Kind wird zum Mann!" schrie Bruno Lotheisen und hob die Fäuste. Das Blut flutete ihm wieder und flammte zu Haupt. „Der Mann hat lang genug sein Kreuz getragen. Er schmeißt es hin! Oder schwingt's als Waffe! Ich bin nicht nur zum Leiden auf der Welt. Jetzt schlage ich darein."

„Es geht sehr langsam bei euch Deutschen", sagte der Russe lächelnd. „Aber wenn ihr erwacht, dann kommt der Furor."

„Jetzt soll alles in Trümmer gehen . . . alles . . . alles!"

„Gefällt es Ihnen, was hier geschieht?"

Bruno Lotheisens Antlitz strahlte geistesabwesend, trunken:

„So muß es zugehen! Nur immer zu!"

Nun kam endlich der freundschaftliche Händerdruck von drüben.

„Kommen Sie mit mir", sagte der Russe kurz. „Sie kennen Rußland. Man kann Sie brauchen."

Sie schritten zusammen durch die finsteren, leeren, krummen Gassen in der Richtung nach dem Wittelsbacher Palais. Dr. Feijt Mannaberg fragte gar nicht erst nach dem Namen des anderen. Er rauchte und sprach:

„Sie hatten Chancen, mich zu treffen. Ich kam nur für wenige Tage hierher, nachdem ich in Budapest und Wien aufklärend gewirkt habe."

Aufklärend? dachte sich Bruno Lotheisen. Ja: Die eine Donauhauptstadt brannte lichterloh. Die andere verzehrte sich in schwelendem Qualm.

„Ich kehre, sowie die Bevölkerung hier genügend belehrt ist — vielleicht schon morgen oder übermorgen — nach Moskau zurück."

„Kommen Sie denn dahin durch?"

Feijt Mannaberg oder Wassilij Jakuschkin oder Ludwik Costa oder William Goyeneke lächelte, in all seinen Doppelgängern, in die er sich spaltete und in denen er zusammenfloß — in all seinen Gestalten, von denen man nicht wußte, ob davon nur ein einziges Urbild oder doch vielleicht drei, vier und mehr zugleich auf der Welt wandelten, überall und nirgends. Der Troglodyt im Biberpelz, äußerlich irgendeinem lebensfrohen, für Wein und Weib und Tafelfreuden empfänglichen internationalen Finanzmann ähnlich, lächelte und warf die Zigarette in das Dunkel der Gasse. Fast unsichtbare, herabhängende rote Fahnen streiften, vom Wind gebläht, leise die Hüte der beiden Männer. Schilderhde Matrosenschatten dämmerten unbewegt, Gewehr über, an den Mauern. Er lächelte immer noch. Er und nicht durchkommen? In plombierten Salonwagen hatte vor Jahr und Tag die deutsche Regierung selber die Fackelträger des Nichts aus der Schweiz nach Deutschland geleitet, die Rußland in das Rot der Flammen hüllten und nun die Flammen nach Deutschland zurücktrugen. Und jetzt? Es gab falsche Pässe. Es gab Wiener Pässe. Es gab für Gold Ententepässe. Es gab für Gold alles auf der Welt, und das Gold des Zarenschatzes gehörte den Männern von Moskau. Sie streuten es über die Erde, und wo die goldenen Tropfen niederfielen, flackerte der Feuerzauber empor.

„Wir können uns nicht nur um euch Deutsche kümmern", sagte er. „Es gibt viel zu tun. Samarkand und Bochara, Baku und Irkutsk sind uns noch wichtiger als München."

„So geht eure Bewegung weiter nach Osten?"

Eine mitleidige Schulterbewegung. In ihr war ausnahmsweise einmal nicht der Weltmann, sondern das Ghetto.

„Wohin nicht? Unsere Bewegung wirkt auf alle Dinge so wie das Tageslicht auf die Mumien von Pompeji. Alle Dinge zerfallen vor uns in Staub. So gehen wir über die Erde. Gut. In kurzem ist die Erde unser."

„Und Staub."

Ein Achselzucken.

Die echten „Continental"-Absätze und -Sohlen billigst. Gummi-Bieder, Gr. Steinstraße 81, Nähe Markt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192401221-17/fragment/page=0008
DFG

Beilage der Hallescheen Zeitung

Landwirtschaftliche Mitteilungen

Mehr Rübenanbau

Dringende Notwendigkeit der Steigerung des Rübenanbaues — Die verfehlte Wirtschaftspolitik — Betriebswirtschaftliche Bedeutung des Hackfruchtbaues — Konzernierung der Zuckerindustrie

Der Umfang des Rückganges der diesjährigen deutschen Zuckererzeugung tritt immer deutlicher zutage, je mehr sich die Kampagne ihrem Ende nähert und je mehr sie einen Ueberblick über das Ergebnis gestattet. Wenn schon die Tatsache des Rückganges der Rübenanbaufläche des Jahres 1923 gegenüber dem Vorjahr von 364 714 Hektar auf 343 520 Hektar, also um 5 Prozent, zeigte, daß der erfreuliche Wiederaufstieg der Zuckerindustrie aus ihrem Zerfall in der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit unterbrochen war, so übertraf der Rückgang der zur Verarbeitung gelangenden Rüben von 93,7 Millionen Doppelzentner auf 75,7 Millionen Doppelzentner, also um 19,18 Prozent alle Erwartungen. Infolgedessen steht die deutsche Zuckerindustrie vor der Tatsache, ihre Gesamtzuckerproduktion bei nur unwesentlich gesteigerter Ausbeute gegenüber dem Vorjahr von 14,6 Millionen Doppelzentner auf 11,9 Millionen Doppelzentner Rohzuckerwert vermindert zu sehen. Die traurige Bedeutung dieses Ergebnisses tritt erst besonders einleuchtend gegenüber den Zahlen, die 1913/14 die Leistung der deutschen Zuckerindustrie kennzeichneten — es wurden in diesem Jahre 26,2 Millionen Doppelzentner Rohzucker, d. h. auf dem verkleinerten Gebiet der Nachkriegsgrenzen 21,5 Millionen Doppelzentner Rohzucker erzeugt — und gemäßer den Zahlen, die die übrigen verarbeitenden Länder in diesem Betriebsjahr aufweisen. Diese steigern ausschließlich ihre Zuckererzeugung gegenüber dem Vorjahre wesentlich. So ist beispielsweise bei den beiden namhaften europäischen Zuckerländern, der Tschechoslowakei und Polen, mit einer Mehrerzeugung von 2,17 Millionen Doppelzentner bzw. 1,75 Millionen Doppelzentner gegenüber dem Vorjahre zu rechnen.

Ueber die

Gründe,

die zu dieser Entwicklung eines Industriezweiges führten, der in den gesündesten und relativ ergiebigsten der deutschen Wirtschaft gehörte, ist kaum noch ein Wort zu verlieren. Die vollständige verfehlte Wirtschaftspolitik des Reiches im Betriebsjahr 1922/23 und die mangelnde Rentabilität sowohl der Zuckerindustrie als auch des Rübenanbaues, die diese im Gefolge hatte, sind Grund genug, diese katastrophalen Folgen zu erklären.

Ganz besonders nachhaltig mußte die

Wirkung

sein, die diese Lage der Zuckerwirtschaft auf die Landwirtschaft ausübte. Das Mißverhältnis, das an sich schon zwischen den Preisen der von ihr verwandten Produktionsmittel und ihrer Erzeugnisse bestand, wurde dadurch erhöht, daß der Ertrag der Rübenernte bei einem Durchschnittspreis von 20 bis 40 Goldpfennigen für einen Zentner Rüben nicht einmal die Unkosten deckte, viel weniger die Bildung neuen Betriebskapitals ermöglichte. Infolgedessen war die

Abwendung vom Rübenbau

nur zu verständlich. Da der Rübenanbau aber die Grundlage der Zuckerwirtschaft ist, mit der diese steht und fällt, entsprach das Schicksal der Zuckerwirtschaft dem des Rübenbaues. Die Wirkungen, die diese Lage der Zuckerwirtschaft ausübte, erstreckten sich aber nicht nur auf die unmittelbaren Interessenten, sondern beeinflußten auch die gesamte Volkswirtschaft mittelbar wie unmittelbar in wirksamster Weise. Als Mißposten, den die Zuckerindustrie ehemals in steigendem Maße in der volkswirtschaftlichen Bilanz dadurch darstellte, daß sie ein hochwertiges Exportprodukt schaffte, das Devisen einbrachte, ohne selbst solche in nennenswertem Umfange für entsprechende Einführung von Rohmaterialien zu verwenden, verschwand dahin, gerade in einer Zeit, in der von der hoffnungslosen Passivität der Handelsbilanz der Hauptanstoß zu dem deutschen Wirtschaftselend ausging. Gleichzeitig wurde der inländische Nahrungsspielraum nicht nur um dieses Passivsaldo der Handelsbilanz eingeengt, sondern auch durch die Verknappung eines so wichtigen Nahrungsmittels, wie ihn der Zucker darstellt. Doch darüber hinaus darf

der mittelbare Einfluß

des Rückgangs der Zuckerwirtschaft nicht übersehen werden, der sich darin ausdrückt, daß mit der Verminderung des Rübenanbaues die Extensivierung der landwirtschaftlichen Produktion Hand in Hand geht. Es braucht nur auf die

betriebswirtschaftliche Bedeutung

des Hackfruchtbaues hingewiesen und erinnert zu werden an die Bedeutung des Rübenbaues für die Steigerung der Getreideernte, für die Viehzucht und die Düngemittelerzeugung, um diesen Einfluß zu kennzeichnen. Bedenkt man, daß die Extensivierung der landwirtschaftlichen Produktionsweise schon an sich die unabwendbare Katastrophe unserer Volksernährung bedeuten würde, welche Folgen müßte es haben, wenn sie Hand in Hand mit der weiteren Verminderung des Rübenanbaues und dem Zerfall der Zuckerindustrie? Es ist immer wieder mit Nachdruck von allen Seiten betont worden, daß von der Verhinderung dieser bedrohlichen Entwicklung, ja sogar von der Steigerung der Intensität der landwirtschaftlichen Erzeugung, das Leben und Sterben der deutschen Wirtschaft abhängt. Da es aber kein wirksameres Mittel gibt, dieses Ziel zu erreichen, als die Steigerung des Rübenanbaues, die Steigerung der Rübenanbaufläche über das absolut den Nahrungsspielraum erweitert, weil das Produkt der Rübe, der Zucker, viel größere Mengen Getreide durch zwischenstaatlichen Austausch bereit stellt, als sie die entsprechende heimische Bodenfläche hervorzubringen in der Lage ist, haben nicht nur Interessenten der Zuckerindustrie, sondern auch verantwortliche Wirtschaftspolitiker ihre Stimme erhoben zu nachdrücklichsten Hinweis auf die Notwendigkeit der Steigerung des Rübenanbaues.

Aber nicht nur diese volkswirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Erwägungen, die in erster Linie von jeher maßstäblich für die Einstellung der deutschen Landwirtschaft waren, beweisen die Notwendigkeit der Steigerung des Rübenanbaues, sondern auch die

Lage des Zuckermarktes

und damit privatwirtschaftliche Erwägungen. Denn die unmittelbare Ursache des Rückgangs der Zuckerwirtschaft, die in der Wirtschaftspolitik des Reiches gefunden wurde, ist nach der durchschlagenden Lehre, die hier die wirtschaftlichen Gesetze gegeben haben, für dieses und damit auch für die folgenden Betriebsjahre grundsätzlich geändert worden. Die Zwangswirtschaft ist durch die freie Wirtschaft abgelöst. Infolgedessen ist auf dem Zuckermarkt das Gesetz von Angebot und Nachfrage zur Geltung gekommen und drängt auch die letzten Schranken allmählich zur Seite, die, wie Ausfuhrverbot, Kontingentierung der Zucker verarbeitenden Industrie und Bevorratung mit einer sogenannten Mundzuckerreserve, ihm im Wege standen und stehen. Die Folge ist eine Verwertung des Zuckers und damit Hand in Hand gehend eine Verwertung der Rüben, die ihrer wirtschaftlichen Bedeutung entspricht und genau die entgegengesetzte Tendenz zeigt wie im Vorjahre. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Zucker auf dem Weltmarkt das wertvollste Gut unter den wichtigsten Verbrauchsgütern ist und dementsprechend am höchsten im Preise steht. Während beispielsweise in England und in den Vereinigten Staaten die Brotpreise um 33 Prozent bzw. 36 Prozent, die Butterpreise um 32 Prozent bzw. 33,6 Prozent und die Kaffeepreise um 20,5 Prozent über den Vorkriegspreisen lagen, befand sich der Zuckerpreis um 72,1 Prozent bzw. 37,8 Prozent über dem Vorkriegspreise. Dieser ausländischen Bewertung hat sich der inländische Zuckerpreis nicht nur angepaßt, sondern sie entsprechend der schwächeren Angebotslage des inländischen Zuckermarktes zeitweise beträchtlich überholt. Während in den letzten Wochen der Weltmarktpreis des Zuckers zwischen 26.50 und 28,75 Goldmark für 50 Kilogramm lag, erreichte der Inlandspreis bis 32 Goldmark. Die Tendenz des Zuckerpreises war allgemein stark nach oben gerichtet, wenn auch spekulative Momente Schwankungen nach unten hervorriefen. Diese Tendenz wird zweifellos ihre Fortsetzung erfahren, trotz der Steigerung der Gesamtweltmarktzuckerproduktion gegenüber dem Vorjahr, da einmal der Zuckerkonsum beträchtlich zugenommen hat und dann die notwendigen Lagerbestände außerordentlich zusammengeschrumpft sind und der Auffüllung harren. Diese vorteilhafte Bewertung des Zuckers wird selbstverständlich ihren Ausdruck in der Verwertung der Rüben finden, deren Preis den Vorkriegsstand erreichen, ja sogar übertreffen wird. Diese Tatsache ist um so beachtlicher und für die Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebes um so bedeutungsvoller, als die übrigen landwirtschaftlichen Produkte, besonders Getreide, Mehl und Kartoffeln, im Großhandel nach kurzer Ueberspitzung des Vorkriegspreises gegen Mitte und Ende November ihre Preise mit Durchdringung stabiler Währungsverhältnisse wieder unter den Vorkriegsstand gesenkt haben. Es besteht Grund für die Annahme des Fortbestandes dieses Preisverhältnisses, da einmal die Kaufkraft des inländischen Marktes außerordentlich schwach ist und bleiben wird und außerdem das Bestreben weiter Wirtschaftskreise und der Regierung dahin geht, die Lebenshaltungskosten mit Rücksicht auf die Gestaltung der Lohnfrage möglichst niedrig zu halten. Zwischen den Erzeugerpreisen der Landwirtschaft aber und den Preisen, die die Lebenshaltungskosten bestimmen, liegt noch eine weite Spanne, die von enorm gesteigerten Zwischengewinnen des Handels und der Weiterverarbeitung ausgefüllt ist und der unmittelbaren Erzeugung vorenthalten wird. Die steigende Erkenntnis der Notwendigkeit in der Landwirtschaft, den Weg von der Erzeugung zum Verbrauch möglichst abzukürzen und selbst näher an den Verbrauch heranzukommen, um die höheren Preise der Endprodukte der Produktion selbst zugute kommen zu lassen, hat bis zu ihrer Verwirklichung noch viele Schwierigkeiten zu überwinden. Verhältnismäßig am einfachsten durchführbar ist er noch in der Zuckerindustrie und dementsprechend hier mit gutem Erfolge beschritten worden.

Die Konzernierung,

die innerhalb der Zuckerindustrie von der Seite der Rohzuckerfabriken her immer weitere Fortschritte macht, baut diesen Weg weiter aus, zunächst aus industriewirtschaftlichen Gründen, dann aber in der klaren Erkenntnis der Bedeutung der Rüben anbauenden Landwirtschaft als Grundpfeiler der Zuckerwirtschaft. Bereits im vergangenen Betriebsjahre beweist die wesentlich höhere Rübengeldausschüttung der konzernierten Rohzuckerfabriken, die dank der Anteilnahme an den Raffineriegewinn beispielsweise im Konzern Halle-Rosit-Holland bis zu 0,70—1,00 Goldmark betrug, welche Bedeutung der Konzernierung für diese Entwicklung zufällt und bestimmt in Zukunft zufallen wird.

Dieser privatwirtschaftliche Vorteil, der bereits jetzt und besonders in Zukunft der Landwirtschaft unmittelbar aus dem Rübenanbau erwächst, macht es für sie zur unbedingten Notwendigkeit, sich in wesentlich verstärktem Umfange diesem Betriebszweige zuzuwenden. Obgleich der Appell an den privatwirtschaftlichen Vorteil in der gegenwärtigen Zeit der engsten Schicksalsgemeinschaft des Volkes etwas Anrüchiges für sich haben mag, so darf doch nicht vergessen werden, daß in einer Krisenzeit, wie wir sie erleben, der privatwirtschaftliche Nutzeffekt der nahezu einzige Maßstab volkswirtschaftlicher Bewertung ist. Daneben wird der betriebswirtschaftliche Nutzen verstärkter Rübenkultur ein übriges tun, um die Gefahr der Extensivierung der landwirtschaftlichen Erzeugung zu bannen und zur gesteigerten Intensität der Landwirtschaft führen, die die unbedingte Voraussetzung der Wiedergesundung des deutschen Wirtschaftslebens und der Existenz des deutschen Volkes ist.

Erwerbslosigkeit und Landwirtschaft

Von Frithjof Melzer.

Von einer Erwerbslosigkeit in der Landwirtschaft kann eigentlich überhaupt nicht gesprochen werden. Es ist bekannt, daß die Arbeiten in der Landwirtschaft sich in den Hauptarbeitsperioden in den letzten Jahren regelmäßig derart gehäuft haben, daß es in vielen Fällen nicht möglich war, die nötige Zahl von Arbeitskräften heranzuschaffen. Andererseits ist es von jeher in der Landwirtschaft so gewesen, daß die Stammarbeiter der landwirtschaftlichen Betriebe auch in den arbeitsarmen Wintermonaten durchgehalten werden, so auch in diesem Winter. Wenn trotzdem in industriell durchsetzten Landstrichen eine Reihe von Landgemeinden Erwerbslose haben, so handelt es sich dabei wohl ausnahmslos um industrielle Arbeiter, welche lediglich ihren Wohnsitz auf dem Lande haben. Trotzdem die Landwirte mit der Durchhaltung ihrer im Winter nicht vollbeschäftigten Stammarbeiter bereits eine praktische Erwerbslosenfürsorge betreiben, hat man seit einiger Zeit unter Verkoppelung der Beiträge für die Krankenkassen und für die Erwerbslosenfürsorge auch die Landwirtschaft in großem Umfange zur Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge auf außerordentlichem Wege herangezogen. Diese Maßnahme hat aus vielerlei Gründen auf dem Lande berechtigte Ablehnung gefunden, zumal man meint, in der Verkoppelung mit den Krankenkassenbeiträgen einen Versuch erblicken zu müssen, um die sozialistisch heradgewirtschafteten Krankenkassen auch weiterhin in ihrem schlechten Organisationszustand am Leben zu erhalten.

Seit einiger Zeit wird nun besonders im Zusammenhang mit der Erwerbslosenfrage die Kultivierung von Moor- und Oedland in den Vordergrund geschoben, wobei neuerdings auch die Unterbringung von zur Entlassung kommenden Beamten eine gewisse Rolle spielt. Die Gedankenverbindung zwischen der Moor- und Oedlandkultur und der Rettung des Vaterlandes feiert damit ihr fünfjähriges Jubiläum. An eine Durchführung dieser gewaltigen und wichtigen Aufgabe kann nur herangegangen werden, wenn die nötigen Kapitalien zur Verfügung stehen. Wer einigermaßen den Anleihemarkt übersieht, weiß, welche Schwierigkeiten bereits jetzt für die Unterbringung und Deckung von Anleihen und wertbeständigen Rentenbriefen der bestehenden Kreditinstitute sich bemerkbar machen.

Wenn gegenwärtig trotz dieser Kapitalsarmut überhaupt noch Sonderkredite flüssig gemacht werden sollten, so käme dies in erster Linie für die Eisenbahn in Betracht, die nach sachverständigen Urteilen bei kaufmännischem Aufbau und sprechendem Ausbau dazu in der Lage wäre, diese Kredite zu verzinsen und zu amortisieren. Durch einen Ausbau des Eisenbahnnetzes, bei dem nicht nur der Ober- und Unterbau der gegenwärtigen Linien verbesserungsbedürftig ist, sondern auch durch einen Ausbau der Verschiebebahnhöfe und durch zweckentsprechende Elektrifizierung bestehenden Mißständen abgeholfen werden könnte, würden sich nicht nur weitgehende Beschäftigungsmöglichkeiten für Erwerbslose ergeben, sondern es wäre auch damit zu rechnen, daß bei wirtschaftlicher Betriebsführung das Eisenbahnbeamtenpersonal wieder vermehrt werden kann und außerdem würde die Verbesserung des Eisenbahnwesens der gesamten auf den Verkehr angewiesenen Wirtschaften zugute kommen. Die Eisenbahn ist in normalen Zeiten im Inland sowieso der erste Auftraggeber für die Industrie.

Die Ableitung der Erwerbslosen auf die Moorkultur ist vor der Hand nur in ziemlich beschränktem Umfange möglich und hier wird man sich in erster Linie an einfache und gesunde Moorkulturprojekte halten müssen, wie die des preußischen Staates. Durch dieses preußische Moorkulturprojekt ist bereits eine erfreuliche Beschäftigung der Landmaschinenindustrie zu verzeichnen, während sich die Auswirkung in größerem Rahmen erst im Frühjahr bemerkbar machen kann. Auf diese Beschäftigung der Industrie durch Aufträge aus dem Inlande wird man aber das Hauptaugenmerk bei der Bekämpfung der Erwerbslosigkeit zu richten haben, zumal auch in Friedenszeiten die Industrie zu 80 Prozent auf den Innenmarkt eingestellt war. Hier spricht freilich für die nächste Zeit die außerordentlich schwierige Lage der Landwirtschaft mit. Für die Forstkultur bestehen zweifellos große Aufgaben, die aber durch den bestehenden Häusermangel außerordentlich erschwert sind, obwohl eine großzügige Durchforstung der Bestände eine dringende Notwendigkeit ist. Zuerst wird es sich auch hier um Erschließungsarbeiten handeln, bei denen die Kapitalkraft die Hauptrolle spielt. Man vergesse doch nicht, daß nach dem bekannten Sprichwort auch Kleinvieh Mist macht. Tausend Einzelmaßnahmen laufen hier zusammen, die alle auf das eine Problem zurückgehen: auf die Kreditfrage. An der jetzigen Art der Erwerbslosenfürsorge für 5 Millionen Menschen muß zweifellos die deutsche Wirtschaft über kurz oder lang zusammenbrechen. Warum beschränkt man sich aber bei den Abhilfeplänen nur auf die Landwirtschaft, auf das Moor- und Oedland und denkt nicht an andere, im allgemeinen Interesse mindestens ebenso wichtige Arbeiten, etwa die Belebung des Baumarktes und dgl., zumal beim städtischen Grundbesitz Ausländer stark interessiert sind. Zu den jetzt propagierten Plänen für Schaffung von Beamtenheimstätten für die entlassenen Beamten zur Durchführung einer intensiven Gartenkultur braucht lediglich auf die grundsätzlichen Auseinandersetzungen des sozialistischen Agrarpolitikers David verwiesen zu werden, der mit Recht auf die geringe Rentabilität derartiger Heimstätten hinweist, die in keinem Verhältnis zu dem aufzuwenden Kredit steht. Dazu kommt aber ja auch noch, daß gerade die intensive, auf Spezialleistungen eingestellte Gartenkultur bei jedem Konjunkturumschwung und bei dem Eintreten einer scharfen ausländischen Konkurrenz vor der Pleite steht, und zwar um so mehr, je größere Ausdehnung sie gewonnen hat. Aehnliches hat sich ja auch bereits bei einer unlängen Anwendung der Anliegersiedlung gezeigt.

Wenn schon das reiche England, bei dem im letzten Wahlkampfe die Erwerbslosenfrage eine Hauptrolle spielte, nicht mit dem Erwerbslosenproblem fertig werden kann, dann ist es klar, daß erst recht nicht bei uns mit großartigen Programmen, Zentralstellen, Konferenzen und theoretischen Maßnahmen vom grünen Tisch geholfen werden kann. All die vielen Stellen, welche aus parteipolitischen oder anderen Gründen immer wieder mit utopischen Reformprogrammen die Oeffentlichkeit beschäftigen, täten besser daran, ihre unproduktive Arbeit aufzugeben und sich an die ernsthafte, praktische und beispielgebende Kleinarbeit heranzumachen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192401221-17/fragment/page=0009

Achtung, Zuckerrüben!

Die Zeitungsreklame der „Vereinigung mitteldeutscher Rohzuckerfabriken" (Konzern Halle-Rositz-Holland) könnte den Anschein erwecken, als wäre diese Vereinigung imstande, ein höhere Verwertung der Zuckerrüben zu gewährleisten oder für den Abschluß von Kaufrüben günstigere Bedingungen zu bieten.

Das trifft nicht zu! Im Gegenteil beweisen die uns bekannt gewordenen Rübengeldzahlungen und Abschlußbedingungen der in diesem „Konzern Halle" zusammengeschlossenen Zuckerfabriken, daß diese den Landwirten **nicht** die Rübenpreise und **nicht** die übrigen Vorteile geboten haben, die wir für unsere Rübenanbauer herausgewirtschaftet haben.

Landwirte, prüft jetzt reiflich alle Angebote fremder und weitab liegender Zuckerfabriken! Befragt eure Berufsgenossen, die bisher für den „Halleschen Konzern" Zuckerrüben gebaut haben, wie sie über solche Vertrustungsversuche in der rübenbauenden Landwirtschaft denken!

Die nächstgelegene Zuckerfabrik ist der natürliche Sammelpunkt des Zuckerrübenanbaues der Umgebung! Das gegenseitige Vertrauen zwischen rübenbauender Landwirtschaft und Zuckerfabrik hat die schwersten Zeiten überdauert. Wir werden auch weiterhin durch die Tat beweisen, daß die Interessen unserer Zuckerrüben-Anbauer bei uns bestens gewahrt werden. Zu Auskünften über Anbaubedingungen und sonstige vorteilhafte Bezugsmöglichkeiten unserer Erzeugnisse sind wir gern bereit.

Im Auftrag

der Zuckerfabriken des Bezirks Halle,
welche der „Vereinigung mitteldeutscher Rohzuckerfabriken" (Konzern Halle-Rositz-Holland)

nicht angeschlossen sind:

Zuckerfabrik Allstedt
offene Handelsgesellschaft

Zuckerfabrik Camburg
A.-G.

Zuckerfabrik Greußen
A.-G.

Vereinigte Zuckerfabrik Querfurt
Roeßiger & Comp.

Zuckerfabrik Straußfurt
G. m. b. H.

Thüringische Zuckerfabrik
Walschleben

Zuckerfabrik Artern
Böving, Lüttich & Co.

Zuckerfabrik Delitzsch
G. m. b. H.

Zuckerfabrik Großrudestedt
G. m. b. H.

Zuckerfabrik Roßleben
G. m. b. H.

Zuckerfabrik Brehna
G. m. b. H.

Zuckerfabrik Ebeleben
G. m. b. H.

Zuckerfabrik Oldisleben
G. m. b. H.

Zuckerfabrik Stößen
offene Handelsgesellschaft

Zuckerfabrik Vitzenburg
G. m. b. H.

Zuckerfabrik Zeitz
G. m. b. H.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192401221-17/fragment/page=0010

Volkswirtschaft

Ost-Devisen.

	G	B		G	B
	20795 M.	21005 M.	Athen	—	—
	—	—	Konstantinopel	—	—
	870000	880000	Poln. Noten	346 T.	364 T.
	818850	826150	Lett. Rubel	760500 M.	793500 M.
	10620	10680	Estnische Mark	—	—
	415800	424200	Littauen	417800	438700

Auflösung der Außenhandelsstelle für den Maschinenbau. die Akten der Außenhandelsstelle für den Maschinenbau, gen der Aufhebung der Ausfuhrüberwachung aufgelöst ist, vom 10. Februar an nicht mehr verfügt werden. Anträge Firmen, welche von ihnen eingesandte Schriftstücke usw. haben wollen, sind bis spätestens 5. Februar 1924 an die handelsstelle für den Maschinenbau, Charlottenburg 2, straße 109, zu richten.

Ueber die Ostpreußenschau und Auktion, die voraussichtlich ., 19., 20. Februar in Zirkus Busch in Berlin stattfinden bringt die Sportzeitung St. Georg eine ausführliche Vorchung sowie eine große Anzahl von Bildern der zur Verung kommenden ausgewählten Pferde. Der Katalog ist von andwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen in Köerg i. Pr., Beethovenstr. 24/26, zu beziehen.

Berliner Metallnotierungen.

Berlin, 21. Januar.

se verstehen sich ab Lager in Deutschland für 1 Kilo. (In Milliarden).

rolytkupfer	—,—	Orig.-Hütten-Alumin. (in Walzdraht od. Drahtb.) 99%	2,10
ttenverbandspreis	—,—	Zinn (Banca-Straits-Austral.)	4,70—4,75
ade-Kupfer	1,05—1,06	Hüttenz. (mind. 99%)	4,55—4,60
Hütt.-Weichblech	0,58-0,60	Reinnickel (98-99%)	2,30—2,40
Hütten-Rohzink reien Verkehr	0,63—0,65	Antimon (Regulus)	0,65—0,67
ted-Platt.-Zink	0,50—0,52	Silber in Barren, ca 900 fein für 1 kg	88,00—89,00
Hütten-Alumin. W. dr. Bl.	2.-		

Vieh.

eipzig, 21. Januar. Auftrieb: Rinder 226, Ochsen 46, 36, Kalben 31, Kühe 113, Kälber 165, Schafe 225, ine 911, zusammen 1527. Preise für 50 Kilogramm dgewicht (in Goldmark): Ochsen: 1. —, 2. 38—45, 3. 30—38, : 1. 38—42, 2. 35—38, 3. 30—35. Kühe (Kalben): 1. —, —48, 3. 38—45, 4. 25—38, 5. 15—25. Kälber: 1. —, —60, 3. 47—55, 4. 40—47. Schafe: 1. 45—50, 2. 38—45, —38. Schweine: 1. 72—75, 2. 75—80, 3. 65—72, 4. 55—68, —65. Geschäftsgang: Rinder und Kälber mittel, Schweine gut, Schafe mittelmäßig. Ueberstand: der, davon 1 Ochsen und 6 Kühe.

Wertpapiere.

erlin, 21. Jan. Zu Beginn der neuen Woche war die mmung allgemein zwar etwas freundlicher und Mehrzahl der Papiere ergaben sich mäßige weitere Kurssteigerungen, die aber nur bei einigen Montan- und Industriewerten 3 bis 6 Billionen Prozent erreichten. In der bisher herrschenden Geschäftsstille hat sich jedoch nicht viel geändert. Es fehlt aus den bekannten Gründen der Kapital- und Kreditknappheit, über deren Bestehen auch die unverändert starke Flüssigkeit am Geldmarkte nicht hinwegtäuschen kann, an den für die Entstehung kraftvoller Börsenbewegungen nötigen Käufen aus den Kreisen von Publikum und Industrie. Eine Aenderung hierin ist vorerst auch kaum zu erwarten, da dem Wunsche auf Herabsetzung des Börsenstempels vorerst wenigstens ein Erfolg nicht beschieden zu sein scheint. Seitens der Spekulation wurde versucht, die Eintönigkeit des Verkehrs durch Käufe in einzelnen Papieren, wie Hochbahn, Berlin-Karlsruher Industrieaktien und anderen Renten zu unterbrechen. Nachhaltiger Erfolg war diesen Bestrebungen aber nicht beschieden. Auch die Bewegung von Ufa-Aktien am Freiverkehrsmarkte ist bereits wieder abgeflaut. Starke Kurseinbußen um etwa ein Drittel des Wertes erfuhren am Rentenmarkte Reichsanleihe und Preußische Konsols, da die Spekulation wegen der bekannten Erklärung des Reichsjustizministers Emminger, wonach eine Aufwertung der Schuldverpflichtungen von Reich, Ländern und Gemeinden nicht in Frage kommt, ihre in der letzten Zeit in dieser Erwartung eingegangenen Verpflichtungen wieder löste. Die Devisenpreise erfuhren bei unveränderter Zuteilung in der Hauptsache weitere mäßige Rückgänge.

Leipziger Freiverkehr. Hansa Lloyd 1,9, Heckert 1,25, Kammgarn Silberstr. 3, Ley Arnstadt 2,3, Plantector Apag 0,33 Polack Gummi 2,95, Riesaer Bank 0,4, Wolf Buckau —, Zörbig Bank 0,57.

Produkte.

Gattung	21. 1.	Gattung (2 Ztr.)	21. 1.
Weizen, märk. 1 t	151 155	Peluschken	13–15
Roggen, märk. 1 t	134–157	Ackerbohnen	13–15
Gerste 1 t	155–168	Wicken	17–19
Hafer, märk. 1 t	100 108	Lupinen, blaue	13–14
Mais 2 Ztr.	—	„ gelbe	15–17
Weizenmehl, 2 Ztr.	28,25 26,75	Serradella	15–16½
Roggenmehl, 2 Ztr.	21,25 24,00	Rapskuchen	—
Weizenkleie	7,80	Leinkuchen	—
Roggenkleie	7,00	Trockenschnitzel	8,50
Leinsaat (1 t)	—	Zuckerschnitzel	18 19
Raps	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	35 37	Kartoffelflocken	17,00
Kl. Speiseerbsen	13 15	Kartoffeln, weiß. 1 Ztr	—
Futtererbsen	15–16	„ rote	—

1 Zentner in Milliarden-Papiermark.

Weizen- und Roggenstroh (in Goldmark) 0,60 0,75 Haferstroh 0,50—0,65, bindfadengepreßt 0,40—0,50 gebünd. Langstroh 0,40—0,50 Wiesenheu I. Sorte 1,20—1,40 II. Sorte 0,90–1,10, Kleeheu —.

Berlin, 21. Jan. Unlust und Geschäftsstille waren auch heute für den Verlauf der Produktenbörse kennzeichnend. Seitens der Provinz gehen zwar die Forderungen nicht mehr so weit auseinander, wenn sie auch zum Teil etwas höher als am Sonnabend lauteten, höhere Preise waren aber nicht durchzusetzen. Für Weizen bestand einige Kauflust seitens der Mühlen. Roggen war verschiedentlich noch in Deckung gegen vorjährige Verkäufe an die Reichsgetreidestelle gesucht. Gerste war heute auch in guten Brauqualitäten schwach und lustlos. Hafer blieb andauernd schwer verkäuflich. Das Mehlgeschäft ist nach wie vor schlecht und die Preise sind rückgängig, weil man in Berlin mit weiterer Herabsetzung der Brot- und Semmelpreise zu rechnen scheint.

Leipziger Börse vom 21. Januar

(Kurse in Milliarden.)

	21. 1.	18. 1.		21. 1.	18. 1.
Abca	3100	3200	Stöhr	86500	90000
Lpz. Hyp.-Bk.	4500	4250	Textilose	2700	2900
Sächs. Bk.	32000	33000	Thür. Wolle	16500	16000
Hall. Pfänner	26000	26000	Tittel u. Kr.	45000	45000
Mansfeld	14000	18500	Tränkner	10000	10000
Oelsnitz	—	—	Wernsh	97500	10500
Elitewerk	1700	1700	Zittau M. W.	—	—
Zimmermann Halle	1800	1700	Malz. Schkeuditz	—	—
Germania Chemn.	2400	2600	Wurz. Kunstm.	2700	2900
Hartmann Chemn.	6500	6700	Glauz. Zucker	29000	—
Kirchner	20000	24000	Halle Zucker	—	38000
Peniger	1800	1800	Körbisd. Zucker	—	—
Wittler	21500	21000	Rositz. Zucker	—	75000
Presto	10750	11000	Chromo Najork	2800	2800
Schönherr	12500	10250	Cröllwitz	14000	19000
Schub. u. Salzer	13600	14000	Faradit	23250	23500
Sondermann	1400	1500	Färb. Glauchau	9000	9000
Wotan	7250	7000	Hetzer	1600	1600
Köllmann	8000	7750	Hupfeld	6000	5900
Zimmerm. Chemn.	2100	2100	Etzold u. Kießl.	9500	11000
Cassel. Jute	21500	21000	Landk. Kulkw.	– 0	—
Chemn. Spinnerei	14000	14750	Piano Zimm.	15400	15000
Dürfeld	7500	7500	Lindner	9500	10000
Falkenstein	11500	11000	Rauchw. Walther	3750	3700
Gera Jute	21000	21000	Riquet	4250	4500
Kammg. Gautsch	14000	18500	Sächs. Werk	—	—
Köhle	19000	20000	Schneider	10250	10750
Lpz. Baumwolle	37000	36000	Thür. Gas	6250	6500
Lpz. Kammgarn	16250	13500	Prehlitz A	—	—
Lpz. Spitzen	6750	6750	Prehlitz B	—	—
Lpz. Tricot	4600	5000	Prehlitz C	—	—
Lpz. Wolle	37000	—	Hohburger Quarz	16500	16000
Meerane Kammg.	10000	10000	Limritz Steina	17500	15500
Mittw. Baumwolle Sp.	28000	8000	Emil Pinkau	24000	23250
Mittw. Baumw. Web.	21800	15000	Dermatoid	6500	5750
Nordd. Wolle	58000	52000	Altenburger Landkraft	1600	1600
Kammg. Harthau	—	—			

Wertbeständige Anleihen

	21. 1.	18. 1.		21. 1.	18. 1.
5% Anh. Roggenw. *	5000	5000	5% Nordd. Grundkr. Bk. Gold	1800	1800
6% Bd.Ld Elekt.Kohle †	12750	12750	Oldenb.Rogg.-Anw.¹	18000	18000
Berl. Roggenanl. *	4250	4250	Ostpr. Wk. Kohle †	7800	7500
5% Braunschw.-Han Hyp. Rgg.	8800	8500	Pr. Bodenkr. Gold	1650	1600
Bresl. Fürstenst. Grub. Kw. †	10500	10250	Pr.Cnt.Bodenkr.-Rogg.*	4000	4000
6% Elektro-Zweckverb. Mitteld. Kohlenw. †	2750	2750	5% do. Schuldv.	3900	3900
7% Ev. Landeskl. Anhalt Roggenw.-Anleihe *	—	4500	5% Preuß. Kaliw.-Anl.§	2900	2900
5% Frankf. Pfandbr. Bk. Gold	1600	1500	5% do. Roggenw.-Anl.*	5000	5400
Großkraftw.Hann.K.A. †	13000	12000	5% Rh.-Westf.Bdkr.Rgg.	3800	4600
Kur- u. Neum. Rogg. *	3250	3400	5% Roggenrenten-Bk.*	4750	5000
Landsch. Zentr.-Rogg.*	4400	4300	5% Sächs. Brnk.-Wk. †	2800	2800
5% Lpz. Hyp. Bk. Gold	4000	1600	do. Ausg. 3 †	2850	2900
5% Mecklenbg.-Schwer Roggenw.-Anl. I.*	4400	4700	do. Ausg. 4 †	4800	4900
5% Mecklenbg.-Schwer Roggenw.-Anl. II *	4400	4700	5% Sächs.Ldsch.-Rogg.*	4500	4900
5% Meining. Hyp. Bk. Gold	1500	1500	5% Schles. Bdkr. Gold	1700	1700
			Schles. Ldsch.-Rogg. *	4600	4500
			6% Thür. ev. Kirche Roggenw.-Anl. *	5100	5500
			5% Westd. Bdkr. Gold	1800	1800
			5% Westfälische Prov.-Kohle 23 †	13750	14000
			6% Zuckerkredit-Bank	—	—

† Md. Mk. p. Tonne. * Md. Mk. p. Zentner. § Md. Mk. p. 100 kg. ¹ Md. p. 150 kg. ¹ Md. p. 1 g.

Berliner Börse vom 21. Januar 1924. Amtliche Kurse.

chdruck verboten. Sämtliche Notierungen in Milliarden. Ohne Gewähr für Richtigkeit.

	21. 1.	18. 1.
atsanleihen		
Anl. 1–5 D.¹	4200	4200
10–1000 D.¹	4200	4200
chatzanw.	4200	4200
ichsanl.	115–	185–
ichsanl.	500–	950
Reichsanl.	455–	775–
ichsanl.	1800	1810–
Schutzgeb. Anl.	1550	2800–
äm.-Anl.	—	375–
ß. Sch. (auslosb.)	—	—
ß. Konsols	475	780–
Preuß. Konsols	415	725–
reuß. Konsols	650–	800
halt. Staats-Anl. 19	—	—
Hamb. Staatsr.	—	—
ds. am. St.A.1919 A.	—	—
do. do. 1919 B.	59000	90000
chs. Staats-Anl. 19	—	450
chs. Staats-Rente	—	850
p. Dollar.		
Pfandbriefe		
ndsch. Central	—	—
andsch. do.	—	—
do.	—	—
f. Pfandbr. alte	—	—
f. Pfandbr. neue	—	—
ächs. Pfandbr. alte	—	—
hl. Pfandbr. alte	—	—
länd. Renten		
Öst. St. 14	6600	6000
est. Gold	13000	13000
st. Kronen	1750	1900
unv. J./J.	1500	1400
Silber	3000	2900
Papier	2500	2500
ürk. Bagdad I	14500	15000
ürk. Bagdad II	1350	13100
ürk. unif.	—	—
ürk. Zollobl.	11500	12250
Lose	26500	26000
ng. St. 13	6000	5400
Ung. St. 14	5800	5600
ng. Goldr.	12000	11400
ng. Kronen	8000	8000
Bahnaktien		
Hochbahn	40000	36000
r. Glauch. Eb.	70000	60500
ettstedt	19500	20000
ungbahn	8900	4200
an-Finst.	2.000	25000
st. Kleinb.	28000	22000
Staatsb.	45000	40125
Südöstr. Eb.	9500	9500
Südöstr. neue	8750	8900
Anatol. I	15250	18000
Anatol. II	18250	15125
ced. Gold	7750	7100
ehuantep.	32500	32000
Tehuantep.	31000	39000
iffahrtaktien		
-Austral.	50000	45000
Paketf.	42000	40000
ng-Südam.	46000	42500
	17875	17625
	49000	42000
Lloyd	9000	9875
-Linie	17400	16000
Schiff.	5900	5800
Bankaktien		
elektr. Werte	11750	11750
l. Thür.	—	—
Bank	4900	4800
Credits.	800	800
Vereinsbank	3900	3990
r Handels	61000	60125
sch. Bank	1200	1100
u. Privatbank	7500	7625
u. Nationalb.	16000	15400
Bodenbank	1000	1000
-Mitt. Bl.	81000	81000
Bank	16700	17500
Rederfeeth.	75000	78000
is-Bef.	19875	19.0
Bank	3875	10200

	21. 1.	18. 1.
Hallescher Bankv.	1800	1400
Leipz. Kredit	3000	3000
Mitteld. Kreditb.	8250	3100
Oesterr. Kredit	800	800
Preuß. Bodenkredit	5000	5900
Pr. Pfandbr. Bk.	8000	11750
Reichsbank	36000	37000
Sächs. Bank	34000	32000
Westbank	875	875
Wiener Bankv.	500	625
Kolonialwerte		
Neu-Guinea	9750	9250
Otavi-Minen	36500	37000
Brauereien		
Engelhardt	27500	27500
Schulth.-Patenh.	28000	25000
Bohrisch-Conrad	1400	1600
Leipz. B. Riebeck	7000	7250
Leipz. B. Riebeck VA.	25000	25000
v. Tuchersche Br.	17000	16000
Industrieaktien		
Aachener Spinn.	1100	1000
Akkumulatoren	52000	49000
Adler Portland Zement	8250	8100
Adlerwerke	3125	3250
A.-G. f. Anilinf.	20600	185 0
A.-G. f. Bauausf.	700	8 0
do. Bürstenind.	12400	12000
do. Pappenfab.	1000	900
do. Verkehrsw.	60000	60250
Alexanderwerk	3750	3400
Alfeld-Delligsen	2700	2500
Allgem. Elektr.-G.	18500	13000
Alsen Portl. Cem.	69000	66500
Amme, Giesecke	4600	460
Ammendorf Papier	7000	7000
Angl. Cont. Guano	37500	40000
Anh. Kohlenw.	24500	24000
Anh. Kohlenw. VA.	—	—
Ankerwerke A.-G.	46000	44000
Annaburg. Steing.	29500	24500
Arenberg Bergb.	—	—
Aschaffenburger Zellst.	30000	29750
Askaniawerke	6100	6400
Augsb.Nürnberg. Masch.	32000	34500
Bad. Anilin	26750	24750
Baroper Walz.	37000	34000
Basalt	19600	22875
Bautzner Tuchfabr.	1600	1750
Bayr. Spiegel	16750	15750
Jul. Berger Tiefbau	5800	5500
Bergmann Elektr.	19500	20250
Berl. Anhalt. Masch.	8875	8500
Berlin Burger Eisen	3625	8500
Berliner Dampfmühlen	18500	9500
Berlin-Gub. Hutf.	26000	25000
Berlin-Karlsruher Ind.	118750	115500
Berliner Masch.	16000	16600
Berl. Spedit.-Ver.	2600	2600
Berthold Messing	15000	14000
Berzelius Metall	13000	13750
Beton- und Monierb.	1900	1700
Bielefelder Mech. Web.	50000	52000
Bing-Werke	6.0	6000
Bismarckhütte	610.0	6500
Bochum Guß	70000	68000
Gebr. Böhler	53000	45250
Borna Braunkohlen	—	—
Braunk. u. Br. Ind.	35000	38000
Braunsch. Kohlen	40000	42000
Braunsch. Masch.	50000	45100
Breitenb. Portl. C.	5100	5500
Brüxer Kohlen	—	—
Buderus	25000	25125
Busch Opt.	3900	4400
Busch Waggon	15250	14375
Buße u. Co.	10750	10750
Byk Guldenw.	2800	3100
Calmon Asbest	1800	2000
Caroline Braunk.	93000	94750
Cartonnagen Ind.	10250	12500
Charlbg. Wasser	23000	22500
Charlottenhütte	—	—
Chem. F. Buckau	—	—
Chem. F. Buckau VA.	—	—
Chem. Griesheim	26750	31000

	21. 1.	18. 1.
do. Heyden	10000	9750
Chemnitzer Spinnerei	14250	15000
Christoph u. Unmack	5750	8500
Chromopapier Najork	—	60000
Concordia chem. F.	—	31000
Consolidation Schalke	—	—
Konti-Kautschuk	9000	8500
Cröllw. Papier	14000	14000
Daimler	4100	4100
Delmenhorst Lin.	—	17000
Dessauer Gas	17000	18750
Dtsch.-Atl. Telegr.	23000	21250
Deutsch-Luxemb.	61000	56250
Deutsche Asphalt	8000	8000
Dtsch. Erdöl	58000	5500
Dt. Fensterglas	2600	2200
Dt. Gußkugel	8000	8250
Deutsche Jute-Spinn.	49000	50000
Deutsche Kabel	2250	2400
Deutsche Kali	51000	54500
Deutsche Masch.	9600	10000
Deutsche Post u. Eb. Verk.	3600	3900
Deutsche Schachtbau	100–	56000
Dt. Ton- und Steinz.	5000	5100
Deutsche Wollwaren Man.	7750	7750
Dtsch. Eisenhandel	7000	6250
F. Dippe Masch.	—	2000
Tommitzsch Ton	2350	25000
Donnersmarck	—	97750
Döhring u. Lehrmann	12500	18500
Dresd. Baugesl.	16250	16000
Dürkoppwerke	23500	23000
Dürkoppwerke VA.	—	—
Duxer Kohlen	—	—
Dyckerhoff u. Widm.	4600	4600
Dynamit Nobel	9500	9375
Egest. Salz	16500	1750
Eilenburg Cattun	—	—
Eintracht Braunk.	60000	63000
Eisenbahnverkehrsmittel	—	6250
Eisenmatthes	4000	3000
Eisenw. Meyer	3250	3400
Elberfelder Farben	24000	2100
Elektr. Lief.-Ges.	18750	15000
Elektr. Licht/Kraft	12750	12375
Elite-Werke	1400	1300
Erdmannsd. Spinne	50000	50000
Erfurt. Mech. Schuh	1700	1900
Ernemann W.	3500	3200
Eschw. Bergw.	80000	82000
Essener Steink.	68100	72000
Etzold u. Kießling	10600	11000
Fahlberg, List	7500	8500
Falkenstein Gard.	12500	11500
Feldm. Pp. u. Zellst.	7500	7500
Felten-Guillaume	34500	35000
Flother Masch.	10875	10750
Fraustädter Zuckerf.	27500	26500
Friedrichshall Kali	40000	48000
Friedrichshütte	—	—
R. Frister A.-G.	5250	5000
Fröbeln Zucker	13000	15250
Fuchs Waggon	2500	2400
Gaggenau Eisen	6500	6250
L. Ganz	1500	1600
Gebhardt u. König	50500	55000
Gehe u. Co.	8100	8500
Gelsenk. Bergw.	65500	61500
Genthiner Zucker	7500	8125
Germania Portl. C.	15500	15000
Gerresheim Glas	—	39000
Ges. f. elektr. Untern.	13250	18000
Gladbach Text.	5500	5500
do. Wolle	18000	16500
Glauziger Zucker	34000	30000
Gebr. Goedhardt	26000	26000
Th. Goldschmidt	22000	20500
Görlitzer Waggon	7100	7400
C. P. Goerz	5900	6700
Gotha Waggon	5400	4900
Greppiner Werke	5500	3900
Großhandel für Getreide	1500	1600
Gruschwitz Textil	5400	4800
Hackethal	3375	3500
Hallesche Masch.	13500	13750
Hammersen u. Co.	10250	10100

	21. 1.	18. 1.
Hannover Maschinenbau	159–	136–
Hannov. Waggon	22000	20500
Hansa Lloyd	1750	625
Harburg. Eisen	—	10200
Harburg Gummi Phönix	2500	2600
Harpener	80250	80000
Hartmann Masch.	6500	6750
Heckmann A.-G.	76000	71000
Hedwigshütte	4.000	40250
Heine u. Co.	2900	2900
Held u. Francke	1750	1600
Hennigsdorf	3000	3000
Otto Hetzer	1750	1500
Hildebrand Mühle	8250	6100
Hille W.	1750	1900
Hilpert Masch.	5000	5000
Hirsch Kupfer	45250	46000
Höchst. Farbw.	20800	18500
Hoesch Stahlw.	57000	58000
Hohenlohe	38000	37000
Horch	25000	22250
Hotelbetr.	59500	60000
Hubertus Braunk.	50750	60000
Humboldt Masch.	29000	27500
Humbold Mühle	4800	3250
Hupfeld	5400	5900
C. M. Hutschenreuth	12500	11000
Lorenz Hutschenr.	42000	40000
Ilse Bergbau	35600	34875
Industriebau A.-G.	1700	1500
Jeserich Asphalt	2500	3500
Jüdel	8100	79000
„Juhag" Ind. u. H. A. G.	2250	2375
Jülich Zucker	—	94000
Kahla Porz.	17375	15750
C. A. F. Kahlbaum	29000	26000
Kali Aschersl.	21500	20125
Kammerichw.	5.000	51000
Karlsruhe Masch.	—	5000
Kartoffelfabr.	2500	2500
Kasseler Federstahl	32000	32000
W. Kathe	8500	4000
Kattow. Bergw.	53718	51000
Keramag keram. W.	5500	6000
Keula Eisenhütte	16000	16000
Keyling u. Thomas	—	—
Klöckner Werke	65000	62900
Köhlmann Stärkefab.	45000	41750
Köln Neuessen	54000	51000
Köln-Rottweiler	11500	10750
Köln. Gas	2900	3000
Kölsch-Fölzer	42000	36500
Königsberg. Walzm.	—	—
Königszelt Porz.	33000	32125
Körbisdorf	128	128–
Gebr. Körting	10000	11000
Krauß u. Co.	10250	11100
Krefeld Stahlw.	—	—
Kronprinz Metall	29000	30000
Kruschwitz Zucker	45000	51000
Kunz Treibriemen	5250	5750
Kupferw. Deutschland	—	—
Kyffhäuserhütte	2500	2900
Lahmeyer	14500	16000
Laurahütte	23000	22500
Leipz. Gummi	2000	2125
Lpz. Landkraft	6800	6100
Leipz. Pianof.	15000	15500
Leonhard Braunk.	44000	48000
Leopold Grube	10500	12000
R. Ley Masch.	2375	2400
Linde Eis	7200	6000
Lindenberg Stahlwaren	80500	74000
Lindström	28000	29000
Leuke A.-G.	1700	1400
Lingel Schuh	3000	2900
Lingner W.	38000	34000
Linke-Hofmann	34000	38000
Lippische Werke	1500	1375
L. Loewe u. Co.	58000	58000
C. Lorenz	7875	6825
Ludau u. Steffen	4500	4155
Lüneburger Wachsbl.	47900	48500
Luther Masch.	4500	4500
Magdeb. Gas	4000	4500
Magdeb. Bergw.	87000	87000
Magdeb. Bergw. St.-Pr.	—	—

	21. 1.	18. 1.
Magdeb. Mühlen	6600	7000
Mannesmann Mulag	14000	15000
Mannesmann Röhren	44000	41000
Mansfelder Bergbau	14000	13500
Marie kons. Bergw.	—	—
Marienh. b. Kotzenau	8400	8125
„Mark" Portl. Cem.	—	—
Mark.-Westf. Bergwerke	—	—
Masch.- und Kranbau	4000	4400
Maschf. Buckau	8750	9000
Maschf. Kappel	30000	29000
Mauls Kakao	5250	5200
Mechan. Web. Linden	11500	11500
Mech. Weberei Zittau	10900	9000
Meerane Kamm.	11000	10000
Meguin	39000	9000
Dr. Paul Meyer	1250	1300
Miag. Mühlenb. u. Ind.	1600	1700
Mimosa	4250	4000
Mix u. Genest	6000	5500
Motorenfabrik Deutz	24250	26000
Muldenthal	—	—
Mühle Rüningen	5250	5000
Mülheimer Bergw.	110–	101–
Neckarwerke	3800	4000
Niederlaus. Kohlen	50000	54000
Nitritfabrik	7500	7600
Nordd. Gummi u. Guttapercha	1000	850
Nordd. Steingutfabrik	39000	46000
Nordd. Wolle	53050	52000
Oberbay. Ueberl. Centr.	8400	3200
Obschl. Eis.-Bed.	30750	28625
Obschl. Eis.-Ind.	35500	33500
Obschl. Kokśw.	61500	61000
Ohles Erben	4500	450
Orenstein Koppel	20500	19875
Ostdeutsche Hefe	1600	1700
Ostwerke	31750	31500
Ottensen Eisen	5250	6000
Phönix	42000	41200
Phönix Braunk.	45000	40500
Pintsch A.-G.	62000	67000
Pittler	21000	20250
Plauen Gard.	8000	7200
Plauen Spinnen	10000	12500
Plauen Tüll u. G.	6000	6000
Pöge Elektr.	2200	2750
P. Polack	2800	2600
Polyphonwerke	5250	5750
Porta Union Westf.	—	—
Preßta	10800	10600
Preußengrube	50000	56000
Rathenow Dampfm.	1600	1750
Rathgeb. Waggon	10000	10000
Rauchw. Walter	8900	8900
Ravensberg Spinne	—	—
Rhein. Braunk.	45500	41000
Rhein. Chamotte	—	—
Rhein. Metall	8500	8300
Rhein. Möbelst. Web.	8900	8800
Rhein-Nassau Berg.	—	—
Rheinstahl	40000	39750
Rhein. Zucker	11900	10000
Rh.-Westf. Bauind.	1600	1900
do. Kalk	30000	—
Rhein. Sprengst.	9500	10250
Rhenania	11250	9750
Rheydt Elektrotechn.	8000	9000
Riebeck Montan	68000	65000
J. D. Riedel	9500	9500
Rockstroh W.	49000	47000
Rombacher	24100	23250
Rosenthal Porz.	51000	52000
Roßlaer Braunk.	37000	38000
Roßlaer Zucker	47000	50000
Rotophot	4100	4100
H. Rückforth Spirit	1750	1600
Rütgerswerke	22500	21100
Ruscheweyh	8100	8100
Sachsenwerk	3625	3625
Sächs. Cartonn. M.	3750	3750
Sächs. Gußst. Döhlen	37750	37000
Sächs. Kammgarn	—	—
Sächs. Th. Portl. C.	12250	12000
Sächs. Wag. Werdau	9000	7250
Sächs. Webstuhl S.	13000	11300

	21. 1.	18. 1.
Saline Salzungen	45000	43000
Salzdetfurth	36500	34500
Sangerhäuser Masch.	35000	32000
Sarotti	1700	2000
Sauerbrey Masch.	5250	6500
Saxonia Cement	13500	13000
Schedewitz Kamm.	—	—
Scheidemandel	35900	34000
Schieß Masch.	37000	36500
Schles. Textil	4875	4000
Hugo Schneider	10125	10000
Schomburg Söhne	11000	11000
Schönebeck Metall	42000	45000
Schubert u. Salzer	14000	13375
Schuckert	52000	49250
Schulz jun.	30500	33000
Schwanebeck C.	15600	—
Siegen-Solinger	3500	3400
Siemens elektr. Betr.	18000	18000
Siemens Glasind.	27000	26000
Siemens-Halske	47000	49000
Oskar Stetter	9250	1300
Sondermann u. Stier	2500	1400
Sprengst. Carbonit	60500	6500
Stadtberger Hütte	49500	46000
Stahl u. Nölke	25000	29500
Staßfurt. Chem.	59000	60000
Steingutfabr. Colditz	21000	3100
Stettiner Cham.	36000	36000
Stettiner Vulkan	35000	32000
Stock Motorpflug	2000	2000
Stock u. Co.	4250	4250
Stöhr u. Co.	81500	88500
Stolberger Zink	47750	46500
C. Tack	2375	2125
Telefon Berliner	6250	7000
Tempelhof. Feld	12000	9000
Terra Samen	7000	7500
Thale Eisen	—	—
Thörl	9600	9600
Thür. Bleiweiß	36000	35000
Thür. Elektr. u. Gas	1200	1200
Thür. Gas Leipzig	6500	5250
Thür. Saline	44000	42000
Leonh. Tietz	5750	6250
Tittel u. Krüger	41000	40000
Trachenb. Zucker	5800	5000
Triptis A.-G.	24000	2300
Tüll Flöha	36000	35000
Ver. Dtsch. Petrol.	—	—
Ver. Glanzstoff Elb.	65000	69000
Ver. Gothania	2000	2000
V. Harzer Portl. C.	2100	2500
do. Jutesp. Lit. B.	20000	27500
Ver. Lausitzer Glasw.	21000	23000
do. Mark. Tuchfabr.	4000	4000
V. Schuhf. Bern. W.	2800	2800
Ver. Stahlw. v. d. Z.	—	—
Ver. Thür. Metall	16000	16000
Vogel Telegr.	3300	3100
Vogtl. Masch.	3500	3600
Vogtl. Tüll	12000	11750
Wanderer	15500	15125
Warstein. Gruben	15250	16000
Wegelin Ruß	7100	6600
Wegelin-Hübner	6900	6000
Wernshausen Kamm.	10900	10000
Wernsh. 2 VA.	—	—
Werschen-Weißenfels	100–	90000
Weser Schiffsb.	17000	16000
Westeregeln	35500	34500
Wilhelmshütte	27250	26500
Wilhelmshütte	7700	7000
H. Witzner Metall	17000	17000
Wittener Guß	46000	48000
R. Wolff	12500	12000
Wotan Werk	7500	7000
Wrede Malz	—	—
Zeitzer Masch.	54500	52000
Zellstoff Waldhof	—	9800
Zimmermann	3000	2000
Zwickauer Maschinen	3000	2900

Wertbeständige Anleihe. Notierungen siehe in besonderer Tabelle oberhalb dieses Kurszettels!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192401221-17/fragment/page=0011
DFG

FEIST-SEKTKELLEREI A.G.
FRANKFURT AM MAIN

Großer öffentlich. Radiovortrag

Erstmalige praktische Vorführung eines Radioapparates mit Doppel-Niederfrequenzverstärker. Anodenbatterie und Hochantenne.

Drahtlose Konzerte, Ansprachen etc. aus Berlin, Königswusterhausen usw.

Vorher allgemeinverständliche Einführungsworte über die gesamte drahtlose Telephonie durch den Schriftsteller Lothar Schilde, Leipzig. Diesen Abend muss sich jeder freihalten, er verspricht äusserst interessant zu werden. Keiner wird den Saal verlassen, der nicht durch die Wunder der modernsten Technik gefesselt würde. Da der Radio-Apparat jedem Teilnehmer vorgeführt und erläutert werden soll, können **zu diesem Abend** nur 150 Eintrittskarten abgegeben werden, dieselben bei dem **Radio-Verlag Henschen, Leipzig-Gohlis,** sind unter gleichzeitiger Einsendung des Betrages bis zum **26. Januar** zu bestellen.

Nur durch sofortige Vorbestellung sichern Sie sich einen Platz. Der Tag und Saal wird rechtzeitig (4—5 Tage vorher) den Teilnehmern durch Brief bei Uebersendung der Eintrittskarten bekannt gegeben. Vortrag durch das Reichstechnische Telegraphenamt (Abt. Funkwesen) genehmigt.

Preise: 1. Platz **M. 2.50,** 2. Platz **M. 2.–,** 3. Platz **M. 1.50.**

Gießereikoks

auf Halle **rollend,** ferner

Brechkoks, Stück- und Nußkohlen, Schmiedekohlen, Anthrazit, Holzkohlen, Brennholz

sofort lieferbar.

Alfred Schilling & Co., Kommanditgesellschaft, Kohlengroßhandlung, **Magdeburg**

Breiter Weg 160/162 (Haus Weißer Schwan). Fernsprecher: 4219 und 2868. Drahtnachrichten: Schillingsbrand.

Neue Elektromotoren, 1a Kupferwicklung, für Drehstrom und Gleichstrom, auch gebrauchte, sowie Anlasser und Spannschienen aller Größen, nur bestbewährte Fabrikate mit **1 Jahr Garantie zu Fabrikpreisen.** — Ständig großes Lager. – Gebrauchte Motoren auch leihweise.

Firma Elektromotor, G. m. b. H., Turmstr. 4. **Halle (Saale),** Fernr. 5981.

GESCHÄFTS-ERÖFFNUNG

Schuhhaus Wiedemann

Halle (Saale) — Magdeburgerstr. 47

Dem verehrten Publikum von Halle und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich mit heutigem Tage Magdeburgerstrasse 47, gegenüber dem Wasserturm, ein Schuhwarengeschäft eröffnet habe. Durch Bezug nur bester Fabrikate bin ich in der Lage, der werten Kundschaft einen vollwertigen Ersatz für Massarbeit zu liefern.

Geschäftsprinzip:
Reelle Bedienung! Solide Preise!

Meine Schaufenster bitte zu beachten!

Ostpreußenschau u. Auktion

während der landwirtschaftlichen und Sportkarfreiturnierwoche im Zirkus Busch **in Berlin** voraussichtlich am

Montag, den 18. Februar 1924,
Dienstag, den 19. Februar 1924,
Mittwoch, den 20. Februar 1924.

Kataloge und Auskünfte durch

Landwirtschaftskammer für die **Provinz Ostpreußen,**
Königsberg (Pr.), Beethovenstr. 24/26.

Von **Sonntag, den 27. d. Mts.** ab steht ein **Transport bester ostfriesischer hochtragender**

Kühe

und Färsen sowie Zuchtbullen

preiswert bei mir zum Verkauf

H. Boyde, Brehna.

Telephon: Roitzsch 42.

Bank für Landwirtsch

Fernsprech-Anschluß: Nr. 4665.

Filialgesellschaft **Filiale Halle** Leipzigerstraße 64 Zentrale Berlin

Reichsbank-Pro Postscheck-Konto Erfurt Nr. 20

empfiehlt sich zur Ausführung von

Bank-Geschäften

aller Art.

Hohe Verzinsung von Rentenmark-Einlage

Zuckerrüben-Anbau 1924.

Vor Abschluß von Rübenanbau-Verträgen empfehlen wir den Herren Landwirten, sich bei unseren Herren Vertretern oder bei uns direkt über solche Verträge zu unterrichten.

Zuckerfabrik Calbe, A.-G.

Ab Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 23. Januar 19 stehen wieder frische Transporte bester Originaler

belgischer und Oldenburger

Acker- und Wagenpferde

im Alter von 3 bis 5 Jahren sehr preiswert und mit günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf. Wir weisen darauf hin, daß wir nur bestes, konkurrenzloses Material darunter viele Zuchtstuten, zum Verkauf stellen und haben stets die größte Auswahl der Provinz.

Stephan & Hellrung, Halle a. S.
Dorotheenstr. 7 u. 8. Fernruf 4426.
Vertreter: Theodor Weinstein.

Mehr. schwere belgische

Pferde,

darunter Stuten, sowie ein Paar Oldenburger Rappen verkauft

Willy Reichmuth, Halle (Saale), Leipziger Str. 54. Tel. 5694.

Scheuertücher empfiehlt vorteilhaft **H. Schnee Nachfolger,** Gr. Steinstr. 34.

Große Transporte erstklassiger

Arbeits- und Geschäftswagen-Pferde,

Oldenburger, Ermländer, Russen,
stehen ab Montag, den 21. 1. 24., z. Verkauf.

Wöchentlich frische Ladungen.

Gebrüder Mannheimer,
Fernsprecher 24. Pferdehandlung. Suhl in Thür.

Ab Mittwoch, den 23. d. Mts.,
steht ein großer Transport prima junger

ostpreußischer

Kühe

hochtragend und frischmelkend, sowie allerbester

hochtragender Färsen

äußerst preiswert zum Verkauf.

Willy Ziegenhorn,
Schafstädt. Fernruf 32.

Selten schwerer belgischer

Deckhengst,

angeführt Frucht, wegen Aufgabe der Zucht preiswert verkäuflich.

Willy Reichmuth, Halle (Saale),
Leipziger Straße 54. Fernruf 5694.

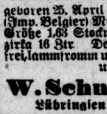
Wir bitten unsere geehrten Leser, nur bei unseren Inserenten einzukaufen.

Eiserne u. transportab

Kachel-Oefen

Kochöfen,
Patentgruben m. Wellh
Hausbackö
Waschkessel,
Kochherde
Sparkocher,
Reinigen und Reparier aller Oefen.
Christian Glas
Gr. Klausstraße 34.
Fernspr. 6138.

Verkaufe meinen



Rotschimmelhengst „Bangalo"

geboren 25. April 1919. Vater: Baron Gosse (Imp. Belgier) Mutter: Westf. Stammbuch Größe 1,63 Stockmaß, 8 cm Röhren, Brustumfang 16 Ztr. Der Hengst ist durchaus fromm u. zuverlässig, guter Beschäler und Vererber.

W. Schnepper, Gutsbesitzer
Lübringsen bei Soest in Westfalen.

Oeffentl. Verkauf.

Für Rechnung wen es angeht, verkaufe ich Dienstag, den 22. Januar, vorm. 9/10 Uhr im Saale des Halleschen Vereins für Getreide- und Produktenhandel, hier, Neue Promenade 2,

600 Zentner Viktoriaerbsen

waggonfrei Zabenstedt öffentl. meistbietend gegen Barzahlung unter den im Termin noch bekanntzugebenden Bedingungen

Albert Jahn, beeidigter Versteigerer. Fernruf 5060.

Weißenfels.

Geschäftshaus mit Hinterhaus vorzugshalber für 8000 Goldmark zu verkaufen. Wohnung und Laden kann frei gemacht werden. Angeb. unter **Z. 4087** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Lebensmittelgeschäft.

Delikatessen, Spirituosen best. Geschäft in ... gebung, gutgehende Kundschaft mit Ladenstücke ... kauft. Auch Wohnung ... tauch mögl. Preis ... Inventar u. all. vorhanden reichlich. Barzahlung 5000 Mark.

C. Redlof, Grundstücksbörse Germarkt. 10. Tel.

WER

etwas zu kaufen sucht, etwas zu verkaufen hat, eine Wohnung sucht oder zu vergeben hat, der benutzt mit bestem Erfolg unsere in ... kaufkräftigen Kreisen umfassend verbreitete Hallesche Zeitung. Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle Halle-Saale, Leipzigerstraße 64 entgegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192401221-17/fragment/page=0012